

Das große Warum

Gedanken zum Leid und zum Sinn
unseres Lebens



Erdmute Tannhäuser Lübbecke 2021

Zum Inhalt:

Eine alte Lehrerin schreibt und zeichnet für ihre Mitmenschen. Sie möchte in Zeiten wie diesen ihren Beitrag leisten für mehr Zuversicht, Glauben, Mut und Vertrauen.

Ausgehend von der Frage „Warum lässt Gott das alles zu“ breitet sie behutsam ihr spirituelles Wissen vor dem Leser aus. Gleichzeitig bekennt sie sich zu dem, was ihr selbst den inneren Halt gibt: Alles hat einen tiefen Sinn. Gott hat sich nicht von der Menschheit abgewandt. Doch wir Menschen müssen innehalten und danach trachten, die großen Zusammenhänge zu erkennen: Woher kommen wir als Seele, und wohin gehen wir.

Das erfordert Zeit und Bemühen. Aber wir können uns nach und nach ein Verständnis und eine innere Haltung erarbeiten, mit der wir gelassener und zuversichtlicher durchs Leben gehen können, auch bei den großen und kleinen Katastrophen, die unser persönliches Leben mit sich bringt. Und wir gewinnen mit der Zeit eine Sicherheit, mit der wir auch unserem eigenen Ende ruhig entgegensehen können. Denn dann beginnt ein neuer Lebensabschnitt.

Die Autorin:

Geboren 1940 in Schlesien. Prägende Eindrücke in Kindheit und Jugend durch Flucht, Vertreibung und Flüchtlingsarmut. Hang zur ev. Kirche und zu intensiver Frömmigkeit. Begeisterung für Musik und für Musikinstrumente. Grundschullehrerin mit dem Hauptfach Musikpädagogik. Verheiratet, zwei Töchter. 1978 plötzlicher Tod des Ehemannes und Beginn des geistigen Suchens. Von 1982 bis 2007 Zugehörigkeit zu einem medialen Kreis mit einschneidenden, lebensverändernden Folgen. Seit 2004 ehrenamtlich in verschiedenen Pflegeeinrichtungen tätig, Schwerpunkte Musikpädagogik, spirituelle Unterstützung und Einzelbetreuung. Schreibt seit 2017 für ihre Mitmenschen mit dem dringenden Bedürfnis, zu mehr Glauben, Trost und Zuversicht beizutragen.

WIDMUNG

Dieses Buch ist denjenigen meiner Mitmenschen gewidmet, die behindert oder krank zur Welt gekommen sind.

Den Eltern, die ein Kind verloren haben oder deren Kind sich das Leben genommen hat.

Den Menschen, die ihre Angehörigen in einer Klinik, im Pflegeheim oder im Hospiz besuchen und die verzweifelt und hoffnungslos nach Hause gehen.

Denjenigen meiner Mitmenschen, die die Mitteilung bekommen haben: Nur noch ein halbes Jahr zu leben.

Denjenigen, die sich mit schwerem Fehlverhalten belastet haben und in ihren Schuldgefühlen keine Ruhe finden.

All meinen Mitmenschen, die sich in ihrer augenblicklichen Situation bedrückt und mutlos fühlen.

Und denen, die Angst haben, vor dem Sterben und vor Krankheit, Tod und Unglück in ihrer Familie.

Und vor allen Dingen denen, die sagen, dass sie an nichts glauben können.



Inhaltsverzeichnis

Herzlich willkommen!.....	5
Das große Warum.....	7
Fragen, die nach Antworten verlangen.....	11
Das Sichtbare und das Unsichtbare.....	13
Ein Junge aus Wales	15
Besondere Begabungen	19
Nachrichten aus der anderen Welt	22
Was ich für wahr halten kann.....	26
Wenn ein Mensch uns verlässt.....	31
Von dieser Welt in die andere	34
Wenn ein Mensch scheinbar allein ist beim Sterben	36
Man nennt es Nahtoderfahrungen	40
Etwas mehr „Jenseitskunde“	44
Ein Brief aus dem Jenseits	52
Ein besonderes Gespräch	57
Der Gedanke an Wiedergeburt	60
Die kleine Burmesin.....	63
Wenn ein Mensch nichts glauben kann	66
Woher wir kommen	70
Der Ur-Abfall.....	73
Das Gleichnis vom verlorenen Sohn	75
Wie weit reicht die Allmacht Gottes?.....	79
Begleitet und beschützt.....	84
Unser Lebensplan	87
Das Gesetz von Saat und Ernte.....	92
Toleranz lernen	95
Innehalten	100
Und Jesus?.....	104
„Umrisse der Wahrheit“	109

Vom Umgang mit uns selbst	112
Vom Wert positiver Worte	118
Zwei ernstgemeinte Fragen.....	123
Bücher und Videos, die weiterhelfen	129
Nachwort:.....	142

Herzlich willkommen!

In diesem Augenblick betrittst du die private Wohnung einer alten Lehrerin, und sie lässt dich gerne ein. Hier wirst du nach und nach mitbekommen, was in ihr vorgeht und was sie im Stillen denkt. Hier wirst du lesen, worüber sie nicht spricht. Sie spricht nicht darüber, weil ihre Gedanken sich zu sehr von dem unterscheiden, was rundherum in Kirchen und Religionsgemeinschaften gesprochen und geglaubt wird. Und sie möchte niemanden vor den Kopf stoßen, denn was sie zu sagen hat, lässt sich nicht so nebenbei in wenigen Worten abtun.

Ihre Lebensgeschichte hat bei ihr dazu geführt, dass sie sich irgendwann nicht mehr zufriedengeben konnte mit dem Üblichen. Und hier „outet“ sie sich und hat einiges von dem aufgeschrieben, was sie nach jahrzehntelangem Suchen, Fragen und Forschen sich zu Eigen gemacht hat.

Sie weiß, bei dem einen oder anderen Leser könnte das nicht nur Kopfschütteln, sondern auch Proteste auslösen, und die alte Lehrerin könnte vielleicht Ärger bekommen. Aber sie meint, dass sie das wohl aushalten kann, und dass es wichtiger ist, dass sie *wenigstens einmal* kein Blatt vor den Mund nimmt, sondern ehrlich schreibt, was sie bewegt und warum sie so ist wie sie ist. Sie meint, es könnte dem Einen oder Anderen, der es liest, drängende Fragen beantworten und ihm helfen, zuversichtlicher durchs Leben zu gehen in diesen sorgenvollen Zeiten.

*

Wir leben in einer Zeit, in der Angst und Unsicherheit um sich greifen. Wir werden nachdenklicher. Wie soll es weitergehen mit unserem Planeten Erde und mit uns, ihren Bewohnern!? Und dieses hier ist mein spiritueller Beitrag zu unserer Situation.

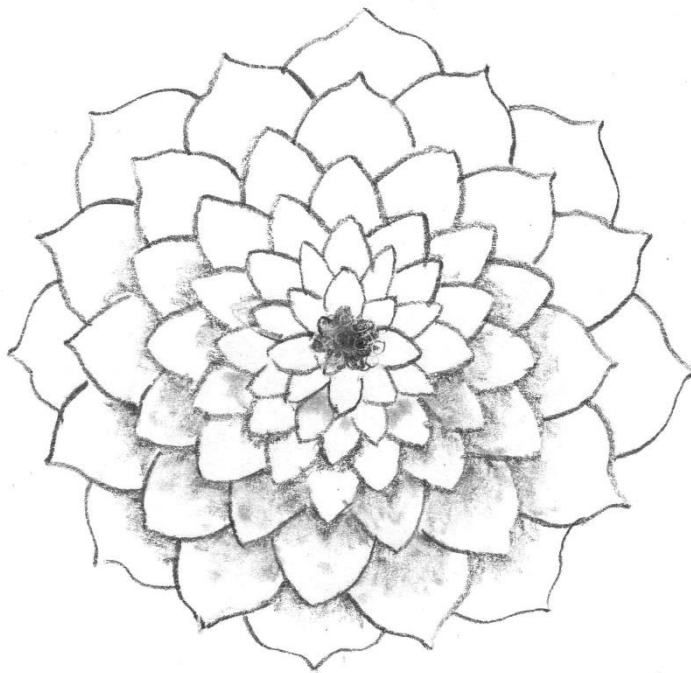
Wenn ihr nun lest, was ich zu sagen habe, so fühlt euch bitte durch nichts gekränkt. Und fühlt euch vor allem zu nichts überredet, sondern nehmt euch davon, *was ihr für euch im Augenblick gebrauchen könnt!* Alles andere lasst stehen!

Geht so locker wie möglich damit um, und rechnet auch damit, dass ihr nicht alles auf Anhieb wirklich aufnehmen könnt. Manches ist doch ziemlich ungewohnt - ihr werdet es sehen.

Ich habe ein bisschen gezeichnet, ganz bescheiden mit Bleistift, um auf einfache Art einige Themen zu veranschaulichen. Ein Teil der Zeichnungen ist auch ganz einfach nur dekorativ und verspielt, zur Auflockerung. Denn was ich hier schreibe, ist doch stellenweise fremd, nicht so leicht zu lesen und – wie gesagt - ungewohnt.

Lübbecke, im Spätsommer 2021

Erdmutter Tannhäuser



Das große Warum

Wir saßen wieder einmal zusammen am Küchentisch meiner Freundin. Wieder hatte sie mir ihre Not geklagt, ihre Krankheit, ihr Alter, ihre Ängste, ihre Unsicherheit. „Das muss doch einen Grund haben, dass das bei mir so ist“, klagte sie. „Was habe ich bloß falsch gemacht?!“ Sie ist wirklich bemüht, im Sinne ihres Glaubensverständnisses alles richtig zu machen. Trotzdem sprach sie von Schuld und Strafe.

Wie so oft habe ich ihr die Gedanken an Schuld und Strafe auszureden versucht, auch diese ständigen Selbstanklagen. Und ich habe ihr aufs Neue meine eigene Sicht vom Sinn unseres Daseins und unseres Leids zu erklären versucht. Sie stellte dazu ihre Fragen und war wohl einverstanden mit dem, was ich vorbrachte. Als ich geendet hatte, fragte sie:

„Was du jetzt alles gesagt hast, kannst du das nicht mal aufschreiben?“

„Das wäre aber viel Arbeit“, sagte ich darauf. „Und du liest es sowieso nicht.“ Ich weiß nämlich, dass meiner guten alten Freundin, krankheitsbedingt, oft die Konzentration fehlt, um längere Zusammenhänge zu lesen.

„Wenn du mir das aufschreibst, dann werde ich es auch bestimmt lesen“, versprach sie mir.

Na ja, so habe ich ihr versprochen, dass ich schreibe. „Aber dann werde ich noch etwas weiter ausholen“, sagte ich. „Dann musst du mir Zeit lassen, das geht nicht so schnell.“

Sie war einverstanden und wollte sich auch gedulden. Und ich habe nun ein Versprechen einzulösen.

Ich will so schreiben, dass meine Freundin es gut verstehen kann. Ich denke dabei auch an meine anderen Mitmenschen, denen mein Schreiben vielleicht eines Tages hilfreich sein könnte. Denn es herrscht ja eine große Ratlosigkeit in Bezug auf Krankheit, Leid und Sterben. Immer schon, und besonders jetzt in diesen Zeiten. Es ist *das große Warum*.

*

Wie komme ich als alte Frau dazu, dass ich oft „die Trösterin“ bin, im Pflegeheim nebenan und auch anderswo? Es hat sich so entwickelt aus meinem

Lebenslauf. Es liegt daran, dass es Zeiten in meinem Leben gegeben hat, in denen ich selbst Trost bitter nötig gehabt hätte. Und es war kein Trost für mich zu haben.

Lass mich der Reihe nach erzählen. Damals war ich 38, und wir schrieben das Jahr 1978. Ich kann mich noch gut daran erinnern, wie es sich anfühlt, wenn man jung ist. Wir waren so tatkräftig und optimistisch und ahnungslos. Wir waren gesund, unsere Kinder und wir. Wir hatten gebaut und einen großen Garten angelegt. Es war einfach wunderbar, und es schien alles so selbstverständlich zu sein: Familie, Beruf, Besitz, Erfolg, Freunde ...

Ja, und dann kam wie aus heiterem Himmel der Moment, in dem ich an einem Sarg stand. Und in dem Sarg lag blass und still mein Liebster. Und keine Macht der Welt konnte ihn wieder aufwecken und zum Atmen bringen. Er war einfach tot, endgültig tot. Der Schock! Ich verstand die Welt nicht mehr...

*

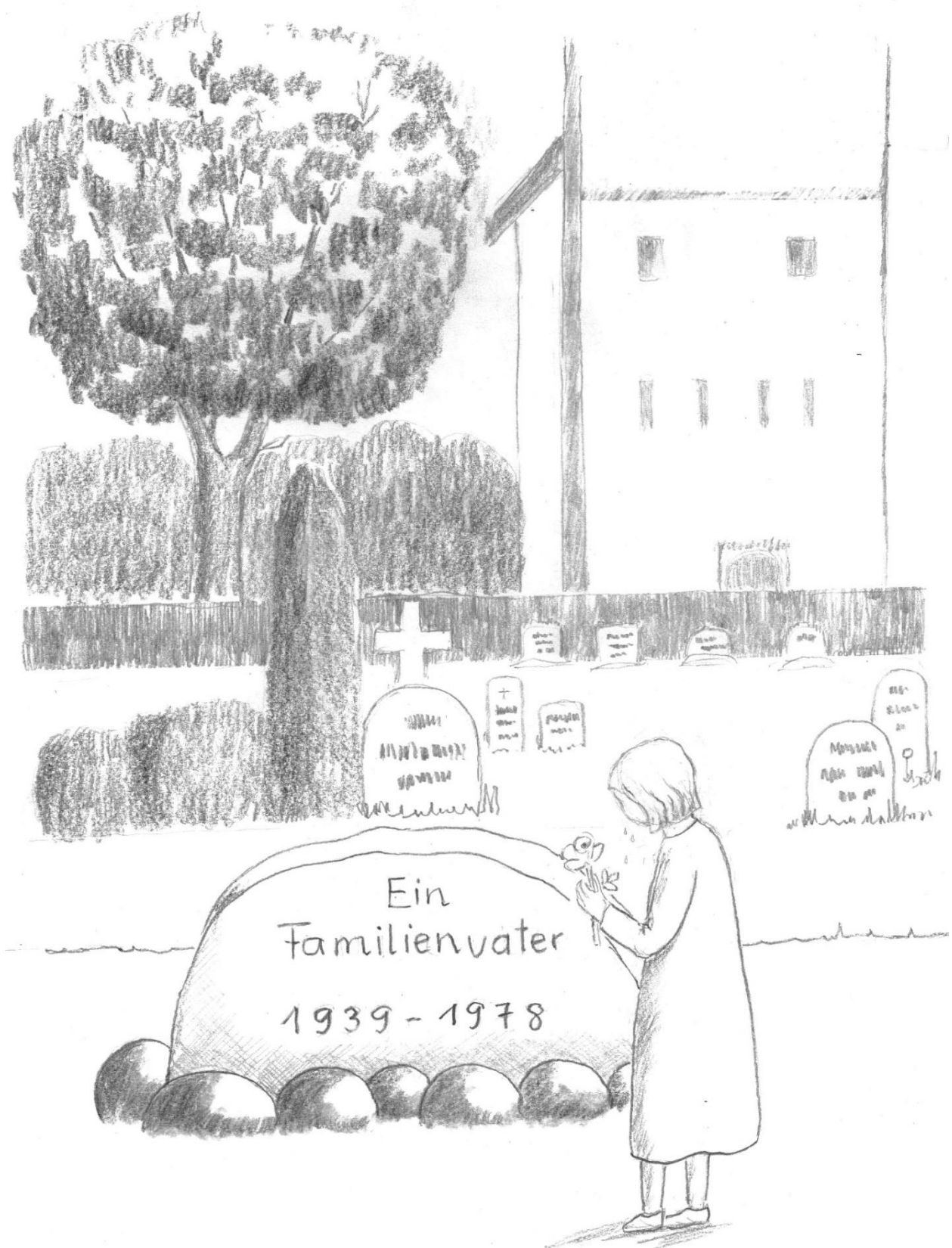
Ein Platz war nun unwiderruflich leer! Aber das Leben musste doch weitergehen. Und es ging auch weiter. Aber da war eine tiefe Wunde in mir und eine Ratlosigkeit. Warum war das alles so? Warum konnte ein junges Leben so abrupt enden? Dass so etwas anderen widerfuhr, das hatte ich natürlich schon mitbekommen, aber nur von weitem. Aber dieses hier?! Jetzt stand ich selbst mitten drin im Leid und in der Trostlosigkeit.

Und während ich im Alltag „funktionierte“, fing das große Fragen und Suchen an. Ganz beharrlich regte es sich in mir, immer wieder und wieder und über viele Jahre.

**Es war die Frage nach dem Sinn unseres Lebens,
es war zugleich „das große Warum“.**

Wozu soll das gut sein, dachte ich: Geboren werden und wieder sterben? Und dazwischen liegt das, was wir „Leben“ nennen. Aber was für ein Leben ist das? Ein kleinerer Teil der Menschheit hat es mehr oder weniger gut, aber die weit- aus meisten Menschen leben in Not und Armut, in Krankheit und Ausbeutung.

Später kamen andere Fragen dazu: Warum ist das so, dass ein Kind schon krank und behindert zur Welt kommt? Warum muss ein Mitmensch sein ganzes Leben lang mit einem so unschönen Gesicht herumlaufen?! Warum muss diese Mutter von ihren kleinen Kindern wegsterben?



Und heute: Warum fressen Heuschreckenschwärme den Menschen in Afrika ihre ganze Ernte weg? Warum schon wieder Erdbeben und kein Dach mehr über dem Kopf für die armen Menschen!?

Und meistens trifft es die, die sowieso arm sind.

Und warum diese fürchterlichen Krankheiten? Jetzt auch noch dieses Virus. Niemand weiß, wie es damit weitergehen wird. Und dann diese grausamen Kriege! Die Überschwemmungen! Und Wälder und Dörfer brennen! Elend auf der Welt, wohin man schaut!

Aber irgendwo steht geschrieben, dass es einen Gott gibt, der Liebe ist. Wer soll das denn glauben?! Wenn Er wirklich allmächtig wäre und Liebe wäre, dann würde Er das doch nicht zulassen, oder?! Wie könnte er dabei zuschauen?

*

Fragen, die nach Antworten verlangen

Das waren meine Fragen. Meine Kirche konnte mir damals keine Antworten geben und auch keinen wirklichen Trost. Aber in mir bohrte es und ließ keine Ruhe. Ich war früher ausgesprochen kirchenfromm und war sogar begeisterte Mitarbeiterin gewesen. Ich hatte gute Bibelkenntnisse und konnte ganze Kapitel auswendig. Aber jetzt stand ich da mit leeren Händen. So fühlte ich mich jedenfalls.

Du kannst mir glauben, die Antworten auf meine Fragen, besonders auf meine Warum-Fragen, waren nicht leicht zu finden. Oh, es war ein langer Weg! Es war ja auch noch nicht die Zeit des Internets, in dem man heutzutage schnell mal Bücher und sonstige Informationen finden kann. Jahrzehnte habe ich mit meinem Suchen zugebracht, aber es war nicht vergeblich. Ich habe Wundersames erlebt, was ich gar nicht alles erzählen kann. Und ich habe nicht locker gelassen und viel Zeit, Mühe und ja, auch Geld investiert.

Aber jetzt im Alter zeigen sich die Früchte. Ich fühle mich erfüllt und getröstet, ruhig und wie befreit durch das, was ich gefunden habe. Und davon will ich jedem abgeben, der etwas davon abhaben möchte. Es ist mein persönliches spirituelles, also geistiges Wissen, das nach und nach zu mir gekommen ist.

Aber - bitte! - niemand soll sich verletzt fühlen, wenn ich hier Dinge anspreche und ausspreche, die fremd und ungewohnt sind. Gaaanz ruhig bleiben! Jeder hat doch die Freiheit, so zu denken und zu glauben - und nicht zu glauben - wie es für ihn stimmig ist. Was für mich gut und hilfreich ist, muss noch lange nicht für dich gut und hilfreich sein. Deshalb: Bitte, verstehe mein Schreiben als mein Angebot. Mein Angebot für mehr Verständnis. Du kannst davon einfach deinem bisherigen Glaubensverständnis hinzufügen, was für dich im Augenblick passt.

Mehr über Leben und Sterben und das Weiterleben nach dem Tod zu verstehen bedeutet, weniger Angst zu haben. So ist jedenfalls meine Erfahrung. Ich lebe tatsächlich in einer großen Ruhe und Gelassenheit, um die ich manchmal beneidet werde.

Es ist mir wichtig, dir noch einmal zu sagen: Nimm dir aus meinen Zeilen das, *was für dich im Moment brauchbar ist*, und lass das andere! Vielleicht hast du in fünf oder zehn Jahren Zugang dazu.

Ganz bewusst wende ich mich auch an diejenigen von euch, die von sich sagen: „Ich kann aber kaum glauben, und ich weiß nicht, ob ich es wirklich will.“ Ich bin mir ziemlich sicher, ihr werdet beim Lesen etwas finden, was für euch verständlich und nachvollziehbar ist. Aber habt bitte Geduld mit mir, denn was ich zu sagen habe, kann ich beim besten Willen nicht mit wenigen, knappen Worten ausdrücken. Für die Beantwortung *der großen Warum-Frage* müssen wir uns viel Zeit nehmen.

Wenn ihr nun meine Zeilen lest, so schlage ich euch vor, immer wieder eine Pause zu machen und nachzudenken und euch Zeit zu nehmen, das Unge- wohnte zu verarbeiten. Und lest es am besten mehrmals! Ich sagte ja schon: Auch für mich war es ein langer Weg, bis ich mehr verstanden habe.

Und ruft mich gerne an!



Das Sichtbare und das Unsichtbare

Ich meine, dass wir unsere Aufmerksamkeit erst einmal auf „sichtbar und unsichtbar“ lenken sollten, denn darauf baut alles Weitere auf. Es gibt bei den meisten von uns durchaus eine Ahnung davon, dass das Unsichtbare existiert. Dass es neben dem Diesseits auch ein Jenseits gibt. Dass es neben dem Körper auch noch eine *Seele* gibt.

Wenn ich hier und weiterhin von *Seele* spreche, dann meine ich nicht das, was man die „Psyche“ nennt. Sondern ich meine etwas, das den „Tod“ überdauert, das nicht sterben kann, das unsichtbar in jedem von uns ist und das man *das Leben selbst* nennen kann.

Das möchte ich an einer kleinen Beobachtung deutlich machen:

Ich wurde hier nebenan im Pflegeheim zu einem 93-Jährigen geschickt. Seine Frau war gerade gestorben, deshalb war ich als Ehrenamtliche gebeten worden, etwas bei ihm zu sitzen. Er war nahezu blind. Wir sprachen in den folgenden Monaten öfter miteinander. Ich konnte ihn, den alten Chorsänger, zum Singen ermuntern, und das tat ihm gut. Und später lernte er sogar noch recht gut auf der Mundharmonika zu spielen.

Darüber war er richtig glücklich und zu Recht ein bisschen stolz. Als ich wieder einmal bei ihm war, saß er auf seinem Bett und spielte Mundharmonika. Ich begleitete ihn auf der Gitarre, und er genoss es. Auf einmal hielt er inne und sagte schmunzelnd:

„Was meine Frau wohl denkt, wenn die das von da oben sieht, wie ich jetzt auf einmal Mundharmonika spielen kann?“

Ich horchte auf. Was hatte er da gesagt? Er glaubte daran, dass seine verstorbene Frau ihn sehen könne? Wer hatte ihm denn sowas erzählt?! Das muss wohl ganz einfach seine Vorstellung gewesen sein. Man könnte das „Volks glauben“ nennen.

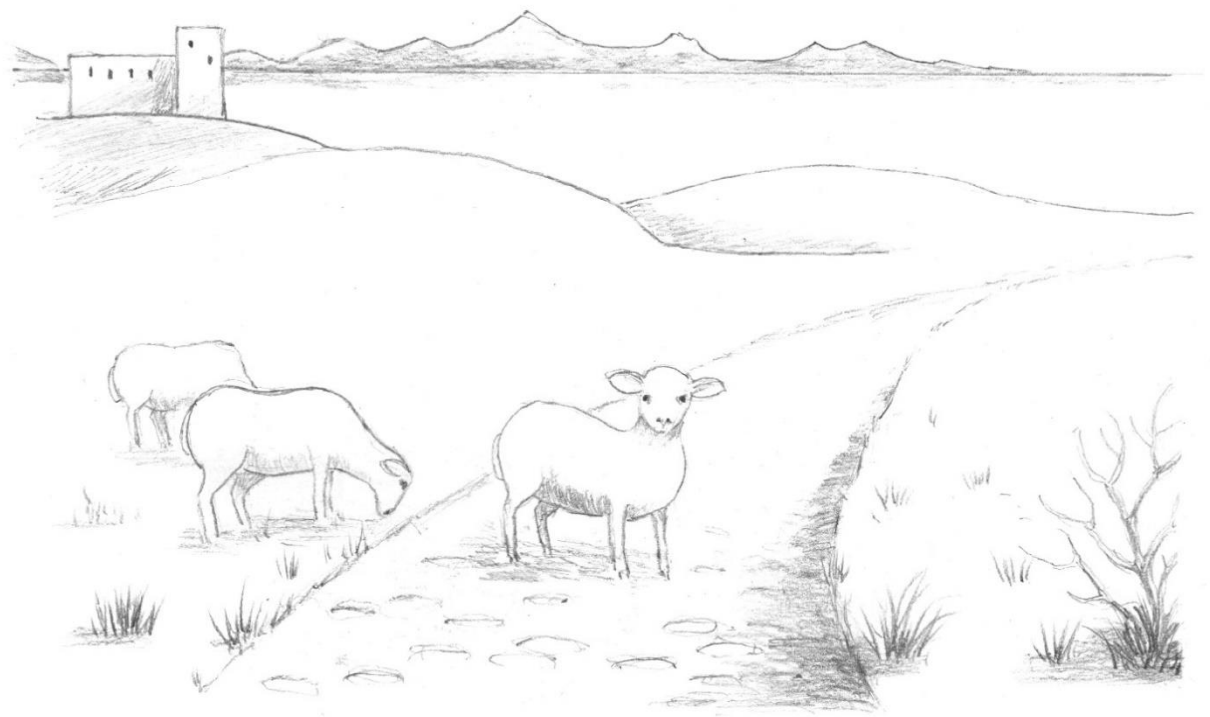
Und dieser Volksglaube, den er da zum Ausdruck brachte, besagte: „Es gibt außer unserer Erde noch eine andere Welt, „da oben“, und die ist unsichtbar. Dahin geht man, wenn man gestorben ist. Und die Verstorbenen können sehen, was ihre Angehörigen hier unten tun. Eines Tages geht jeder einmal in diese andere Welt.“

Das ist Volksglaube und hat mit Christentum eigentlich wenig zu tun. Dieser Volksglaube kann einfach im Bewusstsein des Menschen sein, eher unbewusst.

Es gibt auch Menschen, die sich vorstellen, dass Verstorbene ihre Angehörigen auf der Erde beschützen können. Mein Großvater schien das zu glauben, denn er äußerte sich so in einem bis heute erhaltenen Brief, den er gleich nach dem Krieg geschrieben hatte. Er war der Meinung, dass meine verstorbene Großmutter in den Wirren und dem Elend von Flucht und Vertreibung meine Mutter und uns vier kleinen Kinder begleitet und *beschützt* hätte. Auch das war Volksglaube.

Also, es gab und es gibt – unabhängig von Religionen - diesen Volksglauben, der besagt, dass es dieses Jenseits, diese andere Welt gibt, die wir normalerweise weder hören noch sehen noch fühlen können.

Wie kann ich es dir noch weiter verdeutlichen, was ich sagen möchte? Ich werde dir von dem Jungen aus Wales erzählen. Wales liegt auf der Landkarte als Halbinsel an der linken Seite Englands. Es ist bekannt für seine wunderschöne Landschaft, seine herrlichen Chöre und die vielen freilaufenden Schafe.



Ein Junge aus Wales

Er wurde 1959 in einer kleinen Stadt im bergigen Wales geboren. An seinem Beispiel kann ich dir gut verständlich machen, wie die sichtbare Welt und die unsichtbare einander berühren. Dieser Junge war keine Ausnahme, denn es hat immer schon Menschen gegeben und gibt sie noch, die „das zweite Gesicht“ haben. Das bedeutet, sie sehen und hören mehr als du und ich. Sie können das Unsichtbare sehen.

Ich habe mir diesen Paul Meek (gesprochen „Miek“) ausgewählt, weil ich ihn relativ gut kennenlernen konnte. Ich habe seine vier Bücher gelesen und habe mir eine ganze Reihe von Videos über ihn in Internet anschauen können. Er wirkt auf mich bescheiden und ehrlich. Wenn du ihm heute auf der Straße begegnen würdest, jetzt, wo er Anfang sechzig ist, würdest du nichts Besonderes an ihm sehen: Er ist klein und etwas „fest gebaut“, wie er sagen würde, und er hat ein waches, rundliches Gesicht. Er sieht völlig unauffällig aus. Aber er ist einer, der wirklich „das zweite Gesicht“ hat.

In seinem ersten Buch „Der Himmel ist nur einen Schritt entfernt“ berichtet er u.a. von seiner Kindheit und Jugend. Für ihn ganz selbstverständlich sah er von klein auf die schönen (und manchmal auch weniger schönen) Farben um einen Menschen herum, die „Aura“. Du weißt vielleicht nicht, was eine Aura ist? Die *Seele* im Menschen strahlt etwas aus. Man könnte es als feine Energien bezeichnen. Das ist die Aura.

Wir sehen sie nicht, aber so jemand wie Paul Meek konnte sie von klein auf sehen. Als sein Vater lange Zeit krank war, sah für Paul dessen Aura auf einmal so farblos aus, und der Junge konnte daran merken, wie schlecht es seinem Vater ging.

Paul liebte von Kind an die Atmosphäre in der Kirche. Das Singen, das Orgelspiel und die gehobene Stimmung nahm er als liebliche Farben wahr. Er sah dann auch engelähnliche Wesen. Er war so naiv zu denken, dass das ganz normal dazugehörte, und dass alle anderen das ebenso sehen könnten wie er. Erst später erkannte er nach und nach, dass er selbst „anders“ war. Er war hellstichtig.

Ansonsten war seine Kindheit und Jugend alles andere als rosig, schreibt Paul Meek. Er war das älteste von sechs Kindern. Sein Vater war Bergman wie fast alle Männer damals in Wales. Sie lebten im eigenen Haus, aber das Geld war

immer knapp. Als sein Vater krank und wegen einer Staublunge arbeitslos wurde, wurde es noch enger. Die Mutter tat, was sie konnte, aber das Leben war zeitweise sehr schwierig. Der kleine Paul als Ältester musste fleißig mit anpacken. Und übersensibel wie er war, spürte er die Gedanken und Sorgen seiner Eltern und trug schwer daran. Er war oft so niedergedrückt, dass er nicht aus noch ein wusste.

Dabei erlebte er manchmal, dass er nicht allein und verlassen war. Er sah unvermittelt eine weiß gekleidete Frau neben sich, die ihm ganz vertraut erschien, und die redete ihm gut zu, machte ihm Mut und tröstete ihn. Es war anscheinend seine verstorbene Urgroßmutter. Er sah sie, und er hörte sie sprechen. Also war er nicht nur hellsichtig, sondern auch „hellhörend“. Lieber Leser, hast du gewusst, dass es so etwas gibt?

Nach so einem Erlebnis, das er für sich behielt, hatte der Junge wieder Kraft für dieses Leben, das er als so schwer empfand.

Dabei trug er eine große Sehnsucht in sich: Er wollte nur eins: Musik. Er lebte mit und von der Musik und den Liedern, die er lernen konnte. So war er nun einmal. Er konnte gut singen, und der kleine Sänger wurde bald entdeckt und wegen seiner schönen Knabenstimme zu Soloauftritten herangezogen. Dann glühte er vor Eifer und Freude. Er durfte auch im Chor mitsingen, und dabei lebte er auf.

Aber das war nicht alles: Paul wollte so gerne Klavierspielen lernen. Das war sein heimlicher und sehnlichster Wunsch. Aber er wusste zugleich, dass er seine armen Eltern damit nicht auch noch belasten durfte. Wie sollten sie ein Klavier kaufen und wie den Unterricht bezahlen können?! Er wusste, dass das nicht ging.

Immer wieder flossen heimliche Tränen. Aber immer wieder bekam er auch heimlichen Besuch, den außer ihm niemand sehen konnte. Ihm wurde gut zuredet, und ihm wurde versichert, dass er sicher eines Tages sein Klavier bekommen würde. Er sollte ganz ruhig abwarten.

In einem Winter - Paul schreibt nicht, wie alt er da war – wurde er krank mit fürchterlichen Kopfschmerzen. Der Arzt hielt das für eine Grippe und weigerte sich, noch ein zweites Mal zu kommen. Es vergingen Tage, bis ein anderer Arzt kam und von Gehirnhautentzündung sprach und zu erkennen gab, dass wohl alles schon zu spät war. Der Junge wurde als Notfall in das weit entfernte

Krankenhaus transportiert, und als er endlich dort ankam, schwebte er zwischen Leben und Tod.

Gleich nach seiner Ankunft erlebte er etwas Sonderbares: Er sah, wie er sich von seinem Körper trennte und unter der Decke schwebte und seine weinenden Eltern und die Ärzte und Schwestern von oben sehen konnte. Dann gelangte er durch einen Tunnel in eine helle und strahlende Welt, wo ihm von allen Seiten freundliche, liebevolle Gesichter entgegenkamen. Für kurze Zeit war er sehr, sehr glücklich und fühlte sich im Himmel. Doch dann wurde ihm gesagt, dass er nicht bleiben könne und zurück in seinen Körper müsste. „Es warten noch Aufgaben auf dich.“

Er wusste damals noch nicht, dass das ein „Nahtoderlebnis“ war. Er wusste nur, dass er „im Himmel“ gewesen war. Ich werde später etwas mehr darüber schreiben.

In der Klinik wurde er viele, viele Wochen in einem kleinen Zimmer isoliert (wir würden heute sagen, er wurde in strenge Quarantäne gesteckt) und er schlief viel.

Alle dort waren sehr lieb zu ihm, aber bei aller guten Pflege: Er wurde und wurde nicht gesund. Immer wieder dachte er, dass es ein Fehler gewesen war, wieder in seinen Körper zurückzukehren. Im „Himmel“ war es doch viel schöner gewesen. Was sollte er auf der Erde? Immer nur Probleme, Not und Schmerz.

Er erlebte bei seinem Alleinsein aber auch etwas sehr Erheiterndes: Träumte er oder war es seine Hellsichtigkeit? Oft waren Kinder aus aller Herren Länder in seinem Zimmer und spielten und tanzten. Dann hatte er etwas zum Lachen. Und dann kam auch fast jeden Tag ein Indianer zu ihm, herrlich anzusehen mit seinem prächtigen Federschmuck, und war bei ihm und hielt seine Hände über den Körper des kleinen Jungen. Gab er ihm Heilung? Niemand von den anderen konnte ihn sehen.

Paul aber hatte keinen wirklichen Lebenswillen. Bis eines Tages bei einem Besuch seine Eltern zu ihm sagten: „Deine Großmutter hat günstig ein gebrauchtes Klavier kaufen können. Es steht schon bei uns zu Hause!“

Da kam Leben in den Jungen, und es hat dann nicht mehr so lange gedauert, bis er nach Hause konnte.



Es ist eine verstorbene Verwandte, die er hier hellseherisch sieht und die ihn tröstet und ihm Mut macht.

Besondere Begabungen

Das Leben ging weiter und war ausgefüllt mit Schule, Chorsingen, Kirchenbesuchen, der Mutter helfen und nun auch Klavierüben. Gesangsunterricht kam dazu, für den er sich das Geld mit Babysitten selbst verdiente. Seine Hellsichtigkeit sprach sich herum. Viele Menschen damals in Wales glaubten an eine solche Begabung, an das „zweite Gesicht.“ Und so kamen manchmal Erwachsene zu ihm, die ihn allen Ernstes fragten, ob er eine „Nachricht“ für sie hätte. Und er sprach einfach aus, was an Bildern, Worten oder Gefühlen bei ihm „durchkam“.

Lieber Leser, du merkst vielleicht: Das war jetzt schon mehr als „Hellsichtigkeit“. Der Junge war nicht nur hellichtig, sondern auch „medial“, denn er konnte so ganz nebenbei Botschaften aus dem Jenseits empfangen und weitergeben. Er war ein „Kanal“ zwischen Jenseits zum Diesseits. Und er nahm das hin. Er dachte sich nicht viel dabei, weil er ja schon gemerkt hatte, dass er „anders“ war. Er freute sich nur, wenn er den Menschen damit einen Gefallen tun konnte.

Als er 14 war, lernte er eine andere Kirche kennen, die „Spiritualist Church“. Sie war äußerlich nicht viel mehr als ein Schuppen. Aber hier begegnete er Menschen, die so waren wie er: Hellsichtig, hellhörend, hellfühlend und medial. Er fühlte sich sofort wohl dort, gut aufgehoben und vor allem verstanden.

Die „Spiritualist Church“ ist in England eine etablierte und anerkannte Kirche, die aber von den Mitgliedern selbst bezahlt und unterhalten werden muss. Von dieser Kirche fühlte sich der junge Paul nun mehr und mehr angezogen. Dort erkannte man auch sofort seine hohe mediale Begabung und förderte ihn sorgfältig und liebevoll.

Das Folgende will ich nur kurz erzählen. Paul bekam ein Stipendium und konnte, wie er sich das sehnlichst gewünscht hatte, in London Gesang und Klavier studieren. Er ließ sich gleichzeitig nach der englischen Tradition richtig als „Medium“ ausbilden. Er wurde mehr und mehr ein „Kanal“ zwischen Diesseits und Jenseits und konnte damit Menschen helfen. Es waren sehr bewegte und lehrreiche Jahre.

Mehr als in Deutschland scheint es in England Menschen zu geben, die sich zu diesem „Übersinnlichen“ hingezogen fühlen. Es scheinen dort mehr Menschen offen zu sein für das, was die meisten hier bei uns nur mit großer Skepsis zur

Kenntnis nehmen: dass nämlich eine Verbindung zwischen Diesseits und Jenseits möglich ist und hilfreich sein kann. Paul machte später einen Beruf aus seiner besonderen Begabung. Zunächst aber benutzte er seine Singstimme, um Geld zu verdienen und sich über Wasser zu halten.

Er sang u.a. jahrelang im Opernchor bei den Bayreuther Festspielen, und bald nahm er in München seinen Wohnsitz (ab 1992), wo er wiederum mit seinen medialen Fähigkeiten hochwillkommen war. Es war und ist seine besondere Begabung, „Jenseitskontakte“ herzustellen. Er machte nach englischem Vorbild sogenannte „Sittings“, also Sitzungen, mit trauernden Angehörigen von Verstorbenen.

Dabei konnte er z. B. sagen: „Ich sehe hinter dir einen Mann, der seine Hand auf deine Schulter legt und dich liebevoll anschaut. Zu mir kommt der Gedanke, dass es dein Mann sein könnte. Ich erkenne, er ist im November an Lungenkrebs gestorben. Sein Geburtstag war im Mai. Er war leidenschaftlicher Angler. Er möchte dir etwas sagen...“

Allein schon an diesen wenigen Worten konnte die Witwe erkennen, dass es tatsächlich die Seele ihres Mannes war, die Paul da sah. Sie erkannte daran, dass ihr Mann weiterlebte, und allein das schon war ein Trost und eine Beruhigung für sie.

In England hat man anscheinend besser verstanden, dass viel Leid und Verzweiflung vermieden werden können, wenn ein trauernder Angehöriger erkennen und erleben kann, dass der Verstorbene tatsächlich weiterlebt, eben als Seele in einem jenseitigen Körper in dieser anderen Welt. Man ist dort auch der Meinung, dass es äußerst hilfreich sein kann, wenn man auch nach der Trennung durch den Tod um Vergebung bitten und Vergebung erhalten kann, also wenn Unausgesprochenes noch gesagt werden kann, damit Frieden auf beiden Seiten einkehren kann.

Paul Meek ist jahrelang im deutschsprachigen Fernsehen zu sehen gewesen. Falls du Internet hast, kannst du mal in deine Suchmaschine eingeben „paul meek youtube“. Dann kannst du in Videos diesen freundlichen Waliser kennenlernen, wie er in einer Gruppe seine Hellsichtigkeit und Medialität unter Beweis stellt, auf eine Art, wie das in England schon lange Zeit vorkommt und demonstriert wird.

*

Ich glaube, es ist Paul Meeks aufrichtiger Wunsch, den Menschen die Angst vor dem Sterben und vor dem Tod zu nehmen. Und dazu trägt er auf alle Fälle bei. Seine Fernsehauftritte haben in Deutschland viele Menschen erreicht, und das Echo war überwältigend. Auch seine Bücher waren Bestseller (siehe das letzte Kapitel „Bücher und Videos, die helfen können“).

Ich selber strebe es zwar nicht an, Kontakte mit Verstorbenen aufzunehmen, selbst dann nicht, wenn ich ein begabtes und seriöses Medium in meiner Nähe wüsste. Ich sehe auch keine Notwendigkeit dazu. Mir reicht es aus, z.B. mit meiner Mutter oder meinem Mann gedanklich in Verbindung zu treten und ihnen auf diese Weise einen Gruß und einen Dank und einen Segenswunsch zu schicken.

Aber ich kann es akzeptieren, was dieser Mann aus Wales tut. Denn es gibt ja auch manchmal besonders tragische Fälle. Ich kenne eine Frau, die nach dem Selbstmord ihres jungen Sohnes völlig den Boden unter den Füßen verloren hatte und überhaupt keinen Frieden mehr finden konnte, lange Zeit. Sie hatte halbe Nächte auf dem Friedhof zugebracht. Ich fand es erschütternd, was sie mir erzählte. Bis sich eine Gelegenheit ergab, wo sie *das* erleben konnte, was ich gerade im Zusammenhang mit Paul Meek erzählt habe. Sie konnte erleben, mehrmals, dass ihr Sohn weiterlebt und „drüben“ ein sinnvolles Leben führen kann. Sie sagte zu mir, dass ihr das ganz entscheidend geholfen hätte, wieder in ein normales Leben zurückzufinden.

Ich denke, in so einem Fall kann es ein Segen sein, was Paul Meek und andere medial befähigte Menschen in dieser Hinsicht tun können und anbieten. So etwas zu erfahren, hilft uns auch, uns zu befreien von unseren rein materiellen Denkgewohnheiten. In anderen Ländern, wie z.B. in England, scheint es viel mehr Menschen zu geben als bei uns, die für das Übersinnliche offen sind. Wie Paul Meek schreibt, scheinen sie dort auch etwas „leichter“ mit dem Tod umgehen zu können.

Bist du erschrocken über das, was du jetzt hier gelesen hast? Das ist das, was ich eingangs meinte mit „fremd und ungewohnt“. Hör erst mal auf mit dem Lesen! Gönn dir eine Pause, denn es wird hier noch mehr Fremdes und Ungewohntes auf dich zukommen. Du kannst mich auch gerne anrufen!

*

Nachrichten aus der anderen Welt

Was Paul Meek wohl weniger getan hat, das war das „Channeling“. Was ist Channeling? Ein Medium, also ein medial begabter Mensch, bringt seine eigenen Gedanken zum Stillstand, fällt teilweise sogar in den sogenannten „medialen Schlaf“ (eine besondere Begabung), und stellt sich so als „Kanal“ zur Verfügung für Botschaften, die aus der anderen Welt zu den Menschen kommen. Es sind oft lange Vorträge, die auf diese Weise zustande kommen, z.B. über Jesus, über die geistige, jenseitige Welt, über den Sinn unseres Lebens und über für uns unverständliche Aussagen der Bibel.

Paul Meek sagt, dass die Medialität der Ursprung aller Religionen sei. Propheten und Seher und weise und sog. „heilige Menschen“ seien immer schon „Sprachrohre“ für die Botschaften himmlischer Wesen gewesen. Und das nicht nur in biblischen Zeiten.

Ich selbst habe solche medialen Kundgaben jahrelang in einer Gruppe miterleben können. Es waren sehr eindrucksvolle Erlebnisse, die mir die Gewissheit gaben, dass es tatsächlich diese unsichtbare Welt gibt, dass wir nie allein sind und dass wir liebevoll beobachtet und begleitet werden. Ich habe dabei aber auch Stück für Stück erkannt, wo ich mit meinem bisherigen Glaubensverständnis nicht immer richtig gelegen hatte.

Das dürfte ich in einer christlichen Gruppe gar nicht erwähnen, weil es als „Spiritismus“ abgestempelt und schlicht als gottlos und sogar gefährlich angesehen würde. Das liegt vielleicht daran, dass mit Jenseitskontakten auch sehr viel Unfug getrieben worden ist. Die christlichen Kirchen in Deutschland und anderswo lehnen Jenseitskontakte, soviel ich weiß, bis jetzt jedenfalls kategorisch ab.

Dabei ist ihr wichtigstes Buch, die Bibel, voll davon!

Kennst du dich etwas mit der Bibel aus? Immer wenn da steht „Und der Herr sprach zu ...“, dann muss es sich doch um Botschaften „von drüben“ gehandelt haben, oder? „Und der Engel sprach zu Zacharias...“ – das konnte doch nicht von dieser Welt kommen!

Wenn es dich interessiert, dann lies doch mal im Neuen Testament im ersten Brief an die Korinther das 14. Kapitel. Immer wenn Paulus da das Wort „prophetische Rede“ gebrauchte, dann meinte er damit das, was wir heute als

„mediale Kundgaben“ bezeichnen. Und eindringlich ermahnte er die Gemeinde in Korinth: „Bemüht euch um prophetische Rede!“ Das heißt: Bemüht euch um gute Medien. (Mit „Zungenreden“, das er dort mehrmals ansprach, meinte er ein Reden in Trance durch einen Geist in einer fremden Sprache, die von den Anwesenden nicht verstanden wurde. Solches galt in der damaligen Zeit als besonders beweiskräftig. Paulus tadelte die Gemeindemitglieder aber, weil sie so erpicht darauf waren, obwohl es ihnen keinen geistigen Fortschritt brachte.)

Wichtig zu erwähnen ist aber auch ein Satz aus 1. Johannes 4: „Ihr Lieben, glaubt nicht jedem Geist, sondern prüfet die Geister, ob sie von Gott sind. Denn es sind viele falsche Propheten in die Welt gekommen.“

Es ist unerlässlich, das zu wissen: Nicht alles, was „von der anderen Seite des Vorhangs“ kommt, ist automatisch wahr und gut. Denn es gibt auch dunkle Geistwesen.

Lieber Leser, ich rechne damit, dass du so etwas noch nie gehört hast. Aber dieses Thema „Nachrichten aus dem Jenseits“ ist für uns wichtig, wenn wir die große Warum-Frage beantworten wollen. Wir sollten ganz einfach mehr darüber wissen.

In unserer Zeit, damit meine ich die Zeit seit über hundertfünfzig Jahren bis heute, hat sich in dieser Hinsicht viel getan. Es sind viele Kreise bekannt geworden, wo Botschaften mit geistigem Inhalt voller Weisheit zu den Menschen gelangten und noch heute gelangen. Wie gesagt, ich selbst habe es jahrelang miterlebt. Und soweit ich das erkennen kann, geschah und geschieht es, außer in Amerika, verstärkt in England und Brasilien, aber auch in Deutschland, in der Schweiz, Japan und wohl auch noch in vielen anderen Ländern der Erde, worüber ich bis jetzt keine Berichte kenne.

Solche Botschaften aus dem Jenseits werden heutzutage meistens auf Tonband aufgenommen und oft danach niedergeschrieben. Es ist überwältigend, wie sich dadurch unser Wissen über die jenseitige Welt und über das Leben nach dem Tod erweitert hat. Der suchende und fragende Mensch trifft heute auf ungeahnte Möglichkeiten zu mehr Erkenntnissen zu kommen, auch im Internet.

Ich lese gerade zum zweiten Mal ein dickes Buch von dem Schweizer Psychologen Beat Imhof, „Wie auf Erden so im Himmel“. Es ist kaum zu fassen, was

dieser Mann an Wissen, an Zitaten und Belegen zusammengetragen hat zu dem Thema „Leben nach dem Tod“! Auch durch solche Bücher wird heutzutage das Wissen um das Jenseits immer selbstverständlicher.

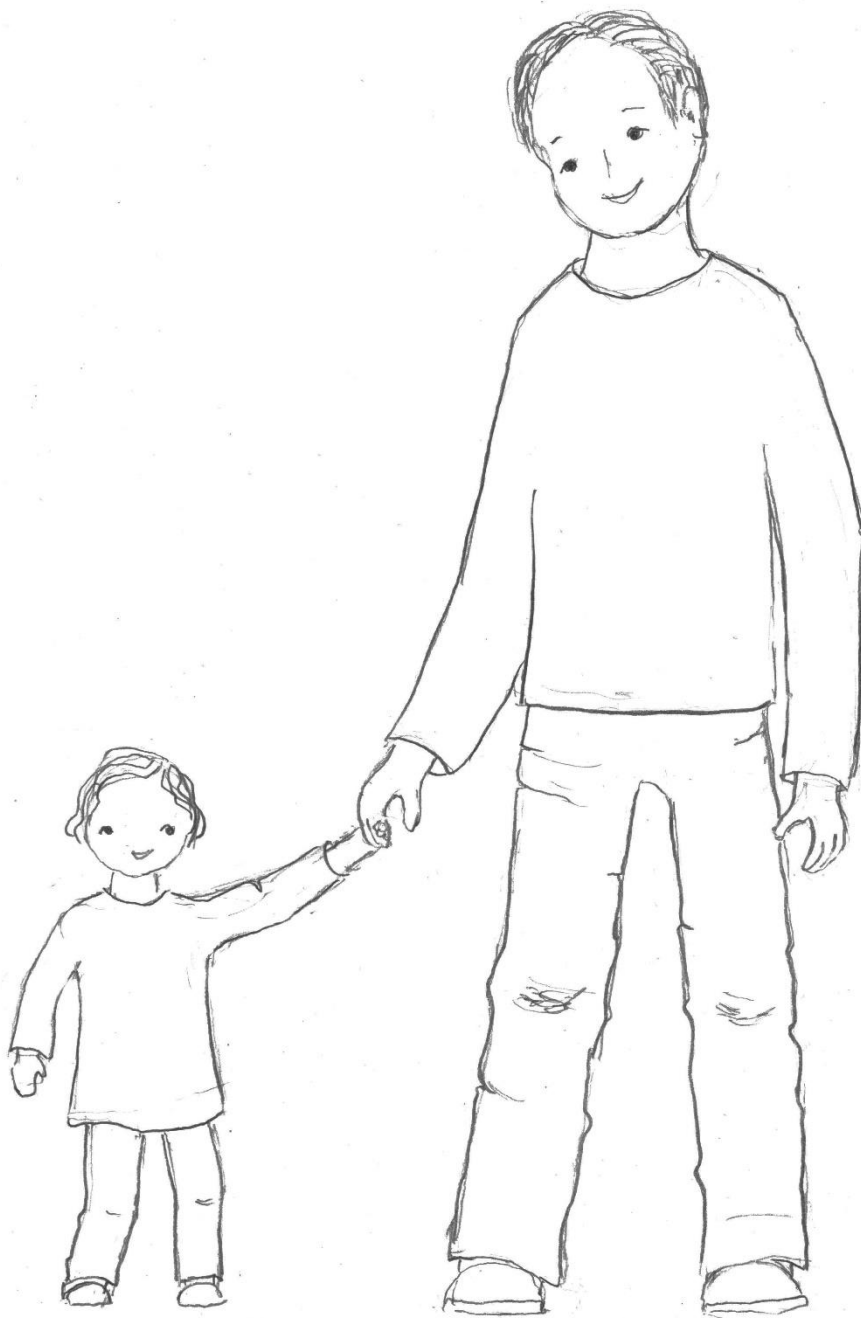
Die christliche Theologie ist, soweit ich das beurteilen kann, bis jetzt stehengeblieben bei ihren alten Aussagen: Ruhen bis zum Jüngsten Tag, Auferstehung von den Toten, Jüngstes Gericht, ewige Verdammnis, Himmel und Hölle, Fegefeuer usw.

„Gott gebe ihm die ewige Ruhe!“, „Wir hoffen auf die Auferstehung am Jüngsten Tag“ heißt bei einer Beerdigung. Was soll das für eine Ruhe sein, da im Grab liegen und langsam verfallen? Und dann nach unendlichen Zeiten „auferstehen“? Daran konnte ich noch nie wirklich glauben. Heute bin ich mir sicher, dass man nach dem Sterben sofort weiterlebt. Und das glauben inzwischen viele Menschen. Später mehr darüber.

Als mein Mann so plötzlich starb, wusste ich nichts über ein Weiterleben. Ich ahnte es nur ganz verschwommen. In meinem Leid und in meinem Suchen nach Trost habe ich, als die Zeit dafür gekommen war, die neuen Erkenntnisse, die durch mediale Kundgaben zustande gekommen waren, begierig zur Kenntnis genommen, geprüft und durchdacht. Vieles davon war für mich einleuchtend und nachvollziehbar. Es hat mich erwärmt und belebt, wie ich das zuvor nicht kannte. Und es gab dabei auch nichts, was mir Angst gemacht hätte, im Gegenteil. So veränderte sich nach und nach meine Gedankenwelt und mein Weltbild. Ich könnte nie mehr so denken wie früher.

Aber was ist nun das Ergebnis meines Suchens? Es dürfte für den einen oder anderen meiner Leser nicht auf Anhieb zu verstehen sein, das ist mir vollkommen klar. Ich wage es trotzdem, zu berichten, was ich gefunden habe, und werde mit Bedacht nach und nach eine Seite nach der anderen aufschlagen.

*



Ihr seid mehr als Fleisch und Blut, ihr beiden.
Ihr seid mehr als Haut und Knochen und Organe.
Ihr seid unvergängliches Leben!
Wusstet ihr das überhaupt?!

Ihr seid Geist und Seele! Ihr seid unsterblich!
Ihr seid in eurem Kern Ewigkeit!

Was ich für wahr halten kann

Wenn ich dieses Kapitel schreibe, so denke ich ganz besonders an diejenigen meiner Mitmenschen, die von sich sagen, dass sie sich schwertun, etwas zu glauben. Ich habe vollstes Verständnis dafür, und deshalb will ich nicht zu aufdringlich sein, wenn ich beschreibe, was ich selbst für wahr halten kann.

Also: Nach allem, was ich jemals gehört und gelesen habe an jenseitigen Botschaften, kann ich nur zu dem Schluss kommen, dass es diese *höhere Macht* wirklich gibt. Das wird uns immer wieder aus dem Jenseits bestätigt. Manche Menschen haben dieses Wissen gefühlsmäßig schon von Kindheit an in sich. Im Christentum nennen wir diese höhere Macht „Gott“ oder „Herr“ oder „Vater“.

Gott ist für uns unsichtbar und unvorstellbar. Was wir aber von Gott sehen können, das sind seine gewaltigen Werke: Das unermessliche Universum einerseits und all die Wunder unter dem Mikroskop andererseits. Und dazu das viele, viele andere, was ich unmöglich aufzählen kann.

Das ist das eine. Man kann darüber nachdenken.

Was fast ebenso schwer für viele von uns vorstellbar ist: Es gibt überall um uns herum unsichtbares „Leben“! Auch das halte ich für wahr. Es gibt geistige Wesen, die ohne einen materiellen Körper auskommen. Sie sind unsichtbar überall und können auch ganz nahe bei uns sein.

Das ist schon schwerer zu begreifen. Wir Menschenkinder sind ja ganz auf unser Sehen eingestellt. Uns das vorzustellen, dass neben uns jemand ist, den wir nicht sehen können, das ist zumindest gewöhnungsbedürftig, zumal wir ja nicht hellsichtig sind wie Paul Meek.

Ich bin aber zu der Überzeugung gekommen, dass es tatsächlich so etwas wie Engel und Schutzengel oder himmlische Wesen gibt. Das ist für mich kein Märchen. Nur haben sie keine Flügel. Die Flügel auf den Bildern sind nur liebevolle Symbole für ihre Beweglichkeit. Denn sie können mit Leichtigkeit überall dort sein, wo sie Aufgaben zu erfüllen haben. Das bestätigt auch Paul Meek.

Ich halte inzwischen auch für wahr, dass sie durch verschlossene Türen und durch Wände gehen können, denn als geistigen Wesen ist ihnen ja nichts im Wege.

Wir können damit rechnen, dass es „Heerscharen“ von ihnen gibt, unendlich viele, und zu ihren Aufgaben gehört es auch, uns Menschen hier auf Erden zu begleiten, auch die Tiere und die Natur. Ich selbst rechne seit vielen Jahren fest damit, dass ich nie allein bin und immer begleitet werde.

Es gibt zudem unendlich viele andere „geistige Wesen“, helle und dunkle, gute und weniger gute und sogar bösartige. Auch die Seelen Verstorbener können wir uns als Geistwesen, als geistige Personen, vorstellen. Sie können unsichtbar um uns sein. Diese Erfahrung haben schon viele „ganz normale“ Menschen gemacht, natürlich auch in früheren Zeiten. Es ist schon oft darüber geschrieben worden.

Warum tun wir uns eigentlich mit dem Unsichtbaren so schwer? Wir gehen doch ständig damit um! „Wieso gehen wir damit um?“ fragst du vielleicht. Lieber Leser, allein schon, wenn wir das Radio einschalten, gehen wir damit um!

Die Radiowellen sind überall. Niemand hat sie jemals gesehen, aber sie haben eine große Wirkung. Ohne diese unsichtbaren Radiowellen gäbe es kein Radiohören. Das gleiche gilt für den Informationsempfang durch die modernen mobilen Telekommunikationsgeräte, z.B. „Smartphones“.

Oder: Niemand weiß wirklich, was Strom ist. Oder kannst du Strom erklären? Strom ist auch unsichtbar, aber er funktioniert. Die Auswirkung erleben wir, sobald wir den Stecker in die Steckdose stecken. Überall sind unsichtbare Energien wirksam. Radiowellen, Mobilfunkwellen, Mikrowellen, Röntgenstrahlen, Radioaktivität – alles ist unsichtbar.

Also: Warum soll nicht auch mein Schutzgeist neben mir stehen oder schweben können und auf mich achten? Er braucht keinen materiellen Körper wie ich und kann trotzdem sehr stark sein. Das kann ich leicht für wahr halten.

Hast du schon einmal etwas von Kirlianfotografie gehört? Es ist eine Erfindung des vergangenen Jahrhunderts. Damit kann man Teile der menschlichen Aura fotografieren, also sichtbar machen, und vieles andere. Denn alles Lebende strahlt etwas ab, sogar Steine oder homöopathische Tropfen strahlen etwas ab. Ich habe es selbst gesehen, wie solche Fotos entstanden sind. Man kann also heutzutage Vieles sichtbar machen, was normalerweise unsichtbar ist.

Unabhängig davon: Wir Menschen sind ganz einfach *mehr als Fleisch und Blut!* Wir sind mehr als Haut und Knochen und Organe! Es ist eine Behauptung, die

du, lieber Leser, sicher nachvollziehen kannst. Denn du spürst es doch, wie du voll bist von Gedanken, Empfindungen, Gefühlen, Wissen, inneren Bildern und Erinnerungen. - Und wir alle strahlen etwas Unsichtbares ab.

Nach all dem, was ich bis jetzt geschrieben habe, kannst du dir ja denken, dass das Weiterleben nach dem Tod für mich ein normaler Gedanke ist. Was sich bei Paul Meek abgespielt hat, wundert mich deshalb überhaupt nicht. Für mich ist es selbstverständlich, dass der Mensch nach seinem Sterben als *Seele*, als geistiges Wesen, weiterlebt, genau wie ein Mensch, eben ohne diesen materiellen Körper. Was viele Menschen instinktiv fühlen und ahnen und was man als Volksglauben bezeichnen könnte, das stimmt für mich wirklich: Für uns als Seele gibt es keinen Tod. Wir leben weiter und weiter.

Mir ist nach und nach auch klargeworden: Meine Seele mit dem *Leben an sich*, das man auch „Geistfunken“ oder „göttlichen Funken“ nennt, das ist mein „Eigentliches“. Tot sein kann nur mein Körper. Der verfällt dann ja auch, wenn er gestorben ist.

Das zu verstehen und als Lebensgefühl in sich zu haben, ist ein großer Schritt in unserem Menschsein. Ich meine, wer diese schlichte Wahrheit einmal wirklich aufgenommen hat, der lebt anders, wissender.

*

Ein weiteres Thema: Das Wort „Himmel“ können wir ruhig gebrauchen, finde ich, denn nach all den Berichten, die ich gelesen habe, gibt es wirklich diese herrlichen, hellen und wohlgeordneten Welten „da oben“. Das sagen und schreiben sie alle. Es fällt uns zuerst schwer, uns das vorzustellen, aber inzwischen ist es für mich schon selbstverständlich geworden.

Ja, und wie ist es dann mit der sogenannten Hölle? Von Kindheit an haben wir ab und zu dieses Wort gehört, und sei es nur im Kasperle-Theater.

Wie ich nach und nach erfahren habe, existieren tatsächlich in den jenseitigen Welten auf den untersten Ebenen Bereiche, die sehr dunkel, kalt, morastig und ekelhaft sind. Das wünscht man niemandem, dass er dort landet. Dort zwischen Schlangen und Monstern halten sich die Seelen auf, die wirklich abartig böse waren in ihrem Erdenleben und die es vorziehen, unbelehrbar grausam und gottabgewandt bleiben zu wollen. Sie bleiben dort, bis sie irgendwann anderen Sinnes werden und bereit sind, sich helfen zu lassen.



Ganz allein im Gewitter?! Irrtum!
Du siehst nur nicht ihre unsichtbare
Begleitung...

Auf keinen Fall gibt es jedoch eine „ewige Verdammnis“ und „ewige Höllenqualen“, wie es von den christlichen Kirchen fälschlicherweise immer noch gelehrt wird. Ich finde es unverantwortlich und wirklich schlimm, dass die Kirchen, die sich christlich nennen, Menschen damit immer noch Angst machen! Es ist dagegen ganz einfach so:

Jedem, der nur ein Fünkchen guten Willens besitzt, wird geholfen, zu mehr Licht zu gelangen.

Was ich bis jetzt geschrieben habe, beantwortet natürlich noch lange nicht die *Warum-Frage*. Ich habe dich ja um Geduld gebeten. Erst muss ich noch einiges andere Grundlegende aufschreiben, bevor ich zu dieser Frage komme. Auch das nächste Kapitel gehört zu diesem „Grundlegenden“.

*

Wenn ein Mensch uns verlässt

Es ist mir erst einmal wichtig, dass du den Zusammenhang zwischen Körper und Seele noch besser verstehen kannst. Das hat nicht unbedingt etwas mit „Glauben“ zu tun. Nimm es einfach als ein Naturgesetz und eine biologische Tatsache: Ein Körper kann ohne diese innewohnende Kraft, die „Seele“, nicht funktionieren und lebendig sein. Korrekt müsste ich vielleicht schreiben „Geistseele“. Aber ich vereinfache und nenne das, was da in jedem Menschen wohnt und ihn am Leben erhält, „die Seele“.

Was es bedeutet, dass eine Seele in uns lebt, können wir leicht erkennen, wenn ein Mensch im Sterben liegt. Eben hat er oder sie noch geatmet, aber auf einmal: Kein Atem mehr! Das Gesicht wird langsam grau. Es herrscht eine eigenartige Stimmung im Zimmer. Das „Leben“ hat den Körper verlassen.

Was geschieht beim Sterben? Die Seele, die dem Körper seine Lebendigkeit verliehen hatte, Jahre oder Jahrzehnte lang, verlässt die irdische Hülle, den Körper. „Er hat seine Seele ausgehaucht“, sagte man früher. Heute sagt man oft, und auch das ist ganz richtig: „Er ist gegangen.“

Innerlich wissen wir und können es auch wahrnehmen und spüren: Es ist etwas Entscheidendes geschehen: Der Körper ist nun „leer“. Die Krankheit, das Alter oder der Unfall waren der Auslöser dafür, dass die Seele nicht mehr in diesem Körper bleiben konnte. Oft war auch einfach nur die Zeit abgelaufen, die diesem Menschen zugemessen war.

*

Zum ersten Mal wurde mir das 1982 etwas deutlicher (vier Jahre nach dem Tod meines Mannes), als ich das Büchlein las von der englischen Krankenschwester Joy Snell, „Der Dienst der Engel“. Diese Frau, die hellichtig und medial war, machte vor über 100 Jahren bei ihren Nachtwachen folgende Beobachtung:

Wenn sich bei einem Menschen das Ende näherte, dann sah sie fast immer zwei Gestalten bei dem Sterbenden stehen. Es sah so aus, als ob diese warteten. Joy Snell meinte, es wären Engel gewesen, manchmal aber wohl auch verstorbene Angehörige oder Freunde.

Dann irgendwann stand der Atem still, und das Herz hörte endgültig auf zu schlagen. Darauf schienen die fremden Wesen nur gewartet zu haben. Sie

halfen der Seele, sich zu befreien und nahmen dann diesen „Seelenkörper“ in ihre Arme und schwebten mit ihm davon. Das hätte oft so schön ausgesehen, schrieb Joy Snell, dass sie sich bei dem Anblick nur freuen konnte.

Ich konnte mir das gut vorstellen, und dieses Bild hat sich mir eingeprägt. Es ist mir ein Trost gewesen und hat mich ganz ruhig und zuversichtlich sein lassen, wenn ich später bei einem sterbenden Menschen gesessen habe. Ich dachte dann immer: Hier geschieht etwas ganz Natürliches: Die Seele befreit sich aus diesem aufgebrauchten Körper. Wie wird sie froh und erleichtert sein, wenn sie erkennt, dass sie es geschafft hat und „drüben“ angekommen ist!

Für mich ist der Tod inzwischen kein Schlusspunkt mehr, sondern er ist ein Doppelpunkt, und nach einem Doppelpunkt geht es ja bekanntlich weiter. Aber *wie* geht es dann weiter? Was erwartet die Seele nun in der anderen Welt? Gibt es tatsächlich ein richtiges Weiterleben nach dem Tod? Und wie könnte das aussehen?

Wir haben es bisher immer nur vermuten können. Aber wie ich schon gesagt habe: In unserer Zeit, beginnend vor etwa 150 Jahren, haben wir immer mehr darüber erfahren, was uns erwartet, wenn wir als Seele einmal unseren Körper verlassen werden. Es ist geradezu eine Wissenschaft daraus geworden, leider (noch) nicht offiziell anerkannt und an keiner Universität gelehrt. Man hat viele, viele Aussagen Verstorbener (aus dem Jenseits) gesammelt, sortiert und ausgewertet. Und aufbauend auf diesen Ergebnissen kann man es heute wagen, einige gültige Aussagen über das Leben nach dem Sterben zu machen. Auch das hat eigentlich nichts mit Religion und Glaubensrichtung zu tun. Es vollzieht sich einfach wie ein Naturgesetz.

*



„Hör doch auf zu weinen!

Es ist doch ganz normal, dass man stirbt, wenn man alt ist.“

„Aber du sollst doch nicht sterben!“

„Denk doch nicht an Sterben! Stell dir einfach vor, ich verreise in ein anderes Land. Dann bin ich doch immer noch da. Ich bin doch deshalb nicht ausgelöscht.“

„Ja, aber dann können wir uns nicht sprechen...“

„Das ist wahr. Aber wir können in Gedanken miteinander reden. Gönn mir doch, dass ich es bald überstanden habe! Danach wird es mir besser gehen in der anderen Welt.“

Von dieser Welt in die andere

Zunächst einmal: Wie sieht diese Seele aus, die da den sterbenden Körper verlassen hat? Sie sieht fast genauso aus wie der Menschenkörper, in dem sie gewesen war. Vielleicht etwas schöner und zarter.

Sie mag zuerst sehr schwach und erschöpft sein, nachdem sie sich von ihrem kranken, sterbenden Körper getrennt hat. Aber sie ist immer noch *eine Person*. Nur mit einem „feinstofflichen“ Körper, nicht mehr mit einem „grobstofflichen“. Und deshalb behält sie viele ihrer Möglichkeiten: Hören, Sehen, Denken, Sich-Bewegen, Sich-Erinnern usw. Sie hat nach wie vor ein Bewusstsein, ein Ich. Ein helllichtiger Mensch würde sie in ihrem „körperlosen“ Zustand ohne weiters erkennen.

Die Seele wird nach der Trennung von ihrem materiellen Körper in die jenseitige Welt gebracht, wo sie sich erholen soll und wieder zu Kräften kommen kann.

Dieses Geistwesen, diese Seele, ist nun aber kein Engel, wie manche Menschen es annehmen: „Oma ist jetzt ein Engel.“ Das stimmt nicht, sondern: Oma lebt jetzt weiter als ein geistiges Wesen.

Die Seele nimmt ihre Eigenschaften mit, ihren Charakter, ihr Wesen. Auch alle ihre guten und schlechten Erfahrungen und Erinnerungen, ihr Wissen und ihre Kenntnisse.

Das kommt dir bestimmt merkwürdig und gewöhnungsbedürftig vor. Aber es ist heutzutage vielen Menschen bekannt. Und in gar nicht so ferner Zukunft wird es vielleicht schon jeder Zweite wissen, denn im Zeitalter des Internets sind doch diese wichtigen Erkenntnisse nicht aufzuhalten.

Bei manchen dauert es übrigens lange, bis sie erkennen, dass sie gestorben sind. Warum? Weil sie nie mit einem Weiterleben nach dem Tod gerechnet haben. Und weil sie sich nach ihrem Sterben doch so lebendig fühlen, begreifen sie gar nicht, dass sie gestorben sind!

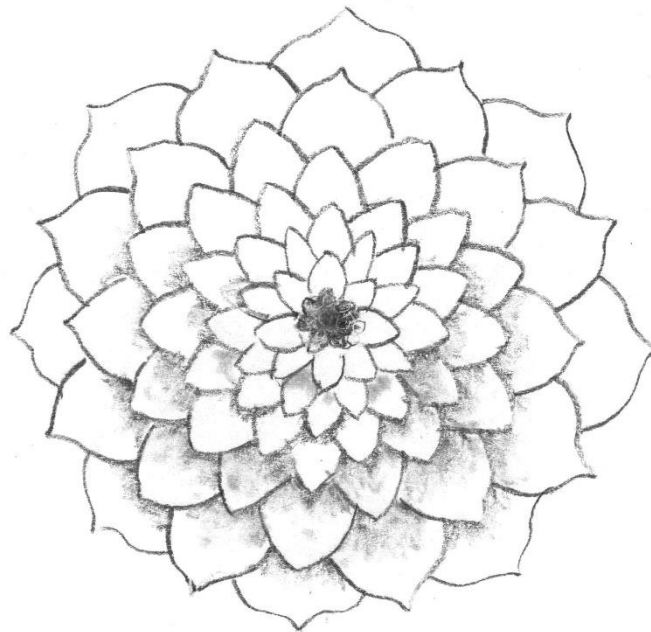
Was ihnen nur komisch vorkommt: Wenn sie wieder in ihre Familien zurückkehren - niemand sieht sie, niemand hört sie! Und was sie besonders stutzig macht: Sie greifen durch Menschen oder Tiere oder Sachen einfach hindurch, denn sie sind ja jetzt Geist. Trotzdem zieht es manche Seelen immer wieder hin

zu ihren Angehörigen und zu ihrem Haus und Besitz, lange Zeit. Hellsichtige Menschen können sie manchmal sehen. Man nennt diese Seelen „erdgebunden“.

Ich wusste ja schon seit den 80er Jahren, dass wir nach unserem Sterben weiterleben. Aber ich hatte zunächst kaum eine Vorstellung davon, *wie* das sein könnte. Es gab ja diese Witzzeichnungen: Im Nachthemd auf einer Wolke sitzen und Harfe spielen, das ist Himmel. Aber das konnte es ja wohl nicht sein.

Doch dann fielen mir Bücher in die Hände, eins nach dem anderen. (Einige davon habe am Ende dieses Skripts näher beschrieben.) Und ich las... Und langsam füllte sich meine Gedankenwelt mit Bildern und Vorstellungen über das, was uns erwarten könnte, wenn wir eines Tages „drüben“ sein werden. Für mich war das wirklich hilfreich, denn jetzt war das Jenseits kein leerer Raum mehr für mich. „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen“ (Joh. 14,2) - dieses Jesus-Wort bekam jetzt eine ganz neue Bedeutung.

Seitdem habe ich eine stille Sicherheit und Gewissheit, dass alles gut werden wird. Auch für jeden, der hier nebenan im Pflegeheim stirbt, wird es gut werden. Und natürlich für jeden anderen meiner Mitmenschen. Jeder Mensch wird als Seele mit Sicherheit weiterleben, und er wird auch seinen Platz haben in der anderen Welt.



Wenn ein Mensch scheinbar allein ist beim Sterben

Jetzt in diesen Zeiten geht ein großes Klagen durchs Land: „Und ich konnte mich noch nicht einmal von meinem Mann verabschieden“. Von meinem Vater, von meiner Mutter. Ich erlebe es, wie Angehörige bitter darunter leiden. „Er ist ganz allein gestorben. Ich durfte nicht hin, weil ich selbst in Quarantäne war...“ „Er war ganz allein, als er gestorben ist, ich durfte ja nicht ins Krankenhaus.“ Die Angehörigen sind so traurig darüber und haben ein schlechtes Gewissen, weil sie den Schwerkranken nicht besuchen durften und ihn im Sterben allein lassen mussten.

In einem solchen Fall sage oder denke ich: Lass diese Schuldgefühle! Du konntest ja nichts dafür. Die Situation war nun einmal so. Das war grausam, ich weiß.

Aber in Wirklichkeit stirbt niemand allein!

Niemand! Unsichtbar werden wir immer begleitet, auch und gerade, wenn wir im Sterben liegen! Denken wir an die Beobachtungen der englischen Krankenschwester! Wir werden mit Liebe und Fürsorglichkeit umgeben. Wir werden das auch spüren und zuletzt ganz ruhig werden.

Wenn ein Mensch im Sterben liegt, nimmt er seine Angehörigen sowieso meistens nicht mehr so richtig wahr. Aber die, die dann unsichtbar bei ihm sind, die beginnt er manchmal zu „sehen“, das heißt, er wird an der Grenze zwischen Leben und Tod für Augenblicke hellichtig.

Das habe ich bei einer Sterbenden im Pflegeheim miterlebt. Sie hatte es jahrelang extrem schwer gehabt, wie selten ein Mensch! Aber als sie dann in die Sterbephase kam und nur noch schlief oder döste, da konnte ich immer wieder beobachten, wie sie auf einmal hellwach zu einer Seite schaute, strahlend lächelnd, so strahlend! das war unglaublich! Dann hat sie wieder weitergeschlafen. Das wiederholte sich auch an den beiden nächsten Tagen. Ich werde es nie vergessen.

Was hat sie da gesehen? Ich nehme an, es war ihre verstorbene Mutter, die ihr da entgegenkam, ihre einzige wirkliche Bezugsperson in ihrem Leben. Vielleicht hat sie ja auch ihren geliebten Hund Pelle gesehen? Wie dem auch sei – diese Frau hatte ich in den sechs Jahren, die ich sie besuchte, nie lächeln sehen,



ihr Zustand war einfach zu elend. Aber im Sterben, da konnte sie lächeln wie ein Kind!

Wir *sollten* es also in unsere Gedankenwelt aufnehmen, dass es diese unsichtbare Welt um uns herum gibt, und dass wir unsichtbar immer begleitet und beobachtet werden. Das können unsere Schutzgeister oder andere unsichtbare Helfer sein, oder eben auch andere Geistwesen. Niemand liegt einsam und verlassen auf der Intensivstation oder auf seinem Sterbebett. „Von Gott und der Welt verlassen“? Diese Redensart stimmt nur halb. Von Gott und seinen Helfern sind wir nie verlassen. Jedenfalls bin ich zu dieser Überzeugung gekommen. Äußerlich mag ein Mensch einsam wirken, aber mit Sicherheit sind unsichtbare Wesen anwesend. Alles wird von der anderen Seite genau kontrolliert.

Um es noch einmal anders zu verdeutlichen: Nehmen wir an, jemand kommt unerwartet in der Nacht zum Sterben. Niemand ist da, niemand bemerkt es. Dann sind aber bestimmt unsichtbare Helfer bei ihm gewesen, aufmerksam und voller Mitgefühl, und haben ihn beobachtet. Und als es so weit war, dann haben sie geholfen, dass seine Seele sich langsam von dem verbrauchten Körper lösen konnte. Und dann sind diese Helfer in aller Stille mit dieser Seele davongeschwebt. So können wir uns das vorstellen.

So ist es auch sicher bei allen anderen, wenn sie allein sterben: Die Soldaten im Kriegsgeschehen, der Bergsteiger, der ganz allein in der Bergeseinsamkeit abstürzt, die Menschen, die bei einem Unfall auf der Stelle tot sind - sie alle werden als Seelen besorgt und liebevoll geborgen und abgeholt.

Vor Jahren war doch ein Flugzeug in den französischen Alpen absichtlich zum Abstürzen gebracht worden, erinnerst du dich? Der Pilot war psychisch krank gewesen. Von den Leichen waren nur noch winzige Teile übrig, im weiten Umkreis über den Felsen verstreut – eine schreckliche Vorstellung, oder? Diese Leichen konnte man nicht bergen und bestatten.

Die Seelen aber wurden geborgen und in die geistige Welt gebracht.

Ich empfinde das als Trost, du sicher auch. Bestimmt waren diese Seelen unsagbar verstört und verwirrt. So abrupt aus dem Körper geschleudert zu werden! Aber eine Seele bleibt eine Seele, bleibt eine Lebendigkeit und ist unzerstörbar.

Ich möchte es jedem ans Herz legen: Habt keine Angst vor dem Sterben! Was *vor* dem Sterben ist, das kann natürlich wirklich schwer sein. Aber das wird

irgendwann vorbei sein. Das Sterben an sich ist nicht schlimm. Es ist nur ein kurzer Augenblick, wie eine kurze Bewusstlosigkeit – dann kann man schon seinen Körper „von außen“ sehen. Und das ist der Beginn für einen neuen Lebensabschnitt - im Jenseits. Aber auch das ist etwas, worüber sich jeder selbst seine Gedanken machen könnte.

Kann man sich auf einen plötzlichen Tod vorbereiten? Ich meine schon. Unabhängig davon, ob wir uns zu einer religiösen Richtung hingezogen fühlen: Es ist immer richtig, dass wir uns Tag für Tag bewusst darauf einstellen, gut zu denken, gut zu sprechen und gut zu handeln. So „einfach“ ist das.

Also, dass wir unsere Gedanken unter Kontrolle halten. Wir sollten nie schlechte und missgünstige Gedanken in uns zulassen und aussenden, denn sie schaden unserem ganzen Umfeld und kommen schließlich auf uns selbst zurück. Damit folgen wir dieser uralten und bewährten Lebensregel, das Gute zu tun und das Schlechte zu unterlassen. Wenn wir das tun, dann sind wir, unabhängig von unserer religiösen Einstellung, ziemlich gut vorbereitet, und es sollte uns nicht bange davor sein, wie es mit uns weitergeht, wenn wir tatsächlich plötzlich sterben sollten. (Für mich selbst gehört allerdings dazu, dass ich mich jeden Tag mit „oben“ verbinde, man nennt es beten. Aber allein schon unser Bemühen, „gut“ zu sein, ist hoch wertvoll!)

*

Man nennt es Nahtoderfahrungen

Jetzt sagst du vielleicht: „Ja, aber wenn man das mit dem Weiterleben nicht glauben kann?“ Darauf sage ich dir: „Das ist nicht schlimm. Du wirst es ja eines Tages erleben, ob es stimmt oder nicht - nachdem du gestorben bist. Dann wird der Groschen fallen, wenn du merken wirst, wie lebendig du bist! Denn auch das mit dem Weiterleben ist wie ein Naturgesetz.

Wenn du es auch nicht glauben kannst, so bemühe dich doch sicher, deinem Gewissen zu folgen, das Richtige zu tun und das Falsche zu unterlassen. Mach dir deshalb keine Sorgen! Aber nimm dir unbedingt Zeit zum Nachdenken! Lass es dir immer wieder durch den Kopf gehen:

„Es gibt diese Welt, in der wir leben, diese materielle, sichtbare. Und womöglich gibt es ja doch eine jenseitige Welt, eine „feinstoffliche“, die wir nicht sehen können“. - Die meisten von uns haben doch irgendwie eine Ahnung davon, im Unterbewusstsein.

*

Also, was erfahren wir über das Jenseits? Heutzutage können wir ungleich mehr wissen und verstehen als früher, weil uns so viele Botschaften aus dem Jenseits zur Verfügung stehen.

Diese Botschaften sind nicht alle gleich. Sie sind so verschieden, wie Menschen verschieden sind. Aber in einem sind sie sich alle einig: Wir leben als Seele und Geist weiter! So sind wir unsterblich. Das Leben geht für uns immer weiter, ob wir nun an etwas geglaubt haben oder nicht.

Aber *wie* geht es „dort drüben“ weiter?

Dazu möchte gerne noch einmal auf „Nahtod-Erfahrungen“ zu sprechen kommen. Ich habe drei Menschen kennengelernt, die von sich gesagt haben, dass sie schon einmal klinisch tot waren und dass sie dabei so ein Nahtod-Erlebnis gehabt hatten. Sie waren dabei kurz „drüben“ und konnten später etwas darüber sagen.

Was sind Nahtoderfahrungen? Es ist ein seltsames Phänomen. Wenn das Herz stillsteht und der Atem auch, dann ist der Mensch ja tot. Aber er kann in manchen Fällen wiederbelebt werden, und das kommt durch die Fortschritte in der Medizin immer öfter vor.

In dieser kurzen Zeit ohne Atem und Herzschlag erleben manche von diesen „klinisch Toten“ etwas sehr Merkwürdiges: Sie verlassen ihren Körper, sie schweben unter der Decke und können ihren Körper und alle Anwesenden deutlich von oben sehen. (Denken wir an Paul Meek, als er als Kind in der Klinik ankam). Sie hören, was gesprochen wird und erleben sozusagen von außen die Bemühungen um ihren Körper. Sie sind oft auch in der Lage, sich zu entfernen, in andere Räume. Oder vielleicht bewegen sie sich durch einen Tunnel auf ein Licht zu und finden sich dann in einer sehr schönen Umgebung wieder, in einem wunderbaren Licht und in einem himmlischen Zustand. Dieses Letztere ist oft berichtet worden.

Es kann auch sein, dass sie auf einmal schlagartig einen Blick auf ihr bisheriges Leben tun können. Sie erkennen glasklar, was sie gut gemacht haben und was nicht. Sie erleben die Gedanken und Gefühle der Menschen, denen sie in ihrem Leben Leid zugefügt haben, bewusst oder unabsichtlich. Und sie schämen sich und wollen es wiedergutmachen. Sie erkennen, dass etwas nur dann wirklich gut ist, wenn es von Liebe getragen wird.

Diese Menschen konnten wiederbelebt werden und durften (oder mussten) dadurch wieder zurück in ihren Körper. Und nur deshalb konnten sie ja später auch über ihre Erlebnisse sprechen. Manchen war es gar nicht recht gewesen, dass sie wieder in ihren verletzten oder schwerkranken Körper zurückmussten, weil sie sich in dieser kurzen Zeit im Licht so glücklich gefühlt hatten. Ein intensives Gefühl von Leichtigkeit, Wärme und Liebe hatte sie erfüllt.

Sie hatten aber auch vielleicht - wie gesagt - wie in einem Zeitraffer auf ihr bisheriges Leben zurückblicken können mit der Erkenntnis, was sie alles nicht gut gemacht hatten. Deshalb leben viele Menschen, die eine Nahtoderfahrung hinter sich haben, danach wesentlich bewusster und auch bemühter. Sie wollen mehr über das Leben nach dem Leben erfahren und sie wollen bessere Menschen werden. Der Tod hat für sie nach diesem Erlebnis seinen Schrecken völlig verloren, denn sie haben ja erlebt, dass das Leben weitergeht und dass es diese andere Welt tatsächlich gibt, und dass es dort schön ist.

Wenn man im Internet in seine Suchmaschine eingibt „Nahtoderfahrungen youtube“, dann trifft man sofort auf Menschen, die von ihrer eigenen Nahtoderfahrung berichten und davon, wie sich danach ihre Lebenseinstellung und oft ihr ganzes Leben verändert hat.

Im Internet habe ich allerdings auch erfahren, dass Menschen berichtet haben, dass sie eine scheußliche, gruselige Nahtoderfahrung hatten. Es wäre einfach nur schrecklich gewesen. Es soll sich dabei um Menschen gehandelt haben, die einen Mord begangen oder die sonst irgendwie gewissenlos gehandelt hatten. Ein Mann berichtete im Internet, dass er nach einem solchen schrecklichen Nahtoderlebnis eine Kehrtwende in seinem Leben vollzogen hätte. Er wäre ein anderer Mensch geworden. Er wollte seitdem nur noch menschenfreundlich denken und handeln. - Scheußliche Nahtoderfahrungen scheinen eher selten vorzukommen. Ich erwähne sie nur als Ergänzung.

Lass mich noch, lieber Leser, kurz einen kleinen Bericht einfügen, den ich vor einigen Tagen gehört habe. Ich hatte einen 82jährigen Freund auf seine „Nahtoderfahrung“ angesprochen, die er vor Jahren nur einmal ganz kurz erwähnt hatte. Und da erzählte er mir die Einzelheiten. Es war 1998 gewesen. Er hatte mit einer schweren Blutvergiftung auf der Intensivstation in H. gelegen und hatte sich in einer sehr kritischen Verfassung befunden.

Es war nichts Spektakuläres, sagte er. Er wollte mit seinem Nahtoderlebnis auch nicht hausieren gehen. Bei ihm war es so: Zuerst erlebte er eine Rückschau auf sein Leben, wie er sagte. Alles, was er Gutes gemacht hatte und alles, was er Schlechtes getan hatte, das sah er. Es wäre wie eine Abrechnung gewesen. Es hätte sich aber gegenseitig aufgewogen, das Gute und das Schlechte, und da wäre er erleichtert gewesen. Er wäre *nicht* durch einen Tunnel gegangen, wie das andere oft berichten. Sondern er war von einem Augenblick zum anderen da, was er als Himmel empfand. Hell, warm und wunderschön. Er war auf einmal so glücklich. Er ging durch einen Olivenhain, es war so warm und er fühlte sich unendlich wohl. Dann sah er ein weißes Haus, „das hatte grüne Streifen an der Tür und an den Fenstern. Weißt du, so als Verzierungen. Da dachte ich, da müssen Menschen sein. Ich ging auf das Haus zu... und auf einmal wurde ich wieder zurückgeholt.“

Lieber Leser, dies hier ist eine Stelle in meinen Ausführungen, an der du eine etwas größere Pause machen und dir sagen könntest: „Fürs Erste reicht es.“ Du kannst dieses Skript erst einmal zur Seite legen und das Gelesene sich „setzen lassen“. Ich schreibe das deshalb, weil ich aus eigener Erfahrung weiß, dass man gar nicht so viel Neues auf einmal verarbeiten kann. Man mag sich auch nicht so gerne von seinen bisherigen Glaubensüberzeugungen und Ansichten trennen. Das muss man auch nicht. Aber man kann doch das Neue zur Kenntnis nehmen und bedenken. Ruf mich an, wenn du magst!



Wenn ein Mensch klinisch tot ist

Etwas mehr „Jenseitskunde“

Aber nun weiter zu unserer Frage: Wie ist es im Jenseits, wie ist es im Himmel?

„Wie auf Erden so im Himmel“, schrieb dieser Schweizer Buchautor Imhof. Auf unserem Planeten Erde geht es nicht ohne eine gewisse Ordnung. Und so ist es auch dort drüben. Wir werden sicher eines Tages große Augen machen, wenn wir dort angekommen sind und sehen, wie genau alles geregelt ist.

So ging es auch dem englischen Schriftsteller und Journalisten Thomas William Stead. Sagt dir der Name „Titanic“ etwas? Das war ein riesiger Luxusdampfer gewesen. Er war im April 1912 auf seiner ersten Fahrt zwischen England und Amerika auf einen Eisberg geprallt und innerhalb weniger Stunden gesunken. T. W. Stead war als 62jähriger Journalist auf diesem Dampfer gewesen und zusammen mit 1516 anderen Passagieren ums Leben gekommen.

Noch bevor man in England Genaueres über Tote und Überlebende wusste, konnte Stead sich in der darauffolgenden Nacht bei seiner medial veranlagten Tochter in England bemerkbar machen und ihr mitteilen, dass er gestorben und im Jenseits war.

T. W. Stead hatte sich zu seinen Lebzeiten intensiv mit dem Leben nach dem Tod beschäftigt und anscheinend alles gelesen, was er zu dieser Zeit, also vor über 100 Jahren, in England an Informationen bekommen konnte. So war er wirklich gut vorbereitet auf seinen plötzlichen Tod und wusste sofort ganz klar, dass er mit den vielen anderen nun seinen Körper verloren hatte und jetzt „nur noch“ Seele war. Der Schock war bei ihm deshalb nicht so groß wie bei den anderen, und er hat deshalb sehr bewusst erleben können, wie er im Jenseits ankam.

Seine Tochter Estelle war ein „Schreibmedium“ (mehr dazu später), und so konnte er ihr in der folgenden Zeit von seinen Beobachtungen, Erkenntnissen und Einsichten berichten. Er stellte fest, dass das Leben im Jenseits tatsächlich in fast allen Einzelheiten so war, wie er es in seinem irdischen Leben den Berichten darüber entnommen hatte. (Siehe das Kapitel am Ende dieses Buches „Bücher und Videos, die weiterhelfen“.)

Er berichtete, dass es dort, wo er wäre, so ähnlich zuginge wie auf der Erde. Er wäre in einer Art Sondersphäre für Seelen, die unvorbereitet aus dem irdischen Leben gerissen worden waren. Wegen der vorwiegend hellblauen Färbung der



Der Untergang der Titanic am 12. April 1912

Ein Riesenschiff geht unter, und 1517 verstörte
Seelen müssen ins Jenseits gebracht werden...

Landschaft nannte er diese jenseitige Gegend, in der er sich befand, die „blaue Insel“. Er war dort zusammen mit den anderen Verunglückten, wo sie sich von dem Schock des plötzlichen Todes erholen sollten. Es wäre schön dort. Sie könnten spazieren gehen, lesen, Sport treiben, zusammensitzen und sich unterhalten usw.

Er schrieb unter anderem auch, dass er nun nicht etwa alles wüsste, weil er jetzt im Jenseits wäre. Er wäre weiter dabei zu lernen und sich um mehr Verständnis zu bemühen. Und wenn er sich eine Tür geöffnet hätte, eine Tür des Verstehens, dann sähe er schon wieder eine andere Tür, die er gerne öffnen würde. Unsere Entwicklung würde immer weiter gehen.

Er schrieb auch, wenn Angehörige auf der Erde das Bedürfnis hätten, ihren verstorbenen Lieben im Jenseits etwas mitzuteilen, so wäre das ganz leicht möglich. Die Seelen im Jenseits wären *viel sensibler als wir Erdenmenschen*. Wenn man von der Erde aus deutliche Gedanken an sie richten würde, so würden diese Gedanken mit großer Wahrscheinlichkeit bei ihnen ankommen.

Ich finde, das ist ein guter Hinweis für Angehörige mit Schuldgefühlen. Du erinnerst dich: „Ich konnte mich noch nicht einmal von meinem Mann verabschieden.“ Auch wenn in einer menschlichen Beziehung noch etwas zu bereinigen wäre, wenn etwas Ungesagtes noch gesagt werden sollte, wäre das doch eine sehr gute Möglichkeit. Man könnte also sagen oder denken:

„Lieber Herbert, es tut mir so unendlich leid, dass ich dich in deinen schwersten Stunden so allein lassen musste. Du kannst mir glauben, auch ich habe furchtbar unter unserer Trennung gelitten. Ich möchte dir auch ganz herzlich danken für die gute Zeit, die wir miteinander hatten. Du hast es mit mir nicht immer leicht gehabt, mit meiner Rechthaberei. Verzeih mir bitte! Hast du dich denn jetzt schon ein bisschen erholt? Ich wünsche mir so sehr, dass es dir jetzt gut geht ...“

Man könnte auch einen Brief an den Verstorbenen schreiben und offen in die Wohnung legen. Auch das wäre eine Möglichkeit, Unausgesprochenes zu sagen, damit nach einer Zeit Frieden einkehren kann.

Lieber Leser, wie T. W. Stead an späterer Stelle seiner Tochter Estelle mitteilte: Im Jenseits zu sein bedeutet nicht, gleich „im höchsten Himmel“ zu sein. In der anderen Welt gibt es viele Ebenen. Es gibt solche, in denen es so ähnlich ist wie auf der Erde. Darüber aber existieren Ebenen und „Sphären“, die so unendlich schön sind, wie wir uns das gar nicht vorstellen können.

Jenseits ist also nicht gleich Jenseits. Himmel ist nicht gleich Himmel. In diesem unendlich weiten Reich gibt es also viele unterschiedliche „Ebenen“ und Welten, helle und weniger helle, schöne und weniger schöne. Wie wir dort wohnen werden, mit wem wir zusammenleben werden und wie es uns ergehen wird, das unterliegt nicht dem Zufall. Es hängt ganz davon ab, mit welcher *Gesinnung*, mit welchem *Bewusstsein* und mit welcher „*Ernte*“ wir von der Erde dort ankommen.

Gleiches zieht Gleiches an.

Dadurch, dass jeder von uns ein Gewissen hat, ist uns natürlich klar, wie wir eigentlich sein sollten: Liebevoll, hilfsbereit, ehrlich, großzügig, ordentlich, rechtschaffen, nicht nachtragend, barmherzig, maßvoll, geduldig usw. Und wir wissen auch, was uns runterzieht und was wir unterlassen sollten. Im Laufe unseres Lebens formt sich so unsere Gedankenwelt, unsere Gefühlswelt und unser Bewusstsein. Und so formen sich die Eigenschaften unserer Seele. Und je nach dem, wie unsere Seele sich in diesem Erdenleben entwickelt hat, wird der Ort sein, an dem wir uns als Seele nach unserem Sterben wiederfinden werden.

Wir kommen an den Ort, der passend für uns ist.

Wenn wir „drüben“ sind, dann werden wir die Gelegenheit bekommen, unser Leben nachträglich anzuschauen und zu beurteilen. Was war gut, was weniger? Was ist uns gelungen, wo haben wir versagt und uns verfehlt? Was hatte Wert, was war wertlos? Was haben wir versäumt? Wir werden wohl viel zu lernen haben, und manches wird uns auch bestimmt leidtun.

Und danach werden wir auch begreifen, dass es keinen Stillstand für uns geben wird. Wir sollen auch im Jenseits anstreben, uns immer weiter zu entwickeln, zum Besseren hin, zur Liebe, zum Verstehen und Erkennen, um irgendwann vollkommen zu werden. Das habe ich immer wieder gelesen, nicht nur bei T. W. Stead. Wir werden regelrecht unterrichtet, denn wir sind doch meistens ziemlich unwissend, wenn wir dort drüben ankommen!

In den jenseitigen Welten gibt es übrigens herrliche Landschaften, Flüsse, Berge und Seen, wunderschöne Bäume und Sträucher und zauberhafte Gärten. Es soll dort auch wunderbare Blumen geben, ebensolche, wie sie hier auf unserer Erde wachsen, aber auch ganz andere, die wir hier nicht kennen. Es soll dort wunderschöne Bereiche geben, herrliche Gebäude und Parks, je nachdem, in welcher „Sphäre“ man sich befindet. Die Luft kann erfüllt sein von

belebenden Düften und von wunderbarer Musik. So liest man es immer wieder. Und das Licht sei so „überirdisch“. Die Tiere sind zahm und kommen und lassen sich streicheln ...

Soweit ich bisher verstanden habe, werden die meisten von uns sich wohl eines Tages in einer der mittleren „Ebenen“ wiederfinden, je nachdem wie wir uns in unserem Erdenleben entwickelt haben. Wir werden als Seele von „höheren Wesen“ unterrichtet und beraten werden. Wir werden vermutlich unseren verstorbenen Freunden und Angehörigen begegnen, besonders denen, die uns sehr nahestanden. Vielleicht auch unseren Widersachern, mit denen wir uns dann aussöhnen könnten.

Ich habe den Eindruck gewonnen, dass wir auch unsere Haustiere wiedersehen werden, mit denen wir eine innige Beziehung hatten. Und wir werden mit Sicherheit einer Arbeit nachgehen! Ist das nicht erstaunlich? Es gibt in der jenseitigen Welt keinen Müßiggang und keine Langeweile. Wir werden eine Arbeit zugeteilt bekommen, oder wir dürfen uns eine wählen. Wir werden immer noch unseren freien Willen haben. Und wir werden auf alle Fälle dazulernen.

Aber dem Herrn dieser unendlich großen, weiten geistigen Welt, werden wir dort, wo wir uns befinden werden, nicht begegnen. Wir werden immer noch weit von ihm entfernt sein. Gott, der Vater, ist viel, viel höher. Wir würden seinen Anblick gar nicht ertragen können. Aber Engel und andere höhere Wesen werden wir sehen und mit ihnen reden können. Und sie werden unsere Fragen beantworten und uns beraten. Und sie werden uns auch ermutigen, dem Allerhöchsten zu vertrauen und ihn zu lieben und zu ihm zu beten.

*

Ich möchte noch eine kleine Gleichnis-Geschichte hinzufügen, die ich in einem Interview von Beat Imhoff gehört habe:

Eine Frau hatte in ihrem ganzen Leben nur in Reichtum und Luxus gelebt. Als sie starb und im Jenseits ankam, da gab man ihr als Wohnplatz nur eine ganz armselige, winzige, windschiefe Bretterhütte. Sie war wütend und beschwerte sich aufgebracht bei dem erstbesten Engel: „Wie kann das denn sein!“

„Ja“, antwortete dieser, „mit dem Material, das du uns von der Erde hier her geliefert hast, konnten wir dir leider nichts Besseres bauen.“

Von was für einem „Material“ sprach der Engel in dieser Anekdote?

Ich glaube, er meinte all die liebevollen Eigenschaften, die wir pflegen sollten: Mitgefühl, Nächstenliebe, Hilfsbereitschaft, Bescheidenheit, vielleicht Verzicht zugunsten Ärmere. All das, was sie in ihrem Erdenleben wohl versäumt hatte. Jetzt kam sie bettelarm im Jenseits an. Das hatte sie sich nicht träumen lassen...



Dies ist ein vorsichtiger Versuch, die verschiedenen Ebenen im Jenseits bildlich anzudeuten und zu beschreiben:

Wenn es auch keine Hölle gibt, so gibt es nach heutigen Erkenntnissen doch diese dunklen, kalten Welten, man könnte auch sagen: Täler der kalten und lieblosen Herzen. Es sind Orte der Läuterung für Seelen, die auf Erden ohne Liebe und Mitgefühl gehandelt haben, vielleicht auch grausam, hartherzig und machtgerig waren, und die viel Schuld auf sich geladen haben. Sie wollten auch während ihrer Erdenzeit ihre Gesinnung nicht ändern.

Nun im Jenseits ist es ein schwerer Weg für sie, zu einer anderen Denkweise zu kommen und ihr Bewusstsein zu „heben“, wenn sie nicht immer in der Dunkelheit bleiben wollen. Sie werden von höheren Wesen besucht, belehrt und aufgeklärt, soweit sie Hilfe annehmen wollen.

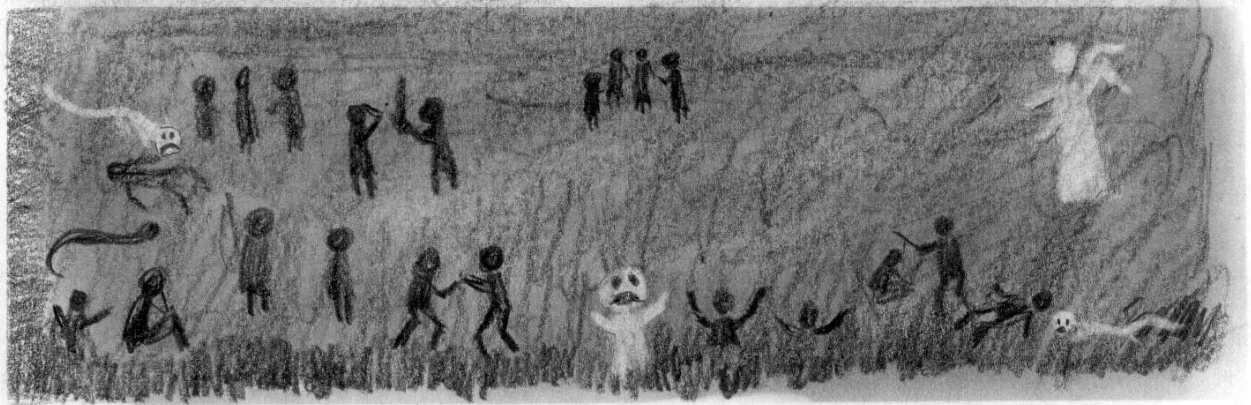
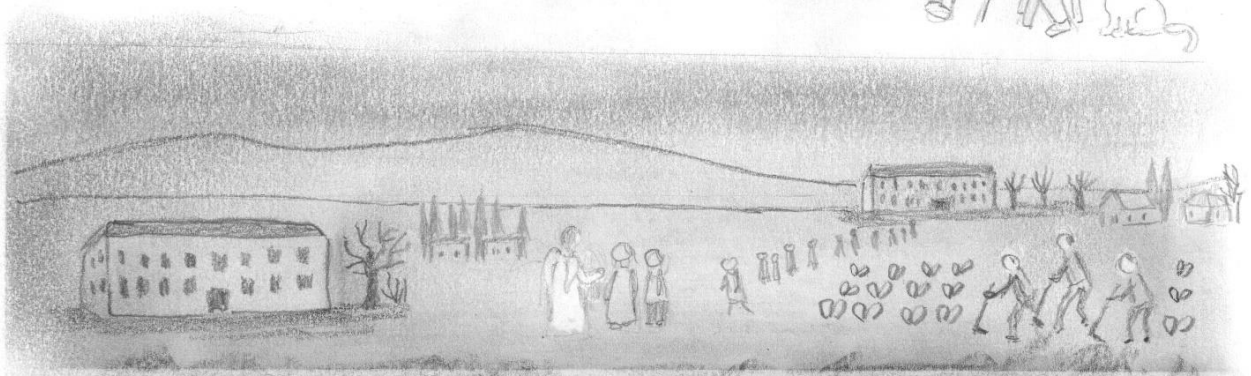
Sobald sie sich ein wenig geändert haben und guten Willen zeigen, wird ihnen geholfen, diese dunklen Welten zu verlassen und aufzusteigen zu den untersten Ebenen des Himmels. Dort ist es *nicht* wirklich schön, aber erträglich. Es wird anscheinend nie richtig hell, es ist ein „Dämmerland“. Aber jede Seele hat eine sehr einfache Unterkunft, und sie hat Kleidung und die Möglichkeit, regelmäßig zu arbeiten, wenn sie dazu bereit ist.

Sie wird unterrichtet und versteht nach und nach, dass es an ihr selbst liegt, irgendwann weiter aufsteigen zu können in geistige Welten, in denen es dann wirklich „himmlisch“ ist: Mit wohltuendem Licht und herrlicher Natur, mit gepflegten Gärten und schönen Landschaften. Die Unterkünfte sind dort angenehm, man ist gut gekleidet, die Arbeit darf man sich selbst auswählen und sogar Neues dazulernen.

Man geht regelmäßig zum Unterricht, lernt immer mehr „Jenseitskunde“ und versteht, worauf es ankommt, wenn man noch höher aufsteigen möchte. Denn die Entwicklung jeder einzelnen Seele wird immer weitergehen.

Was oberhalb dieser Landschaften kommt, kann ich nur mit Sternen andeuten. Denn es gibt anscheinend himmlische Welten, die für unsere Begriffe unfassbar schön sind.

Wie gesagt, dies kann nur ein Versuch sein, Teile der jenseitigen Welt zu beschreiben, so wie man es heute aus Jenseitsbotschaften an verschiedenen Stellen nachlesen kann.



Ein Brief aus dem Jenseits

Um das alles näher zu veranschaulichen, möchte ich an dieser Stelle von einem kleinen Buch erzählen, das ich sehr mag und schon mehrmals gelesen habe. Es hat eine Vorgeschichte, die uns nach Brasilien führt:

In Brasilien existiert seit über hundert Jahren neben der dominierenden katholischen Kirche eine sehr lebendige spiritualistische Kirche, vielleicht ähnlich wie in England, der mehr als vier Millionen Brasilianer angehören sollen. Dort wie in England geht es um die Verbindung zu Gott, aber auch darum, die Verbindung zur geistigen Welt zu pflegen. Das bedeutet, auch dort sind sie vertraut mit dem Thema „Medialität“.

In Brasilien lebte ein sehr bekanntes *Schreibmedium*, Francisco Cândido Xavier (1910-2002). Man kann Fotos von ihm im Internet sehen.

Was bedeutet Schreibmedium? Dieser einfache Angestellte, von dem im Internet zu lesen ist, dass er in Brasilien als außerordentlich bescheiden und mildtätig galt, setzte sich mit Stift und einem Stapel Blätter hin (ich konnte das in einem alten Video sehen) und stellte sich innerlich darauf ein, als Medium, also als Kanal für die geistige Welt, dienen zu wollen. Und dann fing ohne sein Zutun ein extrem schnelles Schreiben an, das er nicht beeinflussen konnte. Er hatte keine Ahnung von dem, was seine Hand schrieb, denn es wurde aus dem Jenseits gesteuert. So entstanden viele Bücher mit Botschaften aus der geistigen Welt.

Es heißt, dass er das, was er an den Büchern verdiente, an soziale Einrichtungen verschenkte.

So entstand auch ein dünnes Büchlein mit dem Titel:

„Botschaft eines Jungen aus der geistigen Welt – Die große Reise – diktiert vom Geistwesen Neio Lúcio“. Dieses Büchlein ist 1947 in Brasilien entstanden und 2002 vom Portugiesischen ins Deutsche übersetzt worden.

Der Junge hieß Carlos und war 14, als er an Diphtherie starb. Ein Jahr später, als er schon ein Jahr im Jenseits hinter sich hatte, durfte er an seinen jüngeren Bruder Dirceu, der noch auf der Erde lebte, einen langen Brief schreiben. Einer seiner Lehrer im Jenseits, Neio Lúcio, hat damals vermittelt, dass dieser Brief durch das Schreibmedium F. C. Xavier aufgeschrieben wurde. Was mich an diesem Brief sehr beeindruckt ist, wie anschaulich und verständlich Carlos

beschreiben konnte, wie es war, als er im Sterben lag und wie es danach weiterging. Davon möchte ich an dieser Stelle einen Teil erzählen. Es wird dich interessieren.

Obwohl es Carlos zuletzt sehr schlecht ging und er furchtbare Schmerzen im Rachen hatte, bekam er alles genau mit, was um ihn herum vorging: Seine Mutter weinte hemmungslos, sein Vater ging im Raum daneben nervös auf und ab. Sein jüngerer Bruder hockte in einem Sessel und schaute ihn bedrückt und traurig an, und der Arzt Dr. Martinho saß an seinem Bett, hielt seine Hand und wirkte traurig und hilflos.

Carlos wollte sprechen, aber er konnte nicht. Er konnte seine Lippen nicht mehr bewegen. Aber in seinen Gedanken sprach er die Gebete, die ihm seine Mutter beigebracht hatte. So schrieb er ein Jahr später.

Er war so unendlich müde und wollte gerne schlafen. Aber er traute sich nicht, weil er Angst hatte, nicht wieder aufzuwachen. Er hatte nämlich eine schlimme Erinnerung: Er hatte vor Jahren seinen lieben Freund Osario kalt und stumm und reglos unter einem Berg Rosen liegen sehen. Und er hatte unheimliche Angst davor, dass es ihm auch so gehen könnte, dass er also sterben würde.

Wenn er hätte sprechen können, dann hätte er Dr. Martinho angefleht, ihn doch nicht sterben zu lassen. Vergeblich suchte er in den Gesichtern der Anwesenden irgendeine Spur von Zuversicht zu entdecken. Aber er sah nur Verzweiflung, Angst und Tränen. Und so wurde seine eigene Angst immer größer.

Bis ein zartes Geräusch und eine kleine Bewegung seine Aufmerksamkeit weckten. Wie aus einem Nebel kommend, stand auf einmal seine Tante Eunice an seinem Bett. Er erkannte sie sofort, denn er hatte sie oft auf einem großen Foto gesehen. Es war die Schwester seiner Mutter. Sie war schon gestorben, als Carlos noch klein war.

Niemand hier schien sie zu bemerken, aber Carlos freute sich. Sie trug ein wunderschönes Kleid mit Bändern. Sie lächelte ganz entspannt und sprach ihn freundlich und aufmunternd an. Das tat dem Jungen gut in seiner Not. Zwar schoss es ihm durch den Kopf, dass sie doch tot war und vielleicht ein Gespenst. Aber sie war so schön und fröhlich, sie konnte wirklich niemandem Angst machen. Carlos schrieb in seinem Brief, dass sie in diesem Augenblick ein richtiger Segen für ihn war.

Tante Eunice legte ihre Hände auf seinen Kopf, und sofort fühlte er sich besser. Er fühlte sich von seinem schmerzenden Rachen abgelenkt und konnte wieder besser denken. Carlos wollte seine Tante etwas fragen, aber es ging nicht. Er konnte seine Lippen nicht bewegen. Sie konnte aber anscheinend seine Gedanken lesen und sagte freundlich zu ihm:

„Carlos, glaubst du wirklich, dass jemand für immer verschwinden kann? Hab keine Angst! Du kannst ruhig einschlafen. Sei ohne Sorgen – ich werde auf dich aufpassen.“

Dann legte sie ihre Hände auf seinen wunden Rachen und streichelte sein schweißnasses Gesicht.

„Schlaf ein, Carlos, du bist müde.“

Er hörte noch seine Mutter laut weinen, aber dann spürte er, wie eine höhere Macht ihn aus dem Bett hob.

„Lass uns gehen“, hörte er Tante Eunice freundlich sagen. Und dann nahm sie ihn wie ein kleines Kind und trug ihn zur Eingangstür. Der Mond schien und die Luft war wunderbar erfrischend. Er konnte jetzt ohne Schmerzen und ohne Mühe atmen. Er war glücklich und meinte nun, jetzt sei er wieder gesund und würde gleich wieder zurückgebracht werden. Und dann konnte er endlich einschlafen.

(Lieber Leser, ich habe hier stark gekürzt den Anfang des Briefes von Carlos nacherzählt. Du könntest jetzt einen Eindruck davon haben, wie der in diesem Teil beschriebene Sterbevorgang sich anfühlen *könnte*.)

Als Carlos wieder wach wurde, wusste er nicht, wie lange er geschlafen hatte. Er fand sich in einem schönen, lichtdurchfluteten Zimmer wieder. Er überlegte: Ist das ein Krankenhaus? Er hatte keine Schmerzen mehr und fühlte sich viel besser. Nur schwach war er, sehr schwach.

Aber wo war seine Mama!? Warum kam sie nicht!? Auf einmal hatte er Heimweh. Ob er wohl wieder eine Stimme hatte? Er rief so laut er konnte nach seiner Mama. Da ging die Tür auf, und Tante Eunice kam herein.

Sie schaute ihn gut gelaunt an und sagte:

„Hab keine Angst, Carlos, du bist jetzt bei *uns*.“

Was meinte sie damit? Carlos dachte nach. Tante Eunice war doch schon seit langer Zeit tot. Aber er selbst, er fühlte sich doch ganz normal. Was war los mit ihm?!

Seine Tante konnte seine Gedanken erkennen. „Ja, Carlos, du befindest dich jetzt bei uns, die den Tod schon hinter sich haben.“

Als er das hörte, bekam er eine Gänsehaut vor Angst. Seine Tante aber blieb ganz gelassen und sagte fröhlich: „Warum die Angst? Du brauchst nichts zu fürchten.“

So fing sein Leben in der anderen Welt an.

Carlos erlebte bald ein sehr herzliches Wiedersehen mit seiner geliebten Oma. Dann kam jeden Tag ein freundlicher Arzt, der ihm die Hände auflegte und Heilkräfte übermittelte, und der sich jedes Mal lange mit ihm unterhielt. Es ging vor allem darum, dass Carlos psychisch stabiler wurde und nicht mehr so sehr unter der Trennung von seiner Mutter litt.

Als es ihm dann deutlich besser ging, kam er in eine Internats-Schule und seine weitere Ausbildung nahm ihren Lauf ...

Hier bestätigt sich, was der Schweizer Buchautor Imhof seinem Buch als Überschrift gegeben hat: **„Wie auf Erden so im Himmel“**.

Es kann sein, dass diese Geschichte für dich zu märchenhaft klingt. Aber es hat seinen Grund, dass das irdische und das jenseitige Leben sehr ähnlich sein können. Das ist nämlich hilfreich für die Seelen, die gerade erst die Trennung von ihrem Körper erlebt haben und unsicher und verstört sind. Andere, höhere Ebenen können anders sein.

*

Lieber Leser, ich weiß nicht, wie es dir bisher mit dem Lesen hier gegangen ist. Aber ich denke, es sind doch viele neue Informationen, die auf dich einstürzen. Und es kommt jetzt ein neues Thema. Vielleicht wäre wieder eine Pause angebracht? Entscheide bitte selbst ...

Oder du kannst auch an dieser Stelle ganz aufhören mit dem Lesen. Die Warum-Frage ist natürlich noch nicht beantwortet. Aber du hattest hier beim Lesen dieses Kapitels die Möglichkeit, viel über Sichtbar und Unsichtbar zu erfahren. Und vor allen Dingen weißt du jetzt, dass du wirklich weiterlebst, mag

kommen was will! Das ist eine entscheidende Erkenntnis! Und wenn diese nach und nach zu deinem normalen Weltbild wird, hast du viel gewonnen.

Du wirst damit anders, ruhiger und gelassener durchs Leben. Du wirst weniger leiden.



Ein besonderes Gespräch

Noch einmal tauchen wir ein in das Thema „Leben nach dem Tod“. Was ich vorhin beschrieben habe, die Möglichkeit, uns im Jenseits weiterzuentwickeln, zu arbeiten und zu lernen, kann Jahre oder Jahrzehnte dauern (nach Erdenjahren gerechnet). Aber eines Tages wird man uns vielleicht beiseite nehmen für ein Gespräch darüber, wie es weitergehen könnte. Es bleibt nämlich nicht so.

Man wird uns vielleicht sagen, wie sehr man sich darüber freut, dass wir uns solche Mühe gegeben und sich unser Verständnis und unser Bewusstsein wirklich erweitert haben. Aber wir wüssten ja wohl, dass noch weitere Entwicklung und weiterer Aufstieg auf uns warten und auch noch manches wiedergutzumachen wäre.

„Und was muss ich dafür tun?“ fragen wir dann vielleicht.

„Wir raten dir, dass du wieder zur Erde zurückgehst und noch einmal ein Erdenleben mit Freud und Leid wagst und auf dich nimmst.“

„Noch einmal geboren werden?! Das ganze Risiko?! Dann habe ich ja alles wieder vergessen, was ich hier gelernt habe und mache wieder die gleichen Fehler!“

„Nein, alles wirst du nicht vergessen haben. Deine Seele wird es in sich tragen, auch die Erinnerung an deine Zeit hier in der geistigen Welt. Du hast ja auch dein Gewissen und deinen Schutzengel, die dich warnen, wenn du abzugleiten drohst. Und wir werden dich von hier aus begleiten und unterstützen.“

„Aber warum denn nur, warum soll ich wieder zurück?! Hier ist es doch viel schöner. Und das Leben hier ist auch viel leichter!“

„Weil du hier auf Dauer nicht weiterkommst in deiner Entwicklung. Du willst doch höher aufsteigen. Dazu brauchst du die Lernerfahrungen der Erde, die Erfahrung, in einem schweren, materiellen Körper zu leben und all den Versuchungen und Schwierigkeiten gegenüberzustehen. Das bringt dir als Seele Wachstum und Entwicklung. Und mit dem, was in dir bisher gereift ist, kannst du wahrscheinlich auch schon anderen Menschen da unten ein Beistand sein. Wir werden dich dabei unterstützen.“

Lieber Leser, jetzt bekommst du vielleicht einen Schrecken, denn unversehens berühren wir hier den Gedanken an Wiedergeburt. Wenn du davon noch nie gehört hast, lass dich nicht bange machen von diesem Gedanken! Nimm dir

ein Herz und habe Mut, dieses Neuland zu betreten! Du bist dabei in guter Gesellschaft. Immer mehr Menschen heutzutage glauben daran, dass wir immer wieder auf die Welt kommen. Darüber kannst du auch im Internet nachlesen.

Auch der Gedanke an Wiedergeburt ist eigentlich „Volks Glaube“, weil es immer wieder Menschen gegeben hat, die sich an ein früheres Leben erinnert und davon gesprochen haben. Von den christlichen Kirchen wird der Wiedergeburtsgedanke abgelehnt, aber man kann im Internet nachlesen, dass er z.B. im jungen Christentum noch gegenwärtig war (wie auch bei den Juden damals zur Zeit Jesu) und dass er erst auf einem Konzil im Jahre 553 abgeschafft und verboten wurde.

Aber unsere Seele, die schon durch viele Erdenleben (Inkarnationen) gegangen ist, hat, für uns als Mensch eher unbewusst, dieses Wissen immer in sich. Wie könnte sonst meine Nachbarin sagen: „In meinem nächsten Leben werde ich ganz bestimmt einen anderen Beruf nehmen, das ist sicher.“ Oder wie kann ein Mann sagen: „Ich muss in meinem früheren Leben Seemann gewesen sein. Das glaubt kein Mensch, wie es mich zum Wasser hinzieht!“

Oder: Nach einem langen Telefongespräch mit einem alten Studienfreund sagte dieser zum Schluss: „Ob wir das wohl schaffen, dass wir uns in diesem Leben noch einmal wiedersehen?“ – Oder: „Das werde ich wohl in diesem Leben nicht mehr schaffen“. Auch solche nebenbei gesprochen Worte lassen erkennen, dass die Idee von einem *Leben vor dem Leben* tief in uns schlummert. Das ist unbewusster Volks Glaube.

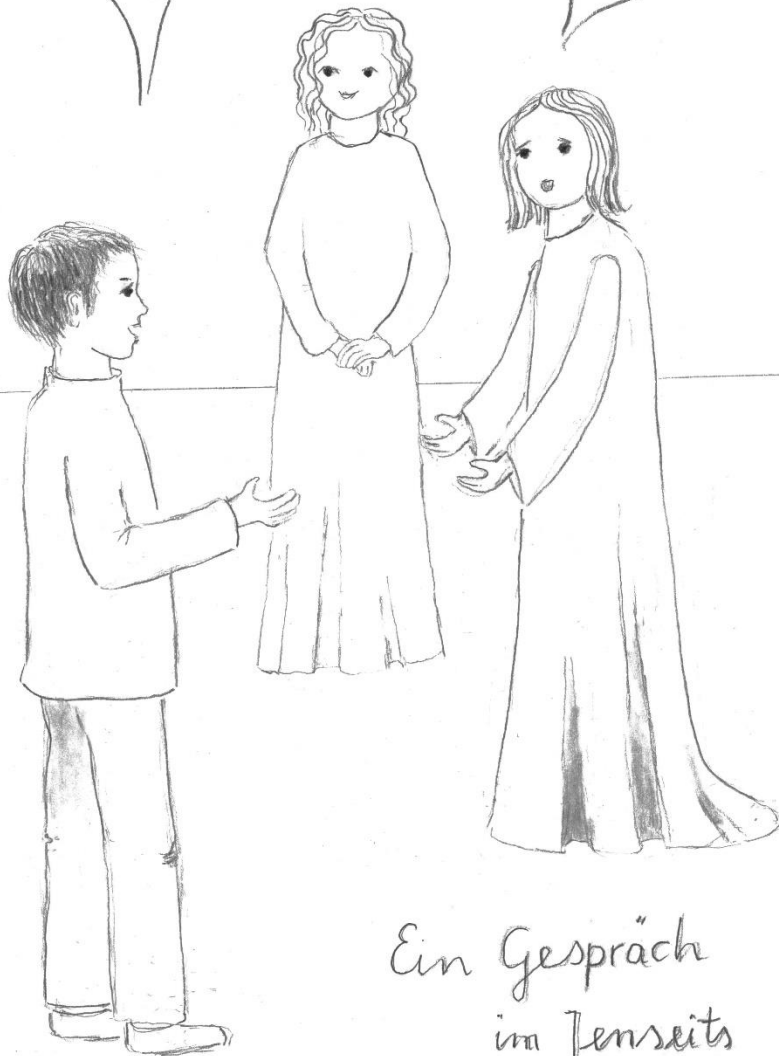
Für den, dem das nicht so geläufig ist, noch eine Erklärung:

Das Wort Inkarnation kommt aus dem Lateinischen und bedeutet *Einkörperung* (ins Fleisch gehen). *Re-inkarnation* bedeutet *Wieder-Einkörperung*. Man kann aber auch ganz einfach „Wiedergeburt“ sagen.

*

Ich soll noch einmal
zurück zur Erde?!
Warum denn?! Hier ist
es doch viel besser!

Willst du denn
nicht vorankommen
in deiner Entwicklung?
Willst du denn nicht
weiter aufsteigen?



Ein Gespräch
im Jenseits

Der Gedanke an Wiedergeburt

Lieber Leser, mit diesem Thema nähern wir uns schon etwas der Beantwortung unserer *Warum-Frage*. Freue dich, denn wenn du diese Zusammenhänge verinnerlicht hast, wird vieles leichter.

Also: die Lehre von der Wiedergeburt besagt, dass die Seele nach ihrem Erdenleben in die geistige Welt geht, also ins Jenseits, und nach einer angemessenen Zeit als kleines Kind auf die Erde zurückkehrt und erneut ein Leben als Mensch führt. *Es ist also ein Kommen und ein Gehen*. Warum eigentlich? Was hat das für einen Sinn?

Die Antwort: Jede Seele strebt der *Vollkommenheit* entgegen. (Warum das so ist, darüber schreibe ich später.) Und ein einziges Menschenleben würde niemals ausreichen, um dieses Ziel zu erreichen. Das leuchtet uns ein, wenn wir uns selbst mit unseren Mitmenschen betrachten - mit unseren vielfältigen Schwächen und Unzulänglichkeiten, mit unseren Lieblosigkeiten und Schlechtigkeiten.

Wenn wir den Gedanken an Wiedergeburt in unser Weltbild mit einbeziehen, können wir immer mehr verstehen. Z. B.: So viele Kinder sterben, bevor sie überhaupt richtig angefangen haben zu leben! Was sollte das für einen Sinn haben, wenn dann für die einzelne Seele schon alles vorbei wäre! Der Gedanke an Wiedergeburt hilft uns. Wir können uns dann vorstellen: Diese Seele wird ja wiederkommen, als kleines Kind, und wird dann vielleicht ein langes und erfülltes Erdenleben haben können.

Wenn wir diesen Gedanken in uns zulassen, werden wir mit der Zeit ruhiger. All die Schicksale, all das viele Sterben hier auf diesem Planeten, können wir dann mit etwas mehr Verständnis sehen.

Ich weiß, es ist nicht leicht, das alles zu begreifen. Aber wenn wir versuchen, den großen Zusammenhang zu sehen, die weiten Zeiträume, dann werden wir auch angesichts all des anderen Elends hier auf Erden doch etwas gefasster. Wir verstehen: Ein Menschenleben ist nur ein kurzer Abschnitt in einer sehr langen Existenz!

Für mich liegt darin ein wirklicher Trost. Das tote kleine Mädchen, das ich vor Jahren in meinen Armen hielt, hat demnach als Seele noch so viel Leben vor sich. Das wusste ich damals natürlich nicht. Die Seele dieses kleinen Mädchens



Die Lehre von der Wiedergeburt: Links unten beginnen wir als Baby. Dann wachsen wir auf und erleben Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter. Wenn alles gut geht und wir nicht vorher sterben! Dann kommt das Alter und zuletzt das Sterben! Unsere Seele wird von Engeln oder anderen Helfern abgeholt und ins Jenseits gebracht, in einen Bereich, der ihrer Entwicklung entspricht.

Dort wird sie schon erwartet und darf sich erst einmal erholen. Sie wird von höheren Wesen belehrt und kommt zu mehr verstehen und Erkennen. Und sie geht auch einer Arbeit nach. Nach Jahren oder Jahrzehnten kehrt sie wieder zurück zur Erde und fängt dort wieder als Neugeborenes an.



ist inzwischen bestimmt schon längst wieder „inkarniert“, das bedeutet, sie hat schon längst wieder als Neugeborenes in irgendeiner Familie klein angefangen, vielleicht sogar in der gleichen, denn es wurde nicht lange danach noch einmal ein Mädchen in der Familie geboren.

Wenn kleine Kinder sterben, dann werden natürlich auch sie abgeholt und im Jenseits in eins der vielen schönen Kinderheime gebracht. Auch das kann man nachlesen. Sie werden dort liebevoll und mit großer Sorgfalt aufgezogen und auch erzogen, bis die Zeit gekommen ist, dass sie wieder zur Erde gehen.

Das hört sich für uns natürlich erst einmal märchenhaft an. Ich selbst kann mir das inzwischen gut vorstellen. Und ich finde, es könnte auch ein Trost sein für Eltern, die ein Kind verloren haben. Sie können dann vielleicht erkennen: Ja, wir vermissen unser Kind, und wir trauern ganz furchtbar. Aber wenigstens können wir die Gewissheit haben, dass es nicht ausgelöscht ist. Dass es ihm gut geht, und dass es liebevoll umsorgt wird. Das ist doch ein kleiner Trost. Und eines Tages kommt es wieder auf die Erde.

Vielleicht nimmst auch du dir Zeit und denkst darüber in Ruhe nach. Ich las, dass in Finnland ein Drittel der Menschen an Reinkarnation glauben. Komisch, das hätte ich nicht gedacht. Denn sie sind keine Buddhisten, sondern soweit ich weiß mehrheitlich Lutheraner.

Ehrlich gesagt, bei mir hat es lange gedauert, bis es zu meinem normalen Denken wurde: „Ich bin schon lange unterwegs, durch viele Leben hindurch. Ich habe so unendlich viele Erfahrungen hinter mir. Wie oft bin ich schon gestorben! Wie oft vielleicht verhungert, ertrunken, erschlagen, im Kindbett gestorben usw. Und jeder Mensch, dem ich begegne und mit dem ich zu tun habe, hat das auch alles hinter sich. Wir haben nur keine bewusste Erinnerung daran.“

Falls du Internet hast: Wenn du in deine Suchmaschine eingibst „reinkarnation youtube“, kannst du dir Videos zu diesem Thema anschauen.

*

Die kleine Burmesin

Natürlich ist auch das Thema „Reinkarnation“, Wiedergeburt, längst von allen Seiten bearbeitet worden. Ich habe mindestens vier Bücher dazu in meinen Regalen. Ein Zeitungsbericht von 1962, den K.O. Schmidt in seinem Buch „Kehret wieder, Menschenkinder“ zitiert hat, ist mir besonders in Erinnerung geblieben. Ich erzähle mit meinen eigenen Worten:

Ein 8jähriges Mädchen aus Burma (heute Myanmar, also Asien) erleidet einen schweren Verkehrsunfall mit Kopfverletzungen und liegt danach lange Zeit im Koma. Als es endlich wieder wach wird, hat es anscheinend seine Muttersprache verloren - und spricht französisch. Einer der Ärzte kann sie verstehen, weil er in Paris studiert hatte. Nach und nach macht das Mädchen folgende Aussagen: Sein Name sei Simone Rougard, es sei am 9. August 1887 in Briancon (in Frankreich) geboren und hätte vier Kinder. Die würden bestimmt schon warten usw.

Einem amerikanischen Parapsychologen kam das zu Ohren, und nach einigem Hin- und Herreisen konnte er herausfinden (aus alten Kirchenbüchern), dass tatsächlich in Briancon am 9. August 1887 ein Mädchen mit diesem Namen geboren worden war, das später als junge Mutter am 7. Mai 1914 an Kindbettfieber gestorben war. Das Haus, in dem sie gelebt hatte, stand noch und die kleine Burmesin erkannte es auf einem Foto gleich wieder. „Ja, hier wohne ich.“

Inzwischen sind viele solcher Fälle beschrieben worden. Der Amerikaner Ian Stevenson ist jahrzehntelang, zuletzt in seinem 2003 erschienen Buch „Reinkarnation in Europa“, allen aussichtsreichen Hinweisen nachgegangen. Wenn er erfuhr, dass es ein Kind gab, das Einzelheiten von seinem früheren Leben erzählte, reiste er hin und bemühte sich in zahlreichen Gesprächen, Klarheit zu gewinnen. Und er konnte so manches Mal anhand von starken Indizien eine tatsächliche Wiedergeburt beweisen. Er konnte auch feststellen, dass sehr jung gestorbene Kinder oft schon nach kurzer Zeit, nach Monaten oder ein, zwei Jahren, erneut geboren wurden, manchmal sogar in der gleichen Familie.

Andere Autoren beschäftigen sich mit der Frage, warum kleine Kinder manchmal so seltsam sprechen, so als wenn sie Erinnerungen hätten an die Zeit vor ihrer Geburt. Das jagt oft den Müttern einen Schauer nach dem anderen über den Rücken. Wie kann das sein?

Kleine Kinder sind noch so „nahe dran“ an den himmlischen Welten. Ist es dir schon einmal aufgefallen, dass ganz junge Säuglinge dich so „wissend“ angucken können? Sie haben vielleicht noch diese Erinnerung an die andere Welt in sich und auch an ihr früheres Leben. Es heißt ja auch, sie hätten die himmlischen Gärten noch nicht vergessen. Sie können - so klein wie sie sind - nur nicht davon sprechen.

Erwachsene erinnern sich nur in sehr, sehr seltenen Fällen an ein früheres Leben. Kleine Kinder aber relativ oft. Es scheint so zu sein, als wenn sich für ein Kind der Schleier des Vergessens auf einmal auftun kann, für einen kurzen Moment, und das Kind erinnert sich an seine Zeit vor seiner Geburt. Es scheint dann zu wissen, dass es vorher „im Himmel“ war und z.B. auf seine Eltern herabgeschaut hat.

Und so kommt es vor, dass ein zweieinhalbjähriges Kind unvermittelt mit seinem Spiel aufhört und versonnen sagt: „Wo ich herkomme, da war es ganz anders“, und spielt wieder weiter. Zweijährige sagen auch wohl manchmal ganz traurig: „Ich will nach Hause“. - „Du bist doch zu Hause.“ – „Nein, ich meine, wo ich vorher war.“ Oder: „Du bist gar nicht meine Mama. Meine frühere Mama hatte dunkle Haare und hat anders gerochen...“

Oder: „Mama, früher als ich groß war, da habe *ich* den Pudding für dich gekocht.“ Manche kleinen Kinder können einiges erzählen aus der Zeit, als sie noch „im Himmel“ waren, aber auch aus einem früheren Leben wissen sie manchmal noch etwas, z.B. wie sie zu Tode gekommen sind, wie sie verunglückt und gestorben sind. Aber sie wissen es meistens nur solange sie klein sind. Danach haben sie es fast immer vergessen.

Besonders gefallen hat mir ein kleines Erlebnis, das von einer Ärztin in dem Buch „Erinnerungen an den Himmel“ erzählt wird (ich habe das Buch im letzten Kapitel aufgeführt).

Die Ärztin schrieb sinngemäß: Ihr erstes Kind, ein Mädchen, war nur ein Jahr alt geworden. Sie hatte sich für dieses Kind ein Schlaflied ausgedacht gehabt, ein ganz persönliches, das in keinem Liederbuch stand. Und das hatte sie immer für ihr Baby gesungen. Nach dem Tod ihres Kindes hatte sie dieses Lied nie mehr angestimmt...

Sieben Jahre später bekam sie wieder ein Mädchen, das gesund heranwuchs. Als dieses vier Jahre alt war, hörte die Ärztin ihr Kind auf einmal genau dieses

Schlaflied singen. Sie war furchtbar erschrocken und fragte ihre Tochter:
„Woher hast du dieses Lied?!“
„Aber Mami, das hast du mir doch früher immer vorgesungen!“
– Diese Seele war also wieder zu der gleichen Mutter zurückgekommen.



Für einen Moment reißt der Schleier des Vergessens, und ein kleiner Junge erinnert sich an die Zeit vor seiner Geburt.

Wenn ein Mensch nichts glauben kann

Früher konnte ich das nicht verstehen, wenn jemand nichts glauben konnte. Heute habe ich vollstes Verständnis dafür, wenn ein Mensch sagt: „Ich kann den ganzen Quatsch nicht glauben.“ Jeder von uns hat doch einen anderen Hintergrund, nicht nur familiär. Es ist doch so verschieden, was wir in dieses Leben mitbringen aus früheren Inkarnationen, also aus früheren Leben. Das können nicht nur solche herausragenden Begabungen sein wie sie Mozart, Bach oder Einstein besaßen. Das sind auch all unsere anderen inneren Eigenschaften, man könnte auch sagen: Unsere Wesensmerkmale. Und da kann es eben sein, dass einer leicht glauben kann – er bringt es schon aus früheren Leben mit. Und es kann sein, dass jemand da eine Sperre hat, die verschiedene Gründe haben kann.

Allerdings finde ich, hier beim Thema Reinkarnation, Wiedergeburt, geht es nicht so sehr um Glauben, es geht eher um Wissen und Verstehen! Ich meine, es sind ganz schlichte Informationen, die ich hier aufschreibe.

Wenn so viele Kinder und sehr selten auch Erwachsene sich an ein früheres Leben erinnern können, dann hat das doch etwas zu bedeuten. Und besonders, wenn man dann auch beweisen kann, dass dieses Leben damals tatsächlich so stattgefunden hat, zu der und der Zeit und an einem bestimmten Ort, wie bei der kleinen Burmesin. Das muss ich dann nicht glauben, das kann ich für wahr halten, und es ist für mich nachvollziehbar. Aber natürlich darf jeder mit diesen Informationen umgehen, wie es ihm entspricht.

Warum können du und ich uns nicht an ein früheres Leben erinnern? Weil wir das kaum verkraften könnten. Wir sollen unsere ganze Aufmerksamkeit unserem augenblicklichen Leben widmen, das ist schon schwer genug. Ich habe bisher nur eine einzige Person kennengelernt, die mir sagte, dass sie sich sehr deutlich an ein früheres Leben erinnern kann. Sie wohnt hier in Lübbecke.

Du merkst, ich möchte dir dieses Thema „Wiedergeburt“ näherbringen, weil ich meine, dass wir dieses Verständnis brauchen, um die große Warum-Frage beantworten zu können.

Ich selbst habe nach und nach begriffen und halte es unbedingt für wahr, dass wir alle schon viele Leben hinter uns haben, jeder von uns. Wir haben Erfahrungen mit Geborenwerden und Sterben. Mit Freuden und mit Leiden. Mit Liebe und Hass. Mit Lügen und Belogen-Werden. Und vermutlich auch mit



Priestern und Mönchen und Kirchen. Und manches, was wir als Seele in früheren Leben mitgemacht haben, war bestimmt auch furchtbar, war *traumatisch*, und die Seele weiß es noch!!! Und es haftet etwas davon in unserem Unterbewusstsein.

Es gibt Menschen, denen schnürt es die Kehle zu, wenn sie Weihrauch riechen oder eine Orgel spielen hören. Wenn sie nur eine Kirche oder einen Friedhof betreten, wird ihnen schon schlecht. Warum das so ist, kann man nur durch eventuelle furchtbare Erlebnisse aus früheren Leben erklären. Hat die Seele z.B. im Mittelalter schon mit der Kirche entsetzliche Erfahrungen gemacht? Denken wir an Inquisition und Folter und Scheiterhaufen und Hexenverbrennungen, alles angeblich im Namen Gottes und im Namen Christi, bei Glockengeläut und frommen Sprüchen! Die Seele hat diese traumatischen Erlebnisse nicht vergessen. Dies kann einer der Gründe sein, warum ein Mensch alles, was mit Glauben und Kirche zu tun hat, instinktiv weit von sich weist.

So tragen wir unendlich viele Eindrücke aus früheren Leben in uns. Sie sind uns nicht bewusst, dennoch sind sie da.

Wir waren aber nicht nur Opfer, wir waren selbstverständlich auch Täter. Wer weiß, was wir früher schon alles Böses getan haben! Vielleicht waren auch wir wirklich grausam, wir wissen es nur nicht mehr. Aber unsere Seele weiß es noch. Wir waren doch nicht immer so zahm und gutmütig, wie wir es heute sind. Aber so wie wir heute sind, sind wir das *Ergebnis* aus allen unseren früheren Leben. Und wundert es uns dann, dass wir alle so völlig verschieden sind und dass wir die seltsamsten und wunderlichsten Eigenarten haben?

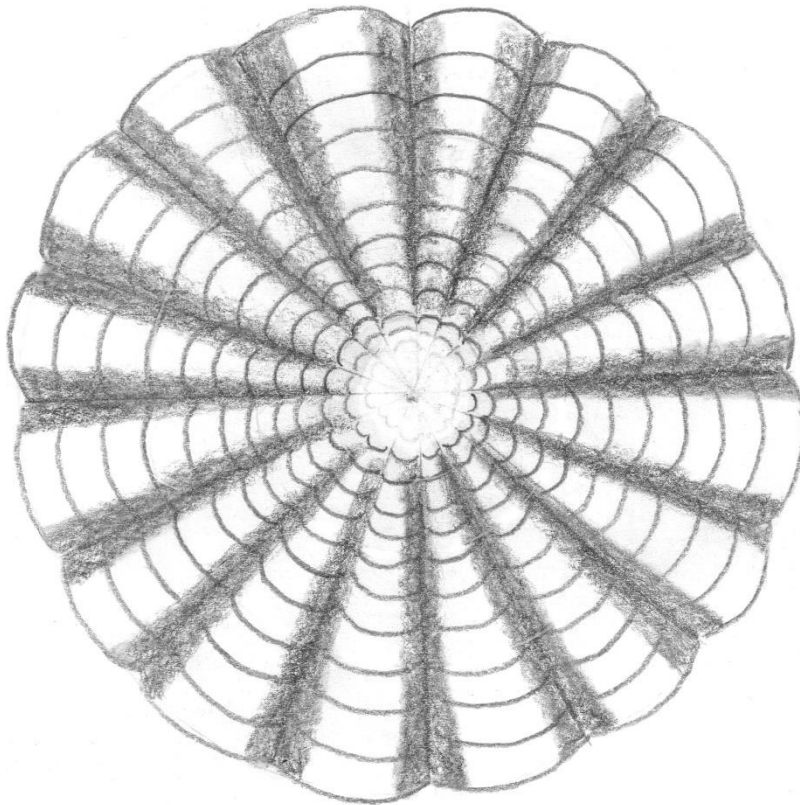
Der eine will um keinen Preis auf einen Aussichtsturm steigen, der andere will um Himmels Willen nicht in ein Boot. Der eine wird ohnmächtig, wenn er Blut sieht, der andere gerät in Panik, wenn er einen großen Hund sieht. Warum hat man Angst vor Ratten, Mäusen und Spinnen? Warum schreien manche kleinen Kinder wie am Spieß, wenn sie am Strand die Bekanntschaft mit dem Wasser machen sollen? Warum kann man Angst vor bestimmten Farben, Gerüchen oder Geräuschen haben? Woher kommen die Albträume?

Wenn man die Möglichkeit von Wiedergeburt mit einbezieht, kann man manches verstehen.

Ich weiß, ich weiß, alle diese Gedanken und Überlegungen sind sehr gewöhnungsbedürftig, wenn man noch nie davon gehört hat. Sogar wenn man sich

dafür öffnen kann, kann es Jahre dauern, bis der Gedanke an Wiedergeburt zum eigenen, ganz normalen Weltbild wird. Bei mir war es jedenfalls so, es hat wirklich lange gedauert.

Wenn wir nun auch schon viel erfahren haben – *die große Warum-Frage* ist damit noch immer nicht beantwortet. Es fehlt noch Wesentliches. Wir müssen uns endlich einmal fragen, warum wir überhaupt als Seele und Körper leben, hier auf der Erde. Was sind wir eigentlich? Wo liegt unser Ursprung? Davon erzähle ich im nächsten Kapitel. Mach dich auf ein wirklich schweres Thema gefasst.



Woher wir kommen

Lieber Leser, du hast ja nun sicher verstanden, dass es vor allem *die Seele* ist, auf die es ankommt und um die es immer wieder geht. Der Körper ist immer wieder ein anderer. Was aber bleibt, ist die Seele. Anders ausgedrückt: der Fahrer ist immer derselbe - er benutzt nur immer wieder ein anderes Fahrzeug. Allein das zu begreifen, ist ein wirklich großer Schritt auf unserem Wege des Verstehens und unseres Mensch-seins.

Aber jetzt: Woher kommt die Seele eigentlich? Ich finde, es wird langsam Zeit, dass wir über den großen Zusammenhang sprechen, damit wir endlich unsere Warum-Frage lösen können. Bedenke aber, dass auch mein Wissen *nur ein Teilwissen* sein kann. Wir sterblichen Menschen können nicht alles ergründen, das ist klar. Aber wir können doch in groben Zügen verstehen lernen.

Hier wäre vielleicht auch die Bereitschaft angebracht, wenigstens *etwas* zu glauben. Was wir bisher besprochen haben, Leben nach dem Tod und der Gedanke an Wiedergeburt, das kann man ganz gut mit dem Verstand erfassen, finde ich. Darin liegt eine gewisse Logik. Aber was jetzt kommt, kann auf dich etwas märchenhaft wirken, oder wie eine Sage. Deshalb: Nimm es fürs Erste einfach als eine Sage, lieber Leser, und Sagen haben doch meistens einen wahren Kern, oder?

Unsere „Geschichte“:

Wir alle, die wir hier auf Erden leben, sind einstmals, vor unendlichen Zeiten, aus Gott hervorgegangen.

Dabei hat Gott ein Fünkchen seiner Liebe, ein Fünkchen seiner Göttlichkeit, in uns hineingelegt. Deshalb sagen ja manche Menschen: „Wir sind göttlich. Wir sind Gottes Kinder“. Dieses Vater-Kind-Gefühl, das viele Menschen in der christlichen Tradition pflegen, hat darin ihren Ursprung.

Demnach haben wir die höchste Macht im Universum zum Vater! Und so auch jeder Mensch, dem wir begegnen, und auch jeder von denen, die wir in den Nachrichten sehen. Das geht sicher über unser Vorstellungsvermögen hinaus, aber wir könnten es doch für möglich halten, oder? Wenn man es uns auch von außen nicht ansieht, aber innerlich sind wir göttlichen Ursprungs. (Ich sage es so, aber du musst es natürlich nicht glauben. Das liegt bei dir.)

Ich erzähle unsere Geschichte weiter:

Wir waren einstmals schön und makellos. Wir liebten Gott, unseren Vater, und wir liebten uns gegenseitig. Wir lebten in Gottes unermesslichem geistigen Reich, das unendlich Raum bot für unsere Entfaltung. Es herrschte eine wunderbare Harmonie unter uns, Freude und Glückseligkeit. Streit, Hass und Neid waren uns unbekannt, ebenso wie Habsucht, Gier und Lüge. So war es ein paradiesisches Leben, über lange, lange Zeiten.

*

Aber irgendwann wurde diese Harmonie getrübt. In dem strahlenden Engel des Lichts, „Luzifer“, (den wir später Teufel oder Satan nannten) entwickelten sich Gedanken, die in diesen hellen, himmlischen Räumen noch nie gedacht worden waren: Es waren Gedanken von Neid und Eifersucht. Luzifer war eifersüchtig auf seinen höher gestellten Bruder, „den Sohn“ (den wir später in seinem kurzen Erdenleben Jesus nannten). Luzifer wollte dessen Platz einnehmen.

Lange behielt er diese Gedanken für sich. Doch dann wandte er sich an andere. Er wandte sich auch *an uns* und steckte uns an mit seiner Unzufriedenheit. Er versprach, alles noch viel besser zu gestalten, eine neue, bessere Ordnung mit mehr Möglichkeiten für uns zu errichten.

Die Zeiten vergingen. Aber es kam schließlich so weit, dass auch viele von *uns* den Wunsch verspürten, Luzifer zu folgen und diese neuen Möglichkeiten haben zu wollen, die er versprochen hatte. Das aber war Rebellion gegen den Vater und war in den himmlischen Welten undenkbar.

Aber nachdem sich einmal der Gedanke der Unzufriedenheit in uns eingenistet hatte, wurden wir ihn nicht mehr los. Wir waren sogar bereit, unsere himmlische Heimat dafür zu verlassen. Luzifer muss uns wohl immer wieder beredet haben, wie wunderbar das werden würde! (Wir erleben ja auch in der heutigen Zeit, wie verführbar Menschen sind, wenn einer auftritt, der gut reden kann ...)

Über lange Zeiträume wuchs dieses Begehren in uns heran, so wird gesagt, und wir verloren dabei unsere ursprüngliche Unschuld, Reinheit und Glückseligkeit. Wir verfinsterten uns und merkten es noch nicht einmal. Wie waren wir dumm und leichtfertig! Unbegreiflich, dass wir uns so täuschen und verführen lassen konnten!

Irgendwann hatte sich in der ewigen Heimat folgende Situation entwickelt:

Luzifer erhielt *nicht* die Erlaubnis des Vaters, den Platz „des Sohnes“ einnehmen zu können. Aber dieser Fürst des Lichtes hatte sich ganz und gar in dieses Begehren hineingesteigert und zudem auch uns so weit beeinflusst, dass wir bereit waren, mit ihm zu gehen, um Neues zu erleben und um uns außerhalb der himmlischen Heimat entfalten zu können. Wir müssen uns das wohl sehr schön vorgestellt haben.

Schweren Herzens ließ der Vater uns ziehen. Aus manchen Quellen hören wir, dass wir nicht freiwillig gegangen sind, sondern dass wir „vertrieben“ wurden, weil wir von unserem Begehren nicht ablassen wollten und keine Ruhe gaben.

Wie dem auch sei: Wir verloren unsere schöne Heimat. Das erinnert uns an die Symbolgeschichte von Adam und Eva und der Vertreibung aus dem Paradies. Auch diese hatten mehr gewollt, als einfach nur glückliche und zufriedene Bewohner dieses wunderbaren Gartens zu sein. - Es wird gesagt, dass ein Drittel der Bewohner der himmlischen Welten auf diese Weise ihre ursprüngliche Heimat verlassen haben.

Und du und ich, wir waren dabei! Sonst hätten wir es heute nicht nötig, hier auf Erden mit all den Problemen und Katastrophen zu leben.



Der Ur-Abfall

Es gibt tatsächlich das Wort „Ur-Abfall“. Es benennt das, was damals geschehen ist: Unsere Rebellion und unseren Auszug aus dem „Paradies“, unsere Trennung von unserer Heimat und von Gott.

Kurz und knapp erzählt: Gott stellte uns, seinen fortstrebenden Kindern, den Planeten Erde zur Verfügung. Um dort leben zu können, mussten wir, die wir bisher immer geistige Wesen gewesen waren, einen materiellen Körper annehmen. Das war mit dem Auszug aus der ewigen Heimat verbunden. Ja, wir waren wohl mit allem einverstanden, wenn nur unsere Wünsche in Erfüllung gingen. Vor allen Dingen wollten wir *schaffen*! Das hatte Luzifer uns anscheinend versprochen, wenn wir mit ihm gehen würden. Es waren ja jetzt so unendlich viele Seelen, geistige Wesen, die er hinter sich wusste. Und so fühlte er sich auch mächtig.

Der Preis für unseren Hochmut und Leichtsinns war hoch.

Haben wir zuerst in Tierkörpern leben müssen, wie manche annehmen? Ich weiß es nicht. Aber nehmen wir einmal an, wir waren wie Adam und Eva, nachdem sie den Paradiesgarten verlassen mussten, in dieser Symbolgeschichte 1. Mose 1-3. Dann mussten wir uns also ständig um unsere Nahrung kümmern und um Schutz und Obdach, auch um eine Art von Kleidung. Und wir hatten uns gegen alles Mögliche zur Wehr zu setzen. So begann die Mühsal und Plage unseres Erdendaseins. Wir zeugten Kinder und mussten sie unter Qualen zur Welt bringen und dann am Leben erhalten. Es machte uns stolz, viele Kinder zu haben, aber was bedeutete das zugleich an Mühe und Not!

Und vor allen Dingen: Wir hatten jetzt einen *sterblichen* Körper! Allein das brachte doch Angst, Not und Trauer in unser Leben.

Nun befanden wir uns als Seelen in diesem „Rad der Wiedergeburt“: Geboren werden, die Freude und Mühsal eines Erdenlebens durchleben, auch schuldig werden, dann wieder der Abschied von der Erde und die Zeit im Jenseits. Um danach als Neugeborenes wieder zu beginnen...

Der Kampf ums Überleben hier in der materiellen Welt machte uns hart. Unsere Seelen verfinsterten sich immer mehr, von Inkarnation zu Inkarnation, das heißt von Leben zu Leben. Zuerst hatten unsere Seelen noch die Erinnerung an die Schönheit der Heimat, aber diese verblasste immer mehr. Wir waren hier

im Herrschaftsbereich Luzifers. In unserer Verblendung waren wir ihm ja gefolgt, und er hatte nun Macht über uns und ließ uns nicht mehr zurück!

Wir können uns jetzt vorstellen, wie wir uns veränderten. Nach vielen Leben auf unserem Planeten hatten wir uns weit davon entfernt, die lieben, friedfertigen und fröhlichen Kinder zu sein, die wir einstmals waren. Wir fingen an, Tiere zu töten, um sie zu verspeisen. Wir entdeckten das Feuer. Wir wurden immer brutaler und scheuten nicht mehr davor zurück, Menschen zu töten, Kriege zu führen. Wir entdeckten, dass wir Macht über andere ausüben konnten, und wir übten sie aus. Auch du und ich.

Das haben wir alle hinter uns. Er ist schwer vorstellbar, und doch muss es so gewesen sein.

Wenn wir als Seelen zwischen den Inkarnationen im Jenseits waren, dann konnten wir uns vermutlich *leichter* erinnern, und dann fiel es uns wieder ein, wo wir herkamen. Und dann haben wir wohl untereinander unsere Gedanken ausgetauscht, und wir haben uns vielleicht gefragt:

„Wie konnten wir nur unsere Heimat bei unserem Vater verlassen?! Dort hatten wir es so gut! Welche Freude und Liebe haben wir dort empfunden! Diese Glückseligkeit! Jetzt haben wir uns immer weiter von dem entfernt, was wir einmal waren. Und wir belasten uns immer noch zusätzlich, wenn wir in einem materiellen Körper leben müssen. Das ist doch gar nicht zu vermeiden. Ist das nicht schrecklich? Hier herrscht Luzifer über uns. Wir hätten nie gedacht, dass er sich so sehr von Gott hätte entfernen können. Er stiftet uns zu allem Bösen an, und nun hält er uns fest in der Dunkelheit und Gottesferne.“

Und dann hat vielleicht eine von den Seelen, die da zusammen waren, geweint und hat gesagt: „Ich möchte wieder zurück. Ich will meine Entscheidung von damals rückgängig machen. Jetzt würde ich gerne Gott, unserem Vater, sagen, wie sehr es mir leidtut und dass ich ihn liebe. Wenn ich nur wüsste, wie...“

Und andere haben – vielleicht – zugestimmt.

Lieber Leser, wenn du so etwas noch nie gehört hast, dann ist das, was ich hier schreibe, wahrscheinlich schwer vorstellbar für dich. Nur wenige haben jemals darüber geschrieben. Aber die es getan haben, die hatten dieses Wissen *nicht aus dieser Welt*. Diese Botschaft kommt ganz klar „von drüben“. Doch wenn wir annehmen könnten, dass diese „unsere Geschichte“ in groben Zügen stimmt, dann verstehen wir immer mehr.

Das Gleichnis vom verlorenen Sohn

Kennst du das Gleichnis vom verlorenen Sohn? (Lukas 15, 11 ff.) Diese bekannte Geschichte wurde von Jesus erzählt und ist fast 2000 Jahre alt. Sie beschreibt unsere Situation, genauer gesagt, die Situation unserer Seelen im Zusammenhang mit dem *Ur-Abfall*. Ich erzähle sie hier mit meinen Worten:

Ein Mann hatte zwei Söhne. Dem Jüngeren gefiel es nicht mehr auf dem Hof seines Vaters. Es war ihm anscheinend zu langweilig. Da hat er zu seinem Vater gesagt, dass er gehen wollte, und sein Vater sollte ihm sein Erbteil auszahlen. Der Vater war vermutlich darüber traurig, aber der Sohn kümmerte sich nicht darum, er wollte weg, wollte etwas erleben. Seine Leichtfertigkeit, seinen Hochmut können wir uns gut vorstellen. So raffte er seine Sachen zusammen und machte sich auf den Weg. Er war voller Optimismus und Tatendrang.

Zuerst lief wohl alles nach Wunsch, dort in der Fremde. Aber bald ging es ihm überhaupt nicht mehr gut. Nachdem er das Geld, das sein Vater ihm mitgegeben hatte, verprasst hatte, kam er in große Schwierigkeiten, denn es kam eine Hungersnot über das Land. Da blieb ihm zuletzt nichts anderes übrig, als sich als Schweinehirt zu verdingen. (Das war für einen Juden damals eine menschliche und auch eine dauernde religiöse Erniedrigung, da Schweine als kultisch unrein galten.) Doch er bekam für seine Arbeit so wenig zu essen, dass er am liebsten noch von den Johannesbrotschoten, die die Schweine als Futter bekamen, gegessen hätte, um seinen Hunger zu stillen. Aber man erlaubte es ihm nicht! Das war schlimm. Tiefer konnte er kaum noch sinken.

Da - endlich fing er an nachzudenken: „Wie dumm bin ich doch gewesen, mein Vaterhaus zu verlassen! Wie töricht! Die Tagelöhner meines Vaters haben es hundertmal besser als ich, sie können sich jeden Tag sattessen, sind gekleidet und haben ein Obdach. Und ich verkomme hier. Ich schäme mich in Grund und Boden, aber ich will zurück zu meinem Vater wandern und will ihn bitten, mich als Tagelöhner anzunehmen.“

Und so geschah es. Er machte sich auf den Weg zurück, zerlumpt, kraftlos und elend wie er war. Es war nun ein langer und mühsamer Weg, aber er ging ihn. Endlich näherte er sich seinem Vaterhaus. Nun kommt in dem Gleichnis etwas Überraschendes:



Bei uns im Moor

Sein Vater, der anscheinend immer wieder nach ihm Ausschau gehalten hatte, entdeckte von weitem seinen Sohn, der sich da so mühselig und halbverhungert näherte. Da hatte der Vater Erbarmen mit seinem zurückkehrenden Sohn. Die Enttäuschung, die dieser ihm bereitet hatte, war nicht mehr wichtig. Der Vater lief seinem Sohn entgegen und umarmte ihn. Der Sohn war überwältigt von der Liebe seines Vaters und stammelte seine Bitte um Vergebung. Er bat seinen Vater flehentlich, ihn als Tagelöhner anzunehmen. Dieser aber war so unendlich froh, so froh! seinen Sohn wiederzuhaben, dass das für ihn nicht in Frage kam. Er setzte ihn wieder voll und ganz in seine Rechte als Sohn ein ...

Dieser Sohn, das sind wir als Seele.

Wir haben unser Zuhause und unseren Vater verlassen. Wir sind jetzt zwar schon auf dem Rückweg, aber wir haben sicher noch eine lange Strecke vor uns.

Unsere Seele hat die Entscheidung getroffen, wie der Sohn in dem Gleichnis: „Ich will wieder zurück zu meinem Vater und in meine Heimat.“ Es ist die Sehnsucht eines verirrtten Kindes: „Ich will nach Hause.“

Und warum geht das jetzt nicht so einfach?

Ich sagte es schon: Unsere Seele ist nicht mehr so, wie sie einstmals war. Sie hat in der Ferne ihre Reinheit und Unverdorbenheit verloren. Durch die Verführungen Luzifers, durch die Trennung von der Heimat, hat sie sich „verfälscht“. Ihre Schönheit ist dahin. Sie hat sich in den Zeiten unter dem Regime Luzifers und durch viele Untaten immer wieder schwer belastet, hat sich sozusagen Schulden aufgeladen. Sie hat sich weit davon entfernt, reine Liebe zu sein, wie früher im Paradies. Aber so muss sie erst wieder werden, um in die Heimat eingelassen werden zu können. Sie wäre in ihrem jetzigen Zustand dort nicht lebensfähig. Sie könnte „das Licht“ dort unmöglich ertragen! Das ist sinnbildlich ausgedrückt.

Und wie soll es nun weitergehen mit uns als Seele? Die Rückkehr geht tatsächlich nur über den Re-inkarnationsweg. Also durch viele Leben hier auf Erden.

Jedes Menschenleben hat Freud und Leid und oft auch Katastrophen. Es gibt uns die Möglichkeit, Erfahrungen zu sammeln, an uns zu arbeiten und weiterzukommen auf unserem Weg. All unsere Erfahrungen, die wir hier machen, helfen, uns zu verbessern und uns zu vervollkommen, also wirklich zu

erkennen. So kommen wir unter großem Aufwand und mit vieler Mühe unserem Ziel immer ein wenig näher, Schritt für Schritt.

Lass uns diesen Wiedergeburtsgedanken mit dem Gleichnis vom verlorenen Sohn in Beziehung setzen: Auch der Sohn in dem Gleichnis musste mühsam seinen Weg zurückgehen. Dass er den Entschluss gefasst hatte, umzukehren, reichte nicht aus. Ihm wurde deshalb keine Kutsche entgegengeschickt. Er musste einen Fuß vor den anderen setzen. Aber dann, als er es endlich geschafft hatte, da wurde er in Freude und Liebe empfangen, und er erhielt ein neues Gewand und neue Sandalen und den (Siegel-)Ring, der ihm als Sohn zustand, und er war wieder, wie er vorher war. Das war möglich durch die unbegreifliche Liebe seines Vaters.

Eines Tages werden auch wir uns soweit vervollkommen haben, dass wir nicht mehr als Neugeborenes zurück auf die Erde müssen. Dann werden wir wieder daheim und im Licht sein. Dann werden wir wieder unser ursprüngliches helles, schönes Kleid tragen.



Wie weit reicht die Allmacht Gottes?

Lieber Leser, wir haben nun schon etwas mehr verstanden. Unsere *Warum-Frage* ist nun *fast* beantwortet. Wir können jetzt etwas besser verstehen, warum wir Menschen uns oft so mühsam durchs Leben quälen müssen. Die Antwort wäre: Weil wir uns als Seelen von unserem schönen Leben bei Gott und von unserer Heimat getrennt haben. Und weil unser Rückweg nur durch viele Erdenleben möglich ist, und die sind meistens alles andere als leicht.

Aber jetzt ein ganz anderer Gedanke: Es wird ja immer wieder behauptet, dass Gott Liebe wäre – und dazu auch noch allmächtig! An diese Liebe können viele Menschen überhaupt nicht glauben. Sie begründen das so:

Wenn Gott wirklich Liebe wäre und auch noch allmächtig, wie könnte er dann mit ansehen, was hier auf der Erde geschieht?!!! Warum greift er dann nicht ein angesichts all dieser Not und dieses Elends, bei Verbrechen, Kriegen, Katastrophen (Überschwemmungen!) und Krankheiten?! Bei Kindesmissbrauch?! Also gibt es keinen Gott! Basta!

Das ist die Enttäuschung der Menschen, die im Laufe ihres Lebens und nach sicher traurigen eigenen Erlebnissen ihren Glauben verloren haben, den sie vielleicht in ihrer Kindheit noch hatten. Da war es doch noch leichter, an den „lieben Gott“ zu glauben und ihm zu vertrauen. Aber du weißt es ja selbst: Vieles ist doch wirklich unsagbar schrecklich und grausam auf dieser Erde! Wir können es oft nicht fassen, was Mensch und Tier zu erleiden haben! Auch ich habe früher manchmal verzweifelt gedacht: „Ich verstehe das nicht! Wenn Er doch die Macht hat! Warum greift Er dann nicht ein?“

Lieber Leser, was nun in diesem Kapitel folgt, ist nicht ganz leicht zu verstehen. Wir haben es hier nämlich mit einer schwerwiegenden theologischen Frage zu tun. Sollte es dir zu schwer werden, so rate ich dir, es erst einmal zu überspringen und mit dem nächsten Kapitel weiter zu machen.

Viele Menschen haben über diese Frage bereits nachgedacht, darunter berühmte Philosophen und Theologen. Befriedigende Antworten konnten sie aber nicht finden. Sie hatten zwar den freien Willen des Menschen im Blick, aber nicht die lange Zeit seines Daseins vor seiner Geburt - mit der Verfinsternung seiner Seele.

Befriedigende Antworten finden wir aber in hochstehenden Botschaften aus der geistigen Welt. Dort wird beides in den Blick genommen, der freie Wille und die lange Zeit des Daseins der menschlichen Seele vor der Geburt.

Auch ein evangelischer Pfarrer hat bei einem Vortrag, den er 1991 in Bielefeld gehalten hat, eine bemerkenswerte Antwort darauf gegeben. Es war der Pfarrer Dr. phil. Günther Schwarz (1928-2009). Er war ein genialer, unerschrockener und scharfsinniger Theologe und Sprachforscher, der sich auch *zum Gedanken an die Wiedergeburt bekannte* und deshalb Probleme mit seiner vorgesetzten Kirchenbehörde bekam! Er verbrachte seine letzten Lebensjahre nicht weit weg von hier, in Wagenfeld. Ich habe einiges von dem gelesen, was er gesagt und geschrieben hat. Ich kann gar nicht sagen, wie sehr ich Günther Schwarz dafür achte! Seinen damaligen Vortrag nannte er:

Leid! Unrecht! Gewalt! Krieg!
Warum lässt Gott das zu?

Wie konnte Günther Schwarz sich an dieses schwierige Thema heranwagen, über das sich berühmte Theologen ausschweigen?

Weil er Antworten dazu hatte!

Es ist mir ein Bedürfnis, etwas davon niederzuschreiben. Günther Schwarz streifte das Thema Wiedergeburt in diesem Vortrag nur kurz, ging aber in seinen folgenden Vorträgen noch ausführlich darauf ein. In diesem Vortrag ging es ihm zentral um die Frage nach Gottes „Allmacht“ im Verhältnis zu uns Menschen.

Er grenzte die Frage daher ein, indem er fragte: Warum lässt Gott all das zu *im Hinblick auf unsere Erde*? Warum greift er nicht ein? Warum kommt seine unendliche Macht *hier bei uns* nicht zum Zuge?

Und Günther Schwarz antwortete sinngemäß folgendermaßen:

Gott hat seine Macht uns Menschen gegenüber beschnitten, indem er uns als Seelen von Anfang an den *freien Willen* gegeben hat, schon damals, in der ewigen Heimat. Unser freier Wille sei seine wertvollste Gabe an uns, sagte Günther Schwarz. Wir Menschen könnten jeden Augenblick entscheiden, was wir wollten. Wir hätten die „Wahlfreiheit“.

Vieles von dem, was auf unserem Planeten Erde Tag für Tag geschieht, sei selbstverständlich gegen den Willen Gottes. Doch Gott lässt uns gewähren und schreitet nicht ein, denn wir hätten ja den freien Willen, und den tastet er nicht an.

Und weiter: Wir befinden uns hier auf der Erde, um nach und nach unseren Weg zu Gott und zu unserer ewigen Heimat zurückzufinden, um uns diese Rückkehr zu „erarbeiten“, wie der verlorene Sohn. Unsere Erde könnte man deshalb als einen „Schulungsplaneten“ bezeichnen, meinte Günther Schwarz. Und dadurch, *wie* wir hier unseren Weg gehen, uns verhalten, wählen, uns entscheiden, würden wir lernen und *zu Erkenntnissen kommen*.

Sinngemäß sagte er auch: Wir werden von Gott nicht daran gehindert, Unrecht zu tun und Verbrechen zu begehen, da wir ja unseren freien Willen besitzen. (Ich finde, es ist schockierend, wenn ich das so schreibe, aber wir erleben es ja täglich: Niemand wird hier gehindert, Böses zu tun.)

Nach diesen Worten fragen wir uns natürlich: Ja, aber warum hat Gott uns dann überhaupt den freien Willen gegeben, wenn dieser solche furchtbaren Nachteile für die ganze Menschheit samt dem Planeten Erde hat?

Die Antwort des Pfarrers Günther Schwarz lautete sinngemäß folgendermaßen:

Gott wollte *Kinder* und keine Roboter. Er hätte uns ja sonst programmieren müssen. Das aber war seiner nicht würdig, denn er wollte *Kinder*, die sich individuell und frei entfalten und entwickeln konnten in seinem weiten geistigen Reich. Innerhalb der von ihm gesetzten Ordnung. Günther Schwarz sagte, es gab in Gottes weitem Reich keinerlei Beschränkungen, außer denen, „welche die Liebe gebot“.

Gott will also Liebe und Harmonie in seinem Reich und jene Ordnung, wie sie von Anfang an gewesen war. Wir Menschen als Seelen aber konnten und können frei wählen, und wir können uns ungehindert jederzeit auch dagegen entscheiden. Gott hat nicht gewusst, dass wir, seine Kinder, aus seiner Ordnung ausbrechen würden, dass wir rebellieren würden. Denn was die Zukunft anbelangt, ist er nicht allwissend!

Denn wäre er allwissend, wäre alles festgelegt und somit die Zukunft nicht frei und damit auch unser Wille nicht frei. Trotzdem ist Gott aufgrund seiner Erfahrung natürlich in der Lage, die Folgen der Handlungen seiner Kinder sehr

weit vorausszusehen. (Auch wir Menschen besitzen diese Gabe der Voraussicht ja, wenn auch in deutlich eingeschränkterem Maße.)

Unrecht, Gewalt, Krieg hier auf Erden sind selbstverständlich gegen den Willen Gottes, sagte Günther Schwarz an jenem Abend. Aber Gott lässt uns Menschen gewähren, damit wir unseren Weg *zu Ende gehen können* und dabei erkennen können, wohin uns unsere Trennung von Ihm und Seiner Ordnung bringt. Unser selbstverschuldetes Leid führt uns zu Einsichten, erzieht uns und schult uns. Und auf diesem Wege würden wir unserer ewigen Heimat immer ein Stückchen näherkommen.

Wäre Gott allmächtig uns Menschen gegenüber, dann wäre doch *Er für alles verantwortlich*, was hier auf Erden geschieht. Da wir aber unseren freien Willen haben, den er nicht antastet, *tragen wir als Menschen selbst die Verantwortung*.

Soweit aus dem Vortrag des Theologen Günther Schwarz. Du siehst, es ist tatsächlich ein schweres Thema.

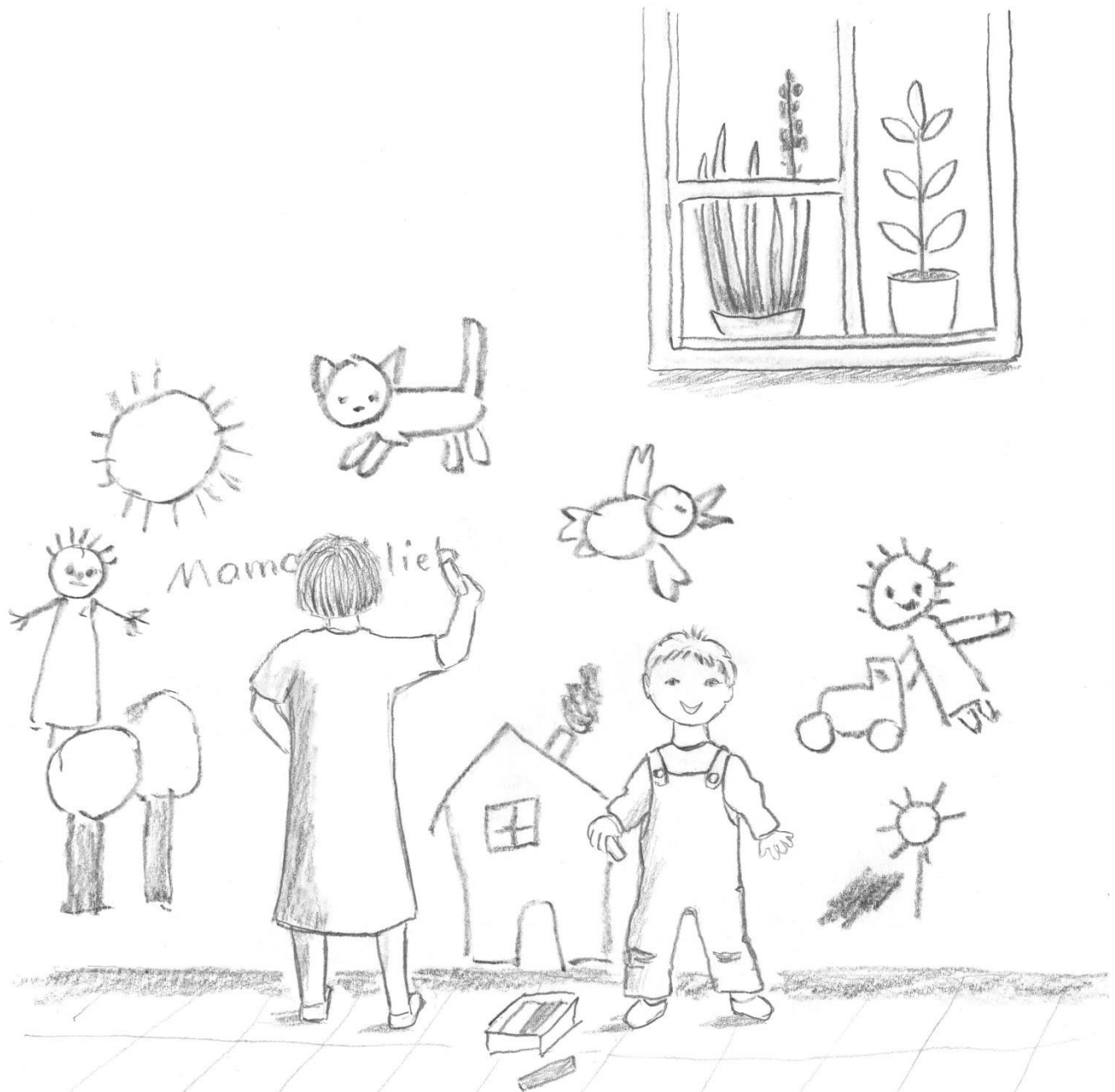
Dieser Theologe hat manches geschrieben und gesagt, von dem er bekannte, es wäre nicht „auf seinem Mist gewachsen“, sondern er hätte es „von drüben“ erhalten, also aus der geistigen Welt, durch Inspiration.

„Gott wollte keine Roboter, er wollte Kinder.“ Das ist eine wunderbare Aussage. Ebenso ein Wort von anderer Stelle, auch von „drüben“:

„Gott will keine Untertanen, er will Mitarbeiter.“

Lieber Leser, ahnst du, was das bedeutet: Keine Untertanen, keine Roboter, sondern geliebte Kinder und mündige Mitarbeiter! Ist das nicht wunderbar? Das verändert unser Bild von Gott und das Bild von uns selbst.

Mitarbeiter? Können wir kleinen Erdenbewohner überhaupt Mitarbeiter Gottes und der Engel sein? Ja, wir können. Es geht doch - ganz einfach ausgedrückt – immer nur darum, das Gute auf unserem Planeten Erde zu vermehren und das Schlechte zu vermeiden. Mit jedem guten Wort, mit jeder guten, liebevollen Tat, und sei sie noch so klein, tragen wir dazu bei. Es ist ein riesengroßer Unterschied, ob ein Mensch liebt oder hasst, ob er einem Mitmenschen oder einem Tier beisteht, oder ob er schadet und ausnutzt. Wir entscheiden jeden Tag, in welche Richtung wir uns entfalten. Wir können tatsächlich Mitarbeiter Gottes sein!



WIR KÖNNEN MORGEN BEI DIR
AUCH SO SCHÖN MALEN!

Begleitet und beschützt

Ich hatte schon früher überlegt, dass es doch vor allem wir Menschen sind, die all das Leid hervorrufen. Wir tun uns selbst viel Leid an, indem wir z.B. nicht gut mit unserer Gesundheit umgehen. Aber wir tun es uns auch gegenseitig an, bewusst oder unbewusst. Sogar die Naturkatastrophen gehen ja zu einem ganz großen Teil auf unser Konto, wie wir heute wissen.

Trotzdem werde ich nicht wirklich damit fertig, dass gerade Kindern so viel Leid und Unrecht geschieht. Und alten, hilflosen Menschen! Auch Tieren! Es ist immer ein Schmerz in mir, wenn ich daran denke. So geht es sicher vielen von euch. Es tut nach wie vor wirklich weh.

Aber trotzdem bin ich mir ganz sicher: Wir sind von Gott auf keinen Fall abgeschrieben, wir hier, fern unserer ewigen Heimat. Das ist mein Vertrauen, das ich immer schon hatte. Der Vater in dem Gleichnis vom verlorenen Sohn hat ja auch nicht aufgehört, an seinen weggegangenen Sohn zu denken und nach ihm Ausschau zu halten. Und so wartet Gott, unser Vater, auch auf uns.

Und so bin ich auch davon überzeugt, dass wir ständig unsichtbar begleitet und beobachtet werden. Ich bin Menschen begegnet, die mir versichert haben, dass sie nicht sehr gläubig wären, aber Schutzengel gäbe es auf alle Fälle. Und dann folgte eine spannende Geschichte, in der sie ganz knapp mit dem Leben davongekommen waren, und es wäre mit rein irdischen Dingen kaum zu erklären, dass sie heute noch leben würden.

Wir sprechen immer von Schutzengeln, weil wir meinen, alles was unsichtbar ist, muss wohl ein Engel sein. Das stimmt aber nicht, wie ich schon gesagt habe. Wir können uns auch einfach nur vorstellen, dass es hilfreiche, geistige Freunde sind, ohne Flügel, die die Aufgabe haben, uns zu beschützen, zu begleiten und zu unterstützen.

Durch ihre Nähe können wir auch „inspiriert“ werden. Das bedeutet, uns können Gedanken eingegeben werden, und wir wissen auf einmal, wie wir ein Problem lösen können. Oder wo der verlegte Autoschlüssel zu suchen ist.

Oder es kommt eine wichtige Begegnung zustande, wo wir sagen: Was für ein Zufall! Das war aber kein Zufall, sondern Fügung. Unsere unsichtbaren Begleiter haben bestimmt schon manches Mal Begegnungen für uns eingefädelt, die

sich im Nachhinein als hilfreich und sogar lebensverändernd erwiesen haben. Oder sie haben uns ein Buch in die Hände gespielt, das wichtig für uns war.

Das bedeutet, ohne die Aufmerksamkeit unserer unsichtbaren Begleiter wäre manches in unserem Leben anders gelaufen. Nach meiner Erfahrung tun wir gut daran, uns mit ihnen zusammenzutun, ihnen zu vertrauen und ihre Hilfe bewusst in Anspruch zu nehmen. Unser freier Wille ist dadurch übrigens nicht angetastet. Denn *wir* entscheiden ja immer, ob wir einer „Empfehlung“ unserer unsichtbaren Begleiter folgen oder nicht. Oft genug tun wir es nicht.

Immer wieder höre und lese ich, es wäre gut, wenn wir unsere unsichtbaren Helfer ganz bewusst ansprechen und zu uns bitten. Sie wollen gebeten und eingeladen werden, heißt es – umso leichter können sie helfen und eingreifen. Ich selbst tue das seit Jahren. Es ist doch schön, sich als alleinstehender alter Mensch Tag und Nacht begleitet zu fühlen, finde ich.

Wieder „oute“ ich mich, wenn ich hier bekenne: Seit mindestens fünfzehn Jahren sage ich jeden Morgen: „Liebe Geschwister, ich grüße euch und heiße euch von Herzen willkommen.“ Oder ich sage etwas Ähnliches. Mit „Geschwister“ meine ich die Engel und unsichtbaren Helfer. Es sind ja meine Geschwister, denn wir haben denselben Vater. Also nenne ich sie Geschwister. Ich bin mir vollkommen sicher, dass sie da sind. Wenn du mich da alleine durchs Feld gehen siehst, dann brauchst du nicht zu denken, dass ich allein bin – als einsame alte Frau. In Wirklichkeit bin ich nie allein. Ich werde immer begleitet, das ist meine feste Überzeugung.

*

Ich bewahre in meinem Gedächtnis eine lange Reihe von Erlebnissen auf, die ich mit meinen unsichtbaren Begleitern in Verbindung bringe. Ohne sie säße ich jetzt nicht hier so friedlich am PC, das ist schon mal ganz sicher. Dann wäre ich schon längst in der anderen Welt. Warum bin ich damals nicht ertrunken? Warum bin ich dem Frontalzusammenstoß auf so wundersame Weise entgangen? Warum habe ich mich damals nicht zu Tode gestürzt? Warum bin ich so oft davongekommen?

Heute verstehe ich das so: Meine Zeit war noch nicht gekommen. Nach meinem Lebensplan sollte ich noch länger am Leben bleiben, deshalb haben meine unsichtbaren Begleiter mich gerettet, und ich konnte weiterleben.

Das wirft die Frage auf: Gibt es wirklich so etwas wie einen Plan für unser Leben? Ist eventuell vieles vorbestimmt? Ist nicht alles Zufall oder einfach Schicksal, wie man so sagt? Es gibt Stimmen, die behaupten, dass es tatsächlich einen Plan für jeden von uns gibt. Aber wie verträgt sich ein solcher Plan mit unserem freien Willen?



Niemand ist beim Sterben allein...

Unser Lebensplan

Ist es nicht schrecklich, dass wir uns schon an diese furchtbaren Nachrichten gewöhnt haben?! So viele Menschen verhungern täglich, auch Kinder. Wieder sind so viele Flüchtlinge im Mittelmeer ertrunken! Kriege löschen ganze Familien, ganze Dörfer und Städte und ganze Landstriche aus! Von dem Anblick der Leichen verschont man uns in den Nachrichten. Und wir sitzen auf dem Sofa und bleiben ganz ruhig angesichts all des Elends. Wir können ja nichts machen.

Ich selbst kann damit nur leben, weil ich sicher weiß, dass keine Seele jemals ausgelöscht sein wird, keine einzige Seele! Die Menschen sterben, das ist wahr. Aber nur ihr materieller Körper ist tot und hat dann keine Bedeutung mehr. Als Seelen werden sie aber selbstverständlich weiterleben. Alles, was an einem Menschen *nicht Materie* ist, lebt als Persönlichkeit weiter. Und das ist viel. Das ist das Eigentliche, das Wesen eines Menschen.

*

Lieber Leser, wir haben bisher schon viele Themen besprochen und es war manches dabei, was sehr gewöhnungsbedürftig war, stimmt's? Doch nun muss ich dir noch diesen letzten Punkt nahebringen. Er ist sozusagen das i-Tüpfelchen, das uns noch fehlt für die Beantwortung unserer großen Frage: *Warum lässt Gott das alles zu?*

Also, es gibt viele Stimmen, die sagen: Es gibt für jedes Menschenleben so etwas wie einen *Lebensplan*. Und wenn du möchtest, kannst du auch diesen Gedanken „Lebensplan“ in dein Weltbild mit aufnehmen.

Wenn die Seele noch im Jenseits ist und bevor sie erneut hier auf der Erde inkarniert wird, weiß sie in etwa, was in diesem neuen Leben auf sie zukommen wird. Sie weiß in groben Zügen, wie es sein wird: Die Lebensumstände und die Lebensaufgaben.

Und sie hat sich damit einverstanden erklärt! Sie hat zugestimmt, in dieses Leben zu gehen.

In ihrer Zeit in der anderen Welt hat sie nämlich dazugelernt und mehr verstanden und hat in Zusammenarbeit mit höheren Wesen ihren Lebensplan für ihre kommende Inkarnation entworfen. Und sie weiß, dass damit sehr

wahrscheinlich auch Leid und Schwierigkeiten verbunden sein werden. Unsere Seele hat zugestimmt, denn *sie hat etwas anderes im Sinn* als einfach nur Wohlergehen und Glücklichein.

Wir finden das eigenartig, aber wir sind jetzt schon in der Lage, das in etwa zu verstehen.

Die Seele hat ein Ziel: Sie möchte nach Hause. Sie möchte zurück zu Gott, wie der verlorene Sohn Und sie weiß: Nicht das wunderbare Wohlergehen bringt sie weiter auf ihrem Weg dorthin, sondern die Arbeit, die Arbeit an Problemen. Die leidvollen Erfahrungen, die Schwierigkeiten, das Sich-Durchkämpfen-Müssen, die Enttäuschungen – an all diesem Schweren wächst und reift und entwickelt sich die Seele.

Das ist wahrscheinlich neu für dich, aber lass es erst einmal so stehen, und mach eine kleine Atempause. Das *Sternchen bedeutet: Pause und ruhig durchatmen.

*

Wir als Seele stürzen uns also nicht so einfach in ein neues Erdenleben mit dem Gedanken: „Mal sehen, wie es dieses Mal wird!“ Nein, vorher wird überlegt: Was wäre jetzt „dran“ für uns als Seele? Was sollten wir in diesem nächsten Leben „bearbeiten“. Worin möchten wir Erfahrungen machen, worin uns verbessern? Wollen wir vielleicht auch ganz dringend etwas wiedergutmachen?!

*

Höhere Wesen helfen uns also, einen passenden Lebensplan zu erstellen. In welchem Land, in welcher Familie möchten wir geboren werden? Wie soll unsere körperliche Verfassung sein, und wie lange soll unser Leben dauern? Wie werden wir rein äußerlich sein, groß oder klein, hübsch oder eher unscheinbar, kraftstrotzend oder eher schwächlich und kränklich? Haben wir reiche oder arme Eltern?

*

Wenn wir auch Tag für Tag unseren freien Willen haben und dadurch unsere Wahlmöglichkeiten - bestimmte Dinge im neuen Erdenleben sind vorher festgelegt, und wir haben es selbst so gewollt bei unserer Lebensplanung. Wir haben zugestimmt, aus unserem freien Willen heraus.

Das alles hast du bestimmt noch nie gehört. Das ist absolutes Neuland für dich, aber es ist *so hilfreich*, es zu wissen. Das ist jedenfalls meine eigene Erfahrung.

*

Kann denn eine Seele damit einverstanden sein, in einem von Geburt an behinderten oder sogar missgestalteten Körper zu leben? Das scheint doch undenkbar!

Ja, das ist für uns zunächst undenkbar. Denn mit uns Menschen ist das doch so: Wir wollen vor allen Dingen immer nur glücklich sein. Oder wir wollen wenigstens, dass es uns einigermaßen gut geht, uns und unserer Familie. Und wir wissen genau, was wir uns wünschen: Gesundheit, ein gutes Auskommen und Menschen um uns herum, mit denen wir gut zusammen sein können. Wir wollen außerdem gutes Wetter (keine Klimakatastrophen!), Regen immer zur rechten Zeit, am besten nur nachts, gute Ernten, zufriedene Gesichter um uns herum usw. usw. Und wenn wir schon sterben müssen, dann soll nachts im Schlaf unser Herz einfach stehenbleiben!

Unsere Seele aber hat etwas anderes vor. Sie will Gelegenheiten haben, zu wachsen und sich zu entwickeln. Sie hat wie gesagt das Ziel vor Augen: Vollkommen zu werden und zurück zu Gott zu können und in ihre ursprüngliche Heimat. Und sie weiß, dass dieser Weg nicht nur über blühende Wiesen gehen kann. Unserer Seele ist klar, dass sie auf ihrem Weg am besten vorankommt, wenn das Leben nicht so leicht ist, wenn es Herausforderungen zu bewältigen gibt.

*

Und unsere Seele setzt sich durch! Das haben wir schon längst gemerkt: Das Leben ist ja wirklich nicht immer nur leicht, und vieles brocken wir uns noch zusätzlich ein. Dann müssen wir Menschen alle Kräfte mobilisieren, immer wieder, um überhaupt durchzukommen. Wir leiden, aber wir stellen uns den Problemen und kämpfen uns tapfer durch und wachsen und reifen und entwickeln uns dabei!

*

Was erleben z. B. Eltern mit einem behinderten Kind? Diese Sorgen und Belastungen sind oft kaum zu bewältigen. Aber wie wachsen Vater und Mutter daran! Wie erfinderisch werden sie, um ihrem geliebten Kind mit seinen



Benachteiligungen gerecht zu werden. Wie entfalten sie sich in ihrer Liebesfähigkeit! Das ist seelisches Wachsen und Reifen!

*

Aber was ist mit den Menschen, bei denen anscheinend immer nur alles gut geht? Sie sind gesund, haben das nötige Kleingeld zum Leben und alles scheint nach Wunsch zu gehen. Wir kennen solche Menschen.

Wenn wir allerdings etwas genauer hinschauen, so entdecken wir auch in diesen scheinbar leichten Leben das eine oder andere schmerzhaft Problem. Also doch: „Unter jedem Dach – wohnt ein Weh und Ach.“

Noch einmal: Alle Menschen guten Willens haben als Seele, als ihr Lebensplan gemacht wurde, eingewilligt. Sie waren damit einverstanden, denn sie wollten als Seele weiterkommen. Sie wussten, sie können das am besten, wenn sie sich durch Schwierigkeiten durchkämpfen müssen. (Wer hat schon jemals an so etwas gedacht?!).

Vielleicht hatten sie auch den Wunsch, etwas gutzumachen. Denn, wie gesagt, wir waren in unseren früheren Leben nicht nur Opfer, wir waren bestimmt auch Täter. Hatten wir vielleicht Macht und haben unsere Macht schlecht gebraucht? Haben wir arme, missgestaltete Mitmenschen vielleicht verspottet und benachteiligt? Haben wir vielleicht mit List andere Menschen um ihr Hab und Gut gebracht? Ob Stehlen, Betrügen, Übervorteilen, sogar Morden – alles ist doch denkbar.

Und vor diesem Hintergrund könnte sich doch manches in unseren Augen schwierige und benachteiligte Leben erklären.

*

Übrigens zeigt sich der freie Wille von uns Menschen in Bezug auf unseren Lebensplan nicht nur darin, dass wir diesem vor unserer Geburt zugestimmt haben. Wir haben diesen freien Willen selbstverständlich auch noch in dem neuen Erdenleben und können uns von unserem Lebensplan abbringen lassen. Das geschieht durch vielfältige Ereignisse innerhalb unseres Erdenlebens immer wieder, und oft genug werden nur geringe Teile des Lebensplans umgesetzt. Sehr zum Bedauern der Seele, wenn sie wieder ins geistige Reich zurückkehrt. Aber meistens rafft sich die Seele bald wieder auf und nimmt sich erneut Schritte in Richtung ihrer Vervollkommnung vor.

Das Gesetz von Saat und Ernte

Man nannte es auch das Gesetz von Ursache und Wirkung. Es besagt: Das Gute, was wir in die Welt gesetzt haben, wird eines Tages eine gute Ernte für uns hervorbringen, wenn nicht in diesem Leben, dann eben danach im Jenseits oder in einem anderen Leben.

Das Schlechte, was wir in die Welt gesetzt haben, wird eines Tages auf uns zurückkommen. Es ist wie ein Naturgesetz. Daran ist nicht zu rütteln, und das ist wirklich ernst zu nehmen.

Klingt das erschreckend? Ich meine, wir müssen das nicht schrecklich finden, aber es ist wirklich ernst. Es ist schlicht und einfach die höhere Gerechtigkeit, die über uns allen waltet.

Wir begegnen in den Nachrichten Menschen, die sich anscheinend alles erlauben können, was sie wollen, ohne jemals zur Rechenschaft gezogen zu werden. Es ist kaum zu fassen, wie selbstherrlich sie sich gebärden, wie sie über Leichen gehen, wie sie sich bereichern und vor keinem Unrecht zurückschrecken. Und sie kommen damit scheinbar durch!

Im Augenblick erscheint uns das wirklich ungerecht. „Warum lässt Gott das zu!“ Aber keine Angst, das Leben geht ja weiter, im Diesseits und im Jenseits. Eines Tages werden sie für alles geradestehen und alles wiedergutmachen müssen. Die Gerechtigkeit holt jeden ein, früher oder später, in diesem Leben oder im nächsten.

Doch eines Tages wird jede Schuld, auch die schwerste, gesühnt sein. Es gibt keine ewige Hölle und keine ewige Verdammnis. Aber dass man seine offenen Rechnungen bezahlen muss, dass man einen Ausgleich dafür schaffen muss – das ist doch nur gerecht, oder?

*

Irgendwie haben wir das immer schon geahnt, dass es diese „höhere Gerechtigkeit“ gibt. Ich stelle mir vor, dass es im Jenseits so etwas wie Büros gibt, wo „höhere Wesen“ sitzen, die genau darauf achten, dass eine gute Saat auch irgendwann mit einer guten Ernte belohnt wird. Und umgekehrt: Dass auch „der letzte Heller bezahlt wird“, wenn jemand sich schwer verfehlt hat.

Wenn wir dieses Gesetz von Saat und Ernte für wahr halten können, dann fällt es uns vielleicht leichter, unser eigenes Schicksal mit all seinen Herausforderungen anzunehmen. Für mich selbst bin ich zu dem Schluss gekommen: Was ich an Schwerem nicht ändern kann, das nehme ich an ohne zu hadern. Vielleicht trage ich damit eine Schuld ab, die mir im Augenblick gar nicht bewusst ist. Mit dieser Einstellung geht es mir am besten.

Hat sich die *große Warum-Frage* inzwischen beantwortet? Was ich hier geschrieben habe, ist mein Beitrag dazu. Es ist ein Bündel von Antworten geworden:

- Dass das Eigentliche unsere *Seele* ist, die als eine geistige Person immer weiterleben wird. Dass der Tod nur unseren Körper betrifft.
- Dass wir immer wieder aufs Neue geboren werden und schon lange und oft hier auf Erden unterwegs sind.
- Dass wir eine ewige Heimat haben, auf die wir zusteuern, durch viele Inkarnationen (Wiedergeburten) hindurch.
- Dass Gott trotz seiner Allmacht und Liebe nicht in unsere Schicksale eingreift und dass er uns gewähren lässt, weil er unseren freien Willen nicht antastet.
- Dass wir als Seele vor diesem augenblicklichen Leben einem Lebensplan zugestimmt haben, der oft auch Schweres für uns bereithält.

Und das Gesetz von Saat und Ernte. „...Denn was der Mensch sät, das wird er ernten.“ (Gal. 6, 7)

Jetzt wissen wir auch, dass wir irgendwann nicht mehr auf diesem Planeten geboren werden müssen, wenn wir alles gelernt und erfahren haben, was wir hier auf Erden lernen und erfahren können. Wenn wir gelernt haben zu dienen. Und wenn wir alles wiedergutmacht haben, was wir verfehlt und versäumt haben.

Wir werden als Seele wieder rein und schön und *voller Liebe* sein, wie wir es einstmals in der ewigen Heimat waren!

*

Lieben zu können, ohne Bedingungen zu stellen, ist nach meiner Erkenntnis sowieso unsere wichtigste Lernaufgabe. Wir neigen ja dazu, zu denken: „Ja, ich könnte diesen Menschen bestimmt gernhaben, wenn er nicht so viel reden würde, wenn er nicht so eitel wäre, wenn er nicht so faul, überheblich und unehrlich

wäre. Dann könnte ich ihm ganz bestimmt meine ganzen Sympathien entgegenbringen.“

Merkst du, *wir stellen Bedingungen*, um lieben, gernhaben zu können. Das ist keine Kunst, die zu lieben, die so sind, wie wir uns das vorstellen.

Wenn wir ehrlich sind, die meisten von uns sind bis jetzt weit davon entfernt, den anderen so lassen zu können, wie er ist und ihm dabei trotzdem gut zu sein. Wir wollen ihn immer anders haben. Null Toleranz! Merkst du, wieviel wir noch zu lernen haben?



Toleranz lernen

Lieber Leser, du hast dich vielleicht gewundert, dass ich weder von Glauben noch von Religionen gesprochen habe. Das war Absicht. Ich kenne Menschen, die sich mit Religion und Glauben schwertun. Denen wollte ich das Lesen meiner Zeilen nicht noch schwerer machen. Das meiste, was ich geschrieben habe, ist deshalb logisch nachvollziehbar und hat mit Glauben wenig zu tun.

Es ist einfach spirituelles, also geistiges Wissen, und man kann es an vielen anderen Stellen nachlesen.

Und mit diesem Wissen lebe ich. Daraus hat sich auch meine Art zu glauben entwickelt. Ich sage bewusst „meine Art zu glauben“. Denn es gibt tausend Arten zu glauben. Und jeder hat das Recht und die Freiheit, seinem Verständnis und seinem Gefühl zu folgen und mit seiner ihm gemäßen Art zu glauben *oder auch nicht zu glauben*. Es ist wichtig, dieses endlich zu begreifen.

Bis in die heutige, moderne Zeit bekämpfen sich Menschen bis aufs Blut, weil sie meinen, sie sind es Gott (den sie vielleicht Allah nennen) schuldig. Sie meinen, sie müssen gegenüber Andersgläubigen ihren Glauben mit allen Mitteln verteidigen. Was für ein Fehlschluss!

Wenn wir erkennen können, dass wir alle auf dem Weg zurück in unsere eigentliche Heimat sind, wie der verlorene Sohn, dann können wir jedem Menschen zugestehen, dass er so glaubt, wie es für ihn in dieser Inkarnation stimmig ist. (Solange er niemandem dabei Schaden zufügt.) Das ist sein Recht, und da hat niemand reinzureden.

Früher hatte ich strenge Vorstellungen davon, wie man glauben sollte und wie nicht. Davon habe ich mich inzwischen weit entfernt, seitdem der Gedanke an Wiedergeburt fest in mir verankert ist. Heute weiß ich: Jede Seele wird sich unweigerlich weiterentwickeln. Von Leben zu Leben wird sie zu mehr Verstehen und Erkennen kommen.

(„In Klammern“ möchte ich dazu allerdings noch einen Gedanken äußern: Wenn du dich in einer Religionsgemeinschaft befinden solltest, die dir die Freiheit zum Denken nimmt, wo dir Angst gemacht wird vor ewiger Hölle und ewiger Verdammnis und wo du ständig unter Druck gesetzt wirst, sodass du immer nur mit einem schlechten Gewissen herumläufst und deines Lebens nicht mehr froh wirst - dann überleg dir gut, ob diese Gemeinschaft im

Moment das Richtige für dich ist! Denn allein dadurch, dass du ein Skript wie dieses liest, ist dir jetzt klar, dass Gedankenfreiheit über allem stehen muss. Angst zu machen in Glaubensdingen ist sowieso vollkommen fehl am Platz! Leider finden wir aber den Faktor Angst in fast allen Religionen.)

*

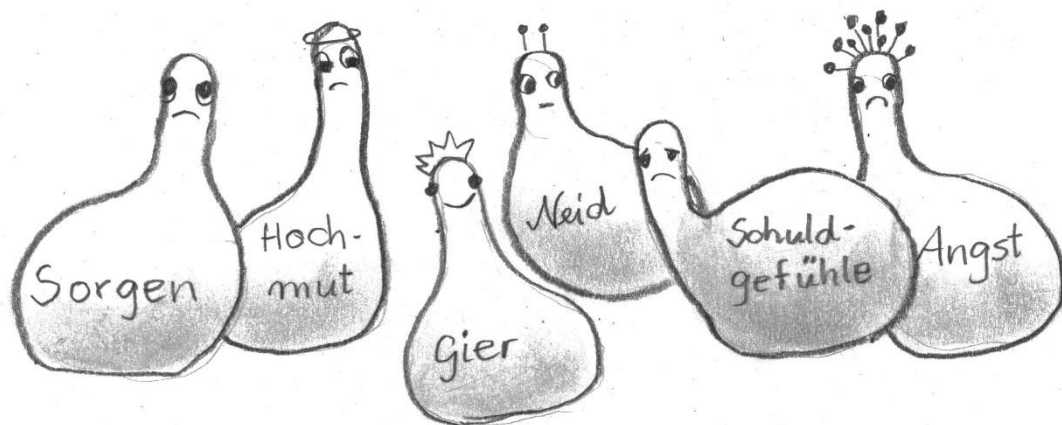
Angst ist bei vielen Menschen ein großes Thema, gerade auch jetzt, in Zeiten wie diesen. Angst vor einer Ansteckung mit dem neuen Virus, Angst vor Unglück in der Familie, vor der Intensivstation, vor dem Klimawandel usw. Die Fernsehbilder und Nachrichten schüren diese Angst ja auch.

Angst gehört natürlich zum Menschenleben dazu, sie ist ja nicht nur schlecht, sondern sie schützt uns auch, weil wir dann vorsichtiger und bedachter unsere Wege gehen. Aber dann gibt es ja auch noch diese schleichende, dumpfe Angst vor der Zukunft. Gerade wir älteren Menschen kennen sie. „Was wird aus mir? Wie wird es weitergehen? Und was ist, wenn ich ins Krankenhaus muss? Und was ist, wenn meinen Kindern etwas zustößt? Meinen Enkeln? Wie sollen die durchs Leben kommen in solchen Zeiten?“ Wir kennen das.

Diese Art von Angst schwächt uns nur und hat keinen Sinn. Das sind Hirnge-spinnste, denn sie spielen sich *nur in unseren Gedanken* ab. Gegen diese Art von Angst lässt uns etwas tun!

Das muss sicher jeder auf seine Weise angehen. Ich sage dir einfach, wie ich damit umgehe. Dadurch, dass ich nun mehr verstehe, sehe ich mich selbst in einem großen Zusammenhang (und natürlich auch meine Angehörigen und alle meine Mitmenschen!). Ich mache mir also bewusst: Ich bin unterwegs, zurück in meine eigentliche Heimat. Wenn mein augenblickliches Leben endet und ich sterbe, dann beginnt für mich ein neuer Lebensabschnitt in der geistigen Welt, das weiß ich. Deshalb bin ich ja auch mit meinem Tod voll und ganz einverstanden, (zumal ich ja keine unmündigen Kinder hinterlasse), weil es danach selbstverständlich immer weitergehen wird.

Lieber Leser, wenn wir unsere Vergänglichkeit ganz ruhig und gelassen annehmen können, ohne ein Drama daraus zu machen, dann ist schon viel geschafft. „Ja, aber die *Zeit davor!*“ höre ich sagen. Die Zeit davor werde ich auch noch überstehen, sage ich mir. Ich durchlebe sie ja mit der Aussicht, dass es irgendwann überstanden sein wird. Und dann beginnt ein neuer Teil meines Weges in der geistigen Welt, ohne die Nöte und Schmerzen des Körpers.



Zukunftsangst zu haben lohnt sich deshalb für mich nicht. Vieles kommt sowieso anders als man denkt. Ich warte ruhig ab. Alles geht doch seinen Gang. So wie ich Freude erlebe, so erlebe ich auch Leid und Traurigkeiten und alle möglichen Probleme. Das ist normal. Das gehört doch zum Menschenleben dazu. So wie es kommt, so nehme ich es an.

Und Sorgen? Oh, ich weiß, Sorgen sind manchmal wirklich berechtigt, denn ständig lauern irgendwelche Gefahren. Aber haben uns unsere Sorgen schon jemals etwas genützt?! Auch das sind nämlich solche Hirngespinnste.

Vorsorgen? – ja! Wir sollten so gut es geht vorsorgen. Das sagt uns schon unser gesunder Menschenerstand. Ich habe sogar eine gepackte Tasche im Schlafzimmer in der Ecke stehen, für den Fall, dass ich mal plötzlich ins Krankenhaus muss. Das erspart den anderen das Rumsuchen. Aber mir Sorgen zu machen über all das, was vielleicht kommen *könnte*, das tue ich nicht, da weigere ich mich einfach.

So sage ich zu mir: Es kommt so, wie es kommt, in diesem Leben und auch im nächsten, ob ich mir nun Sorgen mache oder nicht. Krankheiten, Unglücksfälle, Schicksalsschläge – mit all dem muss ich rechnen. So ist das Leben nun einmal. Aber es ist besser, wenn ich im Hinblick darauf ganz ruhig und zuversichtlich bleibe. Ich habe einfach so ein Vertrauen in mir, dass auf lange Sicht gesehen alles gut wird. Für unseren Planeten Erde und für jede einzelne Seele. Mag der Weg bis dahin auch noch so steinig sein.

Auch Sorgen spielen sich nur in den Gedanken ab. Und ich habe gelernt, etwa aufkommende Sorgen gar nicht zur Kenntnis zu nehmen. Die kosten mich ja nur Kraft. Grübeln bringt mich nicht weiter. Lieber will ich etwas Sinnvolles tun und meine Kräfte aufsparen für die Zeiten, in denen es tatsächlich schwer wird.

Ich verrate dir aber, lieber Leser, es hat lange gedauert, bis ich zu dieser entspannten Einstellung gefunden habe.

*

Das waren jetzt nur ein paar Gedanken zu Angst und Sorgen.

Du hast nun viel Neues gelesen. Mit diesem neuen spirituellen Wissen könntest du dich beschäftigen. So etwas braucht Zeit. Es kann Jahre dauern. Aber wenn du es nach und nach annehmen könntest, würdest du wahrscheinlich ruhiger,

hoffnungsvoller und getroster deinen Weg gehen. Du kennst jetzt deinen Lebenssinn. Und wenn nun Gewitterwolken am Himmel aufziehen, dann kannst du dir sagen: Hinter allem steckt ein tiefer Sinn, und auch das Leiden hat einen Sinn. Und ich werde ja unsichtbar begleitet. Das wäre Vertrauen, und das wäre schon ein wertvolles Stück Lebensbewältigung.



Innehalten

Kannst du mit diesem Wort „Innehalten“ etwas anfangen? Ich verstehe darunter ein Stillhalten, ein Zur-Ruhe-Kommen und mich besinnen.

Ich halte in meinem Alltag einfach mal still. Ich bin dann ganz bei mir und überdenke, was ich gerade tue. Aber vielleicht bedenke ich auch, was ich überhaupt bin und dass ich nur vorübergehend als Mensch hier auf Erden lebe und dass ich vor allen Dingen Seele bin. Dass ich unsichtbar begleitet werde und dass mein Schutzgeist in meiner Nähe ist. Ja, so etwas denke ich dann auch manchmal.

Oder ich werde ganz bewusst ruhig, schalte meine Alltagsgedanken ab und vertiefe mich ganz schlicht in den Anblick einer Blüte. Oder eines Baumes oder einer Wolke... Ich meine immer, dieses Innehalten tut mir gut. Es ist kostenlose Medizin. Es stärkt mich als Seele, und es stärkt mich sogar gesundheitlich, ruhig durchzuatmen und das Geplapper der Gedanken anzuhalten.

Ich bleibe beim Spaziergehen manchmal stehen, und gucke über einen Gartenzaun. Ich finde es wunderbar, mir die Blumen und Pflanzen in Ruhe anzusehen! Oder meine Augen gehen zum Firmament, und ich lasse den Anblick auf mich wirken, die Farben, die Wolken und die Stimmungen. Und das Wiehengebirge liegt so blau in der Ferne. Und ich denke, wie gut, dass ich noch gesunde Augen habe und das alles sehen kann! Ich tanke oftmals so viel Freude bei einem Spaziergang, das können sich die Menschen vielleicht gar nicht vorstellen, die mich sehen und denken, „die alte Frau steht da schon wieder und guckt“. Ich habe jahrelange Erfahrung darin, mich so mit Freude und Kraft aufzuladen.

Ich sage dir aber auch noch etwa: Sich zurückzulehnen und nichts zu tun, nur schlicht stillzuhalten, zu sinnern, zu denken und zu fühlen, kann wirklich schwer sein, schwerer als manche Arbeit - aber nötig in unserem Menschsein.

Warum ist es schwer? Wollen wir nicht gerne mit uns und unseren Gedanken und Gefühlen konfrontiert sein? Wenn wir Zeit haben, dann geht unser Griff lieber automatisch zum Handy oder zur Zeitung oder zur Fernbedienung des Fernsehers. Aber wir brauchen dieses Stillhalten, so ist meine Erkenntnis. Ohne dieses „Innehalten“ sind wir nur so ein Blatt im Winde. Wenn wir still werden und bei uns selbst „einkehren“, dann verbinden wir uns mit unserem

Eigentlichen, mit unserer Seele. Und wir können ihr zulächeln, mit ihr sprechen und ihr Mut machen... Damit tun wir etwas wirklich Wertvolles.

Kannst du mit diesen Worten etwas anfangen? Sie sind ungewohnt und vielleicht auch schwer zu verstehen. Aber viele Menschen heutzutage haben sich angewöhnt innezuhalten in unserer unruhigen Zeit. Sie sagen, sie brauchen es und nennen es Meditieren.

Du fragst dich vielleicht schon die ganze Zeit, was für eine Religion ich eigentlich habe, was für eine Konfession. Ich sage dir ganz offen: Gar keine mehr. Ich bin schon lange konfessionslos, denn ich stehe inzwischen innerlich woanders, ja, und heucheln will ich nicht. Aber ich glaube von ganzem Herzen, das ist wahr. Ich glaube auf meine Weise. Jeder hat das Recht, auf seine Weise zu glauben und mit Gott zu sprechen - oder auch nicht.

Ich bin gewohnt, mit Gott zu sprechen. Ich spreche mit ihm als dem Allhöchsten, aber zugleich auch wie mit einem Freund, der mich besser kennt, als ich mich selbst. Ich spreche ihn mit „Vater“ an, das habe ich mir von Jesus abgeguckt. Das darf jeder tun, ob er nun Kirchensteuern zahlt oder nicht: Die höchste Macht im Universum dürfen wir ruhig als Vater ansprechen.

Ich nenne mein Sprechen mit Gott auch „Zwiesprache“, obwohl ich, genau wie du, nur selten eine Antwort wahrnehme. Mein Sprechen ist weniger ein Bitten, es ist einfach ein Kontakt-Aufnehmen, ein Verbindung-Aufnehmen nach oben. Es geht meistens ganz leicht. Aber manchmal ist auch schwer, weil all die Alltagsgedanken so aufdringlich sind. Ich erzähle Ihm, was in mir vorgeht, was ich erlebt habe oder was mich gerade beschäftigt, meine Gedanken und auch meine kleinen Probleme. Oder ich bin auch einfach nur still.

Fühle du, lieber Leser, dich nicht schlechter, wenn du nicht gewohnt bist zu beten! Tust du vielleicht etwas anderes? Es kann sein, dass du stillstehst und guckst dir ein Abendrot an. Oder einen Schmetterling oder eine besondere Baumwurzel. Oder du beobachtest am Abend, wenn der Mond so unaufhaltsam höherkommt. Es rührt sich ein Gefühl in dir. Du empfindest vielleicht Bewunderung. Du ziehst dein Handy aus der Tasche und möchtest diesen Augenblick festhalten. Was da in dir hochkommt, ist das nicht auch wie ein Gebet, ohne Worte?

An dieser Stelle möchte ich dir die kleine Geschichte nicht vorenthalten, die ich einmal gelesen habe:

Eine ältere Frau geht zu ihrem Seelsorger und sagt: „Herr Pfarrer, seit 13 Jahren bete ich nun schon jeden Tag zweimal! Aber ich habe noch nie das Gefühl gehabt, dass Gott irgendwie bei mir ist.“

Der Pfarrer guckt eine Weile aus dem Fenster. Dann fragt er: „Können Sie stricken?“ – „Ja, kann ich.“ – Da sagte der Pfarrer: „Dann setzen Sie sich doch einfach hin und stricken Sie! Und dabei stellen Sie sich vor, dass Gott auf Sie schaut. Mehr nicht. Tun Sie das jeden Tag zweimal. Jedes Mal eine viertel Stunde lang.“

Nach vier Wochen kommt die Frau wieder und ist ganz glücklich. „Herr Pfarrer, ich wollte es Ihnen nur sagen: *Jetzt* kann ich manchmal fühlen, dass Gott bei mir ist.“

Was sich vielleicht zunächst wie ein Witz liest, ist gar nicht so witzig. Es sagt ganz einfach: Es müssen gar nicht so viele Worte sein ...

*

Lieber Leser, ich habe einen ehrlichen Wunsch in mir: Ich wollte, ich könnte jedem, *der es braucht*, etwas weiterreichen von dem, was in mir ist. Diese ruhige Zuversicht, dieses Vertrauen. Ich fühle mich unter einer großen Obhut. Ich lebe mit dem sicheren Gefühl, dass nichts sinnlos ist und dass alles gut wird.

Ebenso gerne würde ich jedem, *der es braucht*, etwas von „meiner Art zu glauben“ weiterreichen: Diese Gewissheit, dass eine große Liebe über uns allen waltet, mag es auf der Welt auch noch so schlimm, so gottlos und böse zugehen. Mit dieser Lebenseinstellung habe ich ein leichteres Leben, finde ich, früher schon und besonders jetzt im Alter und in diesen sorgenvollen Zeiten. Ein angstfreies, ein entspanntes Leben, das wünsche ich gerade meinen älteren Mitmenschen.

Wieder geht es mir durch den Kopf: Wir können uns versichern wie wir wollen, eine Sicherheit aber wird es nie geben. Auch der reichste Mann der Welt weiß nicht, was morgen mit ihm und seiner Familie sein wird. Es gehört zu unserem Leben, zu unserem Menschsein dazu, dass wir mit dieser Unsicherheit leben müssen. Das ist manchmal wirklich schwer. Und dabei möchten wir doch nichts lieber als Sicherheit! Ich jedenfalls habe schon oft unter dieser Unsicherheit gelitten.

Irgendwann, es war im Jahre 2006, fiel mir etwas in den Schoß, es war ein ganz klares Gefühl:

„Es wird alles so gefügt, dass ich damit leben kann.“

Das war das Beste, was mir passieren konnte! An die Stelle „Ich will Sicherheit“ setze ich seitdem dieses *Vertrauen*. „Es wird alles so gefügt...“ Auch das kann ich leider nicht einfach weitergeben. Es wird irgendwann bei jedem selbst entstehen, sobald er dafür offen ist...

Aber keine Sorge! Auch wenn du im Moment dieses Vertrauen noch nicht kennengelernt hast, du wirst auf alle Fälle und ohne Wenn und Aber geliebt und unsichtbar begleitet und umsorgt, um deiner Seele willen. Weil du eine unsterbliche Seele bist und in der ewigen Heimat erwartete wirst. Nimm dir das fest in dein Herz! Jetzt, wo du das liest, ist sicher dein Schutzgeist neben dir und liest mit. Ist das nicht eine schöne Vorstellung? Dieses Umsorgt-Sein!

Auf dich wird geschaut. Und weil du den guten Willen hast, das Richtige zu tun, kommst du unweigerlich auf deinem Seelenweg vorwärts. Es kann gar nicht anders sein, ob du nun in diesem Leben evangelisch, katholisch oder mennonitisch bist. Lass dir von niemandem Angst machen! Es gibt Menschen, die dich mit ihren Bibelsprüchen in die Enge treiben können. Nimm es ihnen nicht übel, sie wissen nicht, was du jetzt weißt. Bleibe ganz ruhig. Horche in dich hinein. Deine Seele ist dein Kompass. Sie führt dich so, dass du den Weg zurück in unsere frühere Heimat nicht verfehlen kannst. Und außerdem hast du ja deinen Schutzgeist. Es wird alles gut werden!



Und Jesus?

Wenn du christlich erzogen worden bist, fragst du vielleicht, wo Jesus im Zusammenhang mit diesem spirituellen Wissen seinen Platz hat. Hat er überhaupt einen Platz?

Oh ja!

Ich sage dir, wie ich inzwischen darüber denke. Vorsicht, denn auch das weicht doch ziemlich vom Üblichen ab. Ich erzähle nur das, was mir im Zusammenhang mit unseren Fragen als wichtig erscheint, sehr einfach und in groben Umrissen: Es ist ein Wissen, das „von drüben“ kommt.

Jesus hat vor langer Zeit – da war er noch im Himmel - unser Elend gesehen, unsere Gottlosigkeit und unsere Finsternis, unsere Lieblosigkeit und Verkommenheit, und er war entsetzt darüber, was aus uns, seinen einst so schönen und lieben Geschwistern, geworden war. Und er hat - menschlich ausgedrückt - gedacht: „Sie brauchen Hilfe! Sie finden allein den Weg nicht zurück. Sie entfernen sich immer weiter. Sie versinken immer tiefer in der Dunkelheit.“

Und nach langem Überlegen wusste er, was er tun wollte. Er wollte sich auf der Erde inkarnieren lassen, um uns, seinen fortgegangenen Geschwistern, ganz nahe zu sein und beizustehen. Er wollte Mensch werden so wie wir, und uns dann *als einer von uns* die Liebe und die Wahrheit bringen. Er wollte uns helfen, unsere Situation zu erkennen, die Verbindung zu Gott wiederaufzunehmen und zur Liebe zurückzufinden. Das war ein großes Wagnis, denn niemand wusste doch im Voraus, wie es ihm hier unter uns Menschen ergehen würde.

Wenn wir als Seele nicht lange Zeit davor unsere Heimat verlassen hätten, dann hätte Jesus keinen Grund gehabt, sich in diese unberechenbare Gefahr hier auf der Erde zu begeben!

Dafür, dass er dieses Risiko für uns eingegangen ist und so viel Schweres hier auf Erden durchgemacht hat, liebe und verehere ich ihn von Herzen. Und ich bin auch bereit, seine Worte wirklich ernst zu nehmen und zu befolgen. Der Mittelpunkt seiner Botschaft ist die Liebe – die Liebe zu Gott und zu den Menschen. Und diese schließt auch die Liebe ein zu allem, was da lebt.

Wie du weißt, haben die meisten ihn damals, vor 2000 Jahren, abgelehnt und sind schlecht mit ihm umgegangen, sehr schlecht! (Waren wir selbst damals

Ihr sollt ihn nicht fürchten!
Er liebt euch doch!
Er ist doch euer Vater
und ihr seine Kinder.



auch dabei?! Theoretisch wäre es möglich, wenn wir den Gedanken an Wiedergeburt mit einbeziehen.) Aber bei allen Widerständen ist es Jesus doch gelungen, seine Botschaft der Liebe hier auf Erden auszusäen. Er hat als erster von Gott als unserem Vater gesprochen. Dieses Gefühl, das viele Menschen haben, „Er ist mein Vater und ich sein Kind“, das verdanken wir Jesus. Auch dass Gott Liebe ist, das wissen wir von ihm. Vorher kannten wir Menschen nur Angst vor Gott, und der Gedanke an Strafe und Rache saß uns im Nacken.

Besitzt du vielleicht eine Bibel oder ein Neues Testament? Ich weiß, die meisten von uns finden die Bibel verstaubt und stoßen sich an dem altertümlichen Schreibstil. Aber wenn du magst, dann lies doch trotzdem einmal die drei Kapitel im Matthäus-Evangelium (Matthäus Kapitel 5 – 7), die man die Bergpredigt Jesu nennt. Selbst wenn man annehmen muss, dass nicht alles damals genauso von Jesus gesagt worden ist – es handelt sich ja um fast 2000jährige Aufzeichnungen – so spürst du vielleicht doch diese Visionen von bedingungsloser Liebe, Glauben und Gottvertrauen, die darin enthalten sind, und die auf dieses Weise noch nie zuvor auf unserem Planeten Erde ausgesprochen worden waren. Und was hat es den Sohn gekostet, hierher auf die Erde zu kommen und sich vor die Menschen zu stellen, um sich dem Hohn, der Verachtung und Misshandlung auszusetzen!

Jesus hat uns aber *nicht* unsere „Sünden“ abgenommen, unsere Verfehlungen, wie es manche christlichen Gemeinschaften lehren. Er hätte unsere Sünden ans Kreuz genommen, hörte ich allen Ernstes mehrmals sagen, unsere Sünden mit seinem Blut abgewaschen. Wie sollte er das können?

Wir haben uns einst als Seele gegen Gott und seine Ordnung gestellt und haben unsere Heimat verlassen. Das konnte Jesus nicht rückgängig machen. Er konnte uns doch nicht einfach wieder in die unschuldigen Kinder verwandeln, die wir einstmals gewesen waren. Er konnte doch nicht zaubern und einfach unsere innere Haltung zu ändern.

Was würde es uns nützen, wenn uns unsere Verfehlungen genommen würden, wenn sie einfach ausgelöscht würden, ohne dass wir sie erkennen und sie bereuen und uns vor allen Dingen ändern? Die Mühe, uns zu ändern, die konnte uns Jesus nicht abnehmen.

Wir selbst müssen die Arbeit tun und uns wandeln, uns zum Guten hin verändern.

Wir sind nun einmal „draußen“, daran konnte auch das Kommen Jesu nichts ändern. Aber seitdem er einmal um unseretwillen hier auf Erden gewelt und *gelitten!* hat, ist der Bann gebrochen: Luzifer darf uns nicht mehr (gewaltsam!) festhalten in seinem Herrschaftsbereich! Die Tore unserer Heimat stehen offen für jeden, der zurück möchte! Das ist nach meiner Erkenntnis das, was wir zu Recht als *Erlösung* bezeichnen können.

Jede Seele, die wie der verlorene Sohn sich wünscht „Ich möchte zurück“, die kann es nun auch. Der Weg ist frei. Das verdanken wir dem Kommen Jesu. Die Geschmacklosigkeiten, die die Menschheit heutzutage oftmals mit dem Weihnachtsfest und mit Ostern verbinden, ändern nichts an der Tatsache, dass die Geburt des Jesuskindes vor über 2000 Jahren ein Meilenstein war für all die Seelen, die zurück in ihre Heimat streben.

Wieder muss ich dazwischenschieben: Das ist die Erkenntnis, die *in mir* gewachsen ist und auch in vielen anderen Menschen. Das muss nicht deine Einstellung werden! Jeder hat die Freiheit, zu seinen eigenen Erkenntnissen zu kommen. Was ich schreibe, das weicht stark von den gewohnten christlichen Lehren ab, das ist mir natürlich bewusst.

*

Aber weiter: Wir als Seele sind frei zu den gleichen Bedingungen wie der verlorene Sohn: Durch viel Mühsal und Schritt für Schritt können wir wieder so werden, uns dahin entwickeln, wie wir einstmals waren: rein, unschuldig, voller Liebe und vollkommen.

Wenn wir guten Willens sind, ich sage es noch einmal, wird uns dabei auf alle Fälle unsichtbar geholfen und wir werden unterstützt. Das ist der große Segen, der über uns waltet. Das ist die Hilfe der guten Geister Gottes, der „Geisterwelt Gottes“, die um uns ist. In der kirchlichen Lehre sagt man auch „der Heilige Geist.“

Ich weiß, auf diese Art hast du noch nie von Jesus gehört. Du musst es ja nicht gleich annehmen, was ich hier schreibe. Aber weise es auch nicht einfach von dir. Es steht dir ja frei, darüber nachzudenken und es zu prüfen. Und in ein paar Jahren kannst du vielleicht schon etwas mehr von meinen Worten verstehen, denn „gut Ding will Weile haben“, wie meine gute Mutter immer sagte.

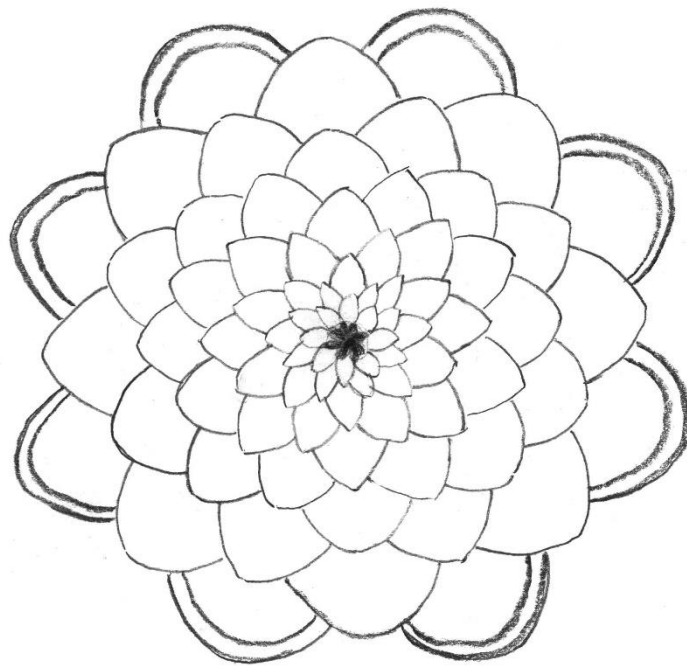
Jetzt fragst du mich vielleicht: Und was ist mit denen, die nichts davon wissen, die noch nie etwas von Jesus gehört haben?

Sei unbesorgt. Wir wissen ja jetzt, dass wir immer wieder auf die Erde zurückkommen. Und wenn wir uns bemühen, dann werden wir dabei immer reicher an Verständnis und Erkenntnis werden. Niemand kommt zu kurz, wenn er willens ist, sich weiter zu entwickeln. Jeder bekommt das spirituelle Wissen, was er im Moment braucht.

Und in einer nächsten Inkarnation wird der eine oder andere Buddhist oder Moslem oder Hinduist vielleicht auch einmal mit Jesus und seiner Botschaft in Berührung kommen und etwas von der Vater-Kind-Beziehung erfahren. Wer weiß?

Und was geschieht mit denen, die *nicht* guten Willens sind? Wir denken wieder an manches, was wir in den Nachrichten sehen, wo wir unwillkürlich sagen: „Meine Güte, was laden sich manche Menschen an Schuld auf!“

Für diese Menschen als Seelen dauert der Weg dann eben deutlich länger. Sie brauchen vermutlich mehr Inkarnationen, um das auszugleichen, und das geht nicht ohne zusätzliche leidvolle Erfahrungen ab. Die Vorstellung ist nicht schön, aber sie werden nach dem Gesetz von Saat und Ernte vermutlich viel leiden und viel lernen müssen, um endlich zu einer liebevolleren, menschenfreundlicheren inneren Haltung zu kommen. Und sie werden sicher eines Tages ganz bescheiden werden.



„Umriss der Wahrheit“

Lieber Leser, was ich hier schreibe, liest sich vielleicht so, als wenn ich alles wüsste. Das stimmt natürlich nicht. Deshalb: Noch einmal möchte ich betonen, dass mein Wissen immer nur Teilwissen sein kann. Der Pfarrer Günther Schwarz sprach einmal davon, dass wir als Menschen immer nur die *Umriss der Wahrheit* erkennen könnten.

Also, auch wenn ich mir noch so viel Mühe gebe mit meinem Schreiben, es können nur Umriss sein, die ich hier aufzeichnen kann. Aber solche Umriss der Wahrheit können uns schon ein gutes Stück weiter helfen in unserem Bemühen, durch mehr Verstehen und Erkennen ruhiger, gelassener und zuversichtlicher unsere Wege zu gehen.

Schauen wir uns noch einmal unser Anfangsthema an: Ein uns nahestehender Mensch stirbt plötzlich, so wie ich selbst es kürzlich in meinem Umfeld erlebt habe, als der fast blinde 93-Jährige plötzlich starb. Ich war erschrocken und betroffen und traurig, denn ich wusste, er hätte so gerne noch weitergelebt. Aber mir war zugleich sofort bewusst: Er lebt natürlich weiter. Wie es ihm jetzt wohl gehen mag? Er ist ja immer noch da, *er hat nur die Seite gewechselt*. Ich vermisse ihn sehr und bedaure, dass ich mich nicht mehr mit ihm unterhalten und mit ihm musizieren kann. Wenn ich an seinem Zimmer im Pflegeheim vorbeikomme – er ist nicht mehr da...

Andererseits gönne ich es ihm, dass er jetzt in einen neuen Lebensabschnitt treten konnte und es besser hat. Wie er sich wohl freut, dass er wieder sehen kann! Und dass er seine liebe Frau wiedersieht. Ich kann ihm in Gedanken liebevolle Segenswünsche schicken. „Es soll dir gutgehen in der Welt, in der du jetzt bist! Und wir werden uns wiedersehen!“ Ich rechne damit, dass diese „Post“ bei ihm ankommt...

„Er hat doch nur die Seite gewechselt.“ Lieber Leser, wenn man sich das vorstellen kann, dann geht es einem schon besser. Die Seele lebt selbstverständlich weiter! Sie hat eben nur die Seite gewechselt! Sie lebt jetzt im Jenseits weiter, wird sich erholen und hat es sicher gut dort und hat Gelegenheit, zu mehr Erkenntnissen zu kommen. Ich kann ihr meine guten Wünsche senden, meine freundlichen Gedanken. Und wenn ich selbst eines Tages nach einem langen Leben die Seite wechseln werde, dann werde ich diesen Mundharmonikaspieler als Seele bestimmt sofort wiedererkennen und werde mich freuen, wie er sich

erholt und verjüngt hat. Und weil er die letzten acht Jahre seines Lebens keine Gesichter mehr erkennen konnte, wird er mich dann zum ersten Mal sehen und wir werden uns von Angesicht zu Angesicht unterhalten können! Darauf freue ich mich schon!

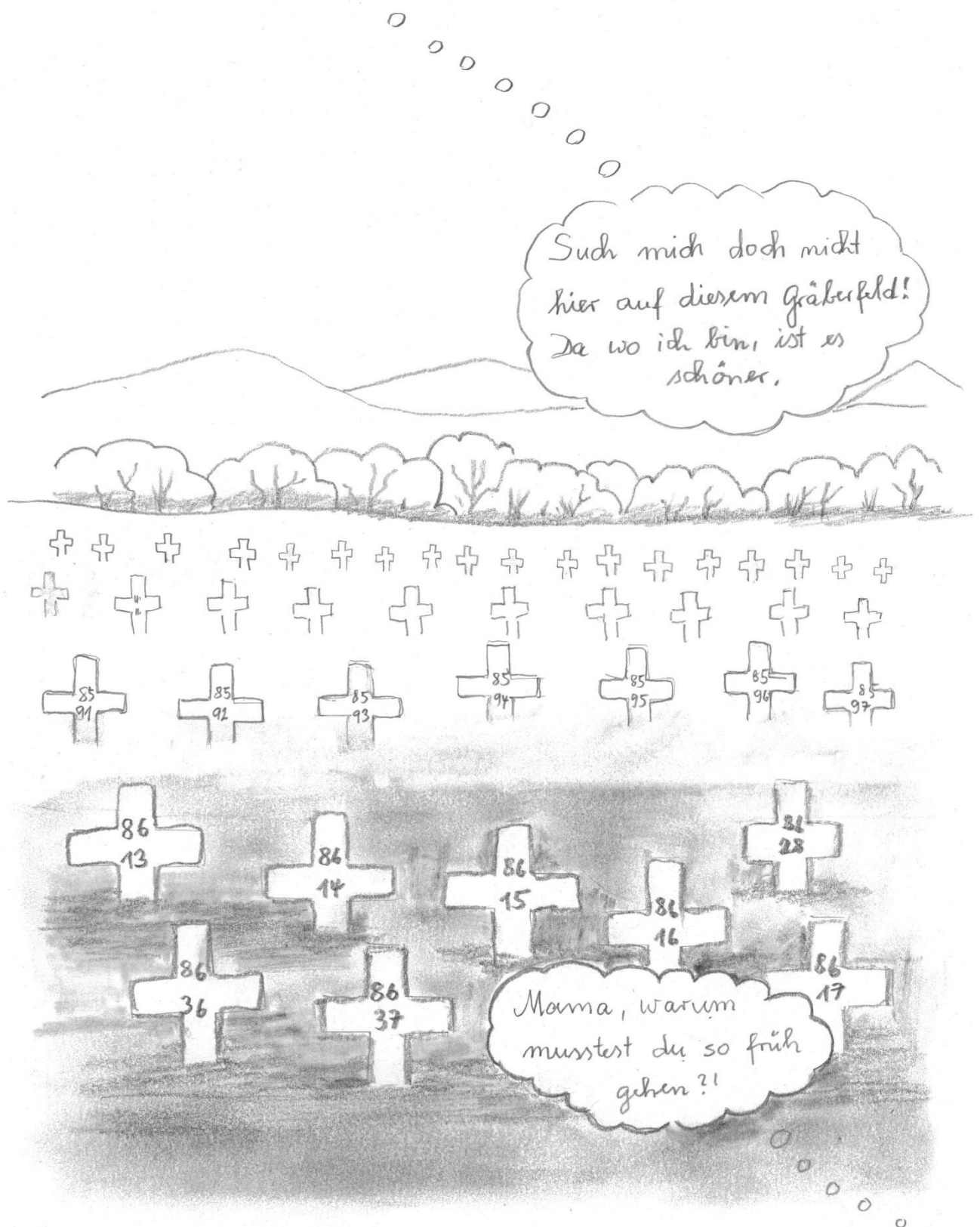
In den Nachrichten sah ich vor einiger Zeit brasilianische Gräberfelder, roh und in Eile bereitet wie ein Acker, und darauf ein Meer von groben Kreuzen. Lauter Corona-Tote. Ist das nicht ein Elend!? Auf jedem Kreuz standen vier Ziffern, mehr nicht. Die Tränen der Zurückgebliebenen sehen wir nicht, ihre Trauer und Verzweiflung auch nicht.

Doch jedes Kreuz und jede Nummer sagt uns auch: „Sucht mich doch nicht hier! Ich bin längst in der anderen Welt. Ich kann euch sehen, ihr seht mich leider nicht. Ich muss mich jetzt erholen, und ich habe hier viel zu lernen, was ich auf der Erde nicht lernen konnte. Trauert nicht zu sehr um mich! Es geht mir jetzt schon besser. Eines Tages komme ich wieder zurück zur Erde und fange wieder neu an. Und bestimmt werden wir uns wieder begegnen...“

Und genauso reden die ansehnlichen großen und kleinen Grabsteine hier auf unserem wunderschönen, baumreichen Friedhof in Lübbecke. Sie sagen: „Ihr denkt, ihr besucht hier eure lieben Verstorbenen. Das ist gut gemeint. Aber niemand von ihnen ist hier. Sie sind längst auf und davon, in der geistigen Welt. Sie leben ja weiter und haben jetzt dort ihre Aufgaben. Die Blumen pflanzt ihr für euch selbst! Und eure Sträuße schenkt lieber einem Menschen, der noch auf der Erde lebt und etwas Freude und Aufmunterung nötig hat. Setzt euch hin auf eine von den Bänken und schaut in den Himmel, und lasst eure Gedanken Flügel bekommen! Dann seid ihr euren Lieben wahrscheinlich näher als an der Grabstelle...“

Lieber Leser, das ist in meinen Augen spirituelles Denken und Fühlen.

Nimm dir davon, so viel du zurzeit vertragen und gebrauchen kannst! Welchen Wert mein Skript für dich hat, das wirst du erst nach und nach merken. Lass das neue Wissen sich setzen. Es geht nur Schritt für Schritt. Lies manche Kapitel noch einmal und denke darüber nach. Nach ein paar Jahren bekommst du eine andere Weltanschauung und betrachtest unser Erdenleben mit mehr Verständnis. Du wirst angesichts all der menschlichen Dramen und Tragödien, die sich in deinem Umfeld abspielen, ruhiger und gelassener. Du weißt, das Leben geht immer weiter. Es ist nur ein Kommen und ein Gehen.



BRASILIEN 2020

Vom Umgang mit uns selbst

Lieber Leser, ich denke, wir haben nun die wesentlichen spirituellen Themen angesprochen und damit die *Warum-Frage* beantwortet. Ich kann mir allerdings nicht vorstellen, dass du alles auf Anhieb verstehen konntest, geschweige denn akzeptieren und für wahr halten. Das erwarte ich vor allem dann nicht von dir, wenn du dich vorher kaum mit diesen Fragen beschäftigt hast. Wie ich schon sagte: Verstehen und Erkennen braucht Zeit. Es geht nur Schritt für Schritt. So nimm dir von meinen Gedanken, was im Moment gut für dich ist.

Jetzt habe ich noch etwas auf dem Herzen, was mich immer wieder bewegt und was ich gerne loswerden möchte. Es gehört nicht direkt zur Warum-Frage, aber es ist sooo wichtig: Wie gehen wir mit uns selbst um?

Ich kenne Menschen, die sich selbst nicht wirklich mögen, die sich selbst kaum achten und lieben können. Das ist nicht gut! Das hindert uns auf unserem Weg, den wir gehen sollen und wollen. Und dazu möchte ich noch etwas sagen.

In unserem christlichen Abendland haben wir durch die Jahrhunderte hindurch vor allem gelernt: Nimm dich selbst nicht so wichtig! Gib und diene dem Nächsten. Sogar: Gib alles, was du hast, verleugne dich selbst und deine Bedürfnisse, wie Mutter Theresa. Dein eigenes Wohlergehen ist nicht so wichtig – der Nächste geht vor. Und wenn du nicht wie Mutter Theresa werden kannst, dann habe gefälligst ein schlechtes Gewissen!

Findest du das richtig? Ich nicht! Ich finde das vollkommen übertrieben.

Natürlich sollen wir uns dazu entwickeln, mitfühlend und hilfsbereit zu werden, wirklich liebevoll und barmherzig, und vor allem auch tolerant. Das sind unsere wichtigsten Lernaufgaben, und an denen haben wir unser Leben lang zu tun. Das ist ein Teil unseres Menschseins. Aber die Überbetonung der Forderung „Nur der Andere ist wichtig – diene ihm“ (durch die Jahrhunderte hindurch) hat bei manchen Menschen dazu geführt, dass sie *sich selbst* viel zu wenig wertschätzen und achten.

Kommen dir solche „Sprüche“ bekannt vor:

- „Ach, bin ich blöd! Das hab ich total vergessen!“
- „Mein blödes Knie tut schon wieder weh. Ich kann heute nicht mitkommen.“
- „Macht ihr mal. Ich lerne das sowieso nicht! Ich bin zu blöd dafür.“

- „Der macht mich noch wahnsinnig!“

Ehrlich gesagt, so sollte man nicht über sich sprechen, das ist schädlich.

Hast du schon einmal gehört, dass jemand gesagt hat:

- „Ich mag mich, so wie ich bin!“
- „Jetzt muss ich mich erst mal um mich selbst kümmern.“
- Oder: „Zuerst komme ich!“
- Oder: „Ich bin zufrieden. Das habe ich wirklich gut gemacht!“?

Das traut sich niemand zu sagen, weil er sonst als eitler, eingebildeter Egoist gelten würde.

Ich sage das zwar auch nicht, aber innerlich weiß ich: Zuerst muss ich mich um mich selbst kümmern. Wenn ich das nicht tue, wer tut es sonst? Ich mag mich und schätze mich! Denn ich bin ja schon lange mit mir zusammen und kenne mich.

So zu denken, das trägt sehr zu meinem inneren und äußeren Gedeihen bei. Und ich mache nicht nur alles schlecht, ich mache auch vieles wirklich gut und richtig! Und dann lobe ich mich selbst und spreche mir Mut zu.

Also, ich kümmere mich bewusst gut um meine Wohlergehen. Natürlich um meinen Körper, denn ich habe nur den einen. Ich ernähre ihn sorgfältig, pflege und kleide ihn und bringe ihn an die frische Luft. Ist das Egoismus? Nein, es ist meine Aufgabe und dabei schlichter Selbsterhaltungstrieb. Das sollte normal sein.

Auch dass ich meinem Körper und meiner Seele genug Schlaf und Ruhe gönne, sollte normal sein. Denn es wäre gegen die natürliche Ordnung, die Nacht zum Tage zu machen. Ich kann doch von meinem Körper nicht immer nur verlangen, dass er Tag für Tag störungsfrei funktioniert, und ich mit meinem freien Willen und meiner Unvernunft behindere ihn ständig.

Kannst du dich an den Namen Heiner Geißler erinnern, den Politiker, ehemaligen Jesuiten und Buchautor? Den hörte ich vor vielen Jahren im Fernsehen tatsächlich einmal sagen, er würde sich abends immer bei seinen Organen bedanken für ihre gute Arbeit. Denn im Alter hätte er begriffen, dass doch nichts selbstverständlich wäre.



Du kennst ja jetzt so in etwa mein Weltbild und mein Weltverständnis. Und mit diesem Verständnis könnte ich niemals mehr wirkliche Minderwertigkeits-Komplexe bekommen. Mag ich Fehler machen, mag ich immer älter, taperiger und unansehnlicher werden – als Seele kann ich strahlen und stark und schön sein. Als Seele bin ich wertvoll! Und auf die Seele kommt es doch an! Ich bin wertvoll mit dem, was in mir ist! Und ich bin sogar unsterblich!

Und genauso bist du! Ist dir das überhaupt bewusst?!

Deshalb wirst du ja auch aufmerksam begleitet und bewacht und geschützt. Und so alle unsere Mitmenschen.

Noch einmal: Wir sind als Seele alle gleich geschaffen: Makellos, schön und zur Vollkommenheit veranlagt. Wir haben unsere Heimat verlassen und sind seitdem durch viele Erdenleben gegangen, haben uns entwickelt und Erfahrungen gesammelt und dabei Gutes und Schlechtes vollbracht.

Jetzt, im Augenblick, befinden wir uns in diesem Erdenleben, in dieser Inkarnation, die wir uns im Wesentlichen selber so ausgesucht haben. Wenn du zu den Menschen gehörst, die sich selber nicht achten und lieben können, so möchte ich dir unbedingt Mut machen. Du trägst die Vollkommenheit in dir – sie ist nur verschüttet. Und weißt du, dass du etwas Besonderes bist? - Du sagst vielleicht: „Was soll an mir Besonderes sein?“

So sage ich dir: Du bist einmalig auf der ganzen Welt. Das weißt du auch. Es gibt niemanden, der genauso ist wie du. Es gibt auch niemanden, der als Seele genau das gleiche hinter sich hat, wie du. Die vielen Inkarnationen, die vielen Erfahrungen, die du hinter dir hast! Dazu kommt, dass schon sehr viel Bemühen und Liebe in dich *investiert* worden ist! Du sagst vielleicht: „Wieso das? Mich hat kaum einer jemals geliebt, außer meiner Mutter.“

Dann sage ich dir: Dein Schutzgeist und andere geistige Helfer haben sich treu um dich als Mensch und als Seele gekümmert, in diesem Leben und auch in früheren. Sie haben dir Menschen über den Weg geschickt, an denen du dich gerieben hast, aber an denen du auch gewachsen bist. Und andere Menschen, die dir geholfen haben, voranzukommen. Wenn wir bedenken, dass wir schon so oft auf der Erde gelebt haben, dann können wir uns doch leicht vorstellen, aus wie vielen Gefahren wir wohl schon gerettet und wie wir unmerklich *geführt* worden sind, damit wir uns immer weiter entwickeln konnten.

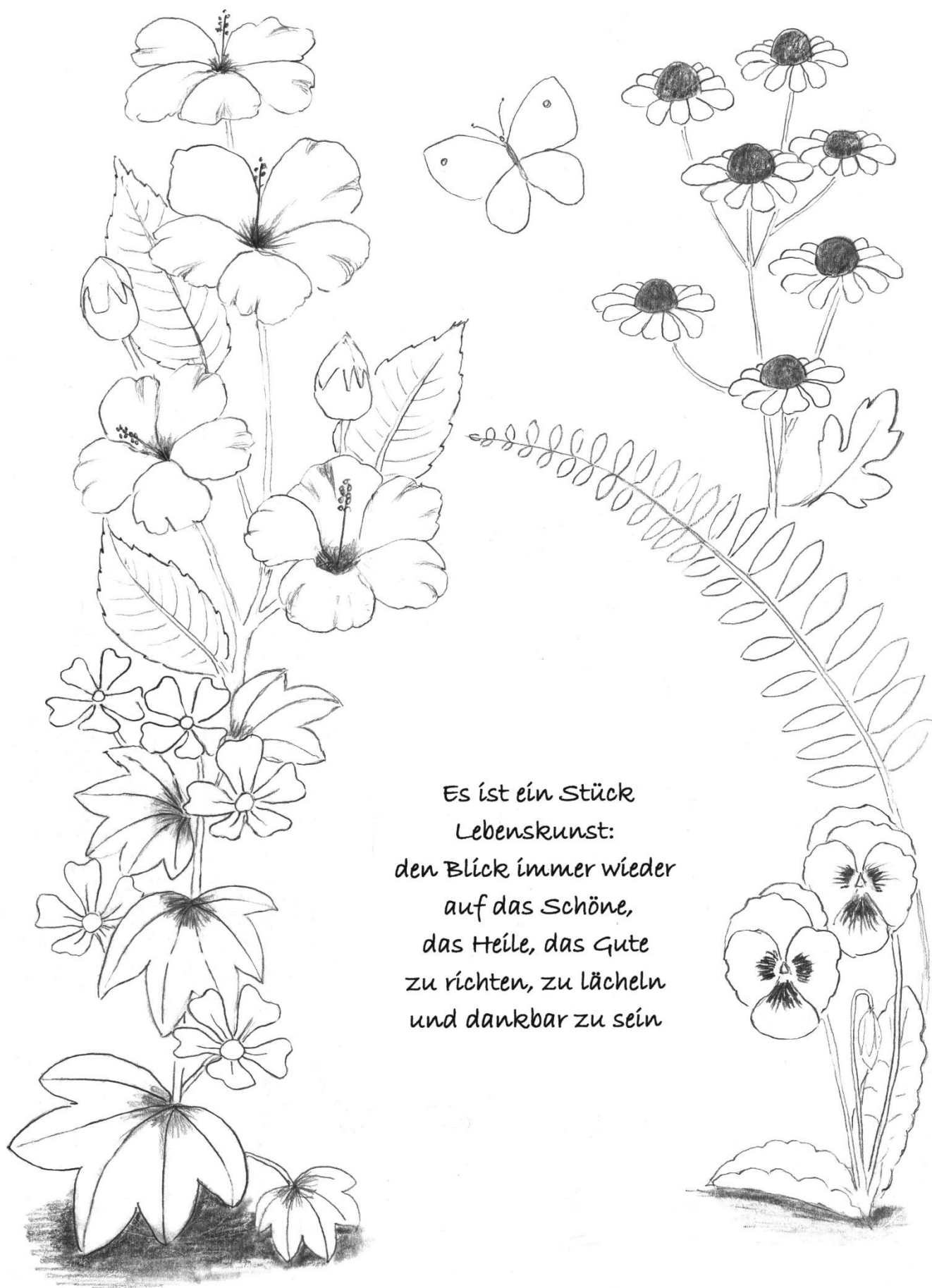
Guck doch nicht wie gebannt auf dein Äußeres, das du vielleicht nicht (mehr) so besonders schön findest! Das ist doch nur deine Verpackung und dein Fahrzeug! Dein innerer Mensch ist das Wesentliche, und den hege und pflege. Lächle dich an, und lobe dich, und sprich dir Mut zu! Das Leben ist sowieso schon schwer genug.

Sprich nur positiv über dich und deine Fähigkeiten und über deinen Körper und deine Organe! Das hebt und stärkt dich. Bei mir ist das so: Jetzt wo ich alt bin, habe ich mir angewöhnt, nur gut von meinem Körper zu sprechen, von meinen Organen, meinen Augen, und ich lobe sie für ihre gute Arbeit. „Meine lieben, tapferen Füße, ihr habt mich jetzt schon so viele Jahrzehnte getragen!“ Ist das naiv? Meinetwegen! Aber es tut mir gut und bringt ein gutes Gefühl in mein Menschsein.

Und erinnere dich an den Segen der Dankbarkeit! Dankbarkeit baut auf. Wer mit der Grundhaltung der Dankbarkeit lebt, der lebt besser und leichter, glaub es mir! Du hast nichts zum Danken? Schau dich um! Schau genau hin! Da siehst du, für was du alles dankbar sein könntest! Hast du so wie ich fließendes Wasser? Sogar warmes? Und Strom? Oder musst du Asche tragen und Holz schleppen, bevor du überhaupt mit dem Kochen anfangen kannst? So wie meine Generation das noch kennengelernt hat?

Jeden Tag etwas zum Danken zu finden – das ist Lebenskunst! Die beherrschte meine liebe, starke Mutter so gut, sogar in den Zeiten damals gleich nach dem Krieg, als Witwe mit vier kleinen Kindern und in der größten Armut.

*



Es ist ein Stück
Lebenskunst:
den Blick immer wieder
auf das Schöne,
das Heile, das Gute
zu richten, zu lächeln
und dankbar zu sein

Vom Wert positiver Worte

Ich führe das Thema weiter, das streng genommen nichts mit unserer Warum-Frage zu tun hat, sondern eher mit dem Umgang mit uns selbst. Mit uns selber gut umzugehen, das ist „Lebenskunst“ und auf alle Fälle gut für unsere spirituelle Entwicklung.

Ist dir das Wort „Affirmation“ (Befestigung) schon einmal begegnet? Es geht dabei darum, dass wir sorgfältig darauf achten, was wir über uns selbst denken oder sagen. Denn Worte, auch die gedachten, haben mehr Wirkung als wir vielleicht meinen.

Ob ich denke: „Ich hasse diese Arbeit“, oder ob ich denke: „Diese Arbeit geht mir immer besser von der Hand“, das ist ein großer Unterschied. Das erste hat eine negative Energie, das zweite eine positive. Und beide Energien wirken auf mich, auf meine Psyche und auf meinen Körper und meine Seele.

Mit dieser Erkenntnis arbeiten alle, die von „Affirmationen“, sprechen.

Was sind Affirmationen? Es sind meistens kurze Sätze, man könnte sagen Behauptungen. Sie drücken immer etwas Positives aus, etwas Stärkendes. Zum Beispiel:

„Ich bin voller Hoffnung.“
„Ich vertraue auf meine Zukunft.“
„Ich bin entspannt.“ ...

Mit solchen Sätzen redest du dir selbst gut zu, du beeinflusst dich selbst. Man könnte auch sagen, du programmierst dich. Das ist möglich, weil Worte eine bestimmte Energie haben, eine spezielle Kraft, wenn sie mit Überzeugung gedacht oder gesprochen werden. Du kannst dir damit auf eine ganz einfache Art helfen.

Die Sätze, die du dabei aussprichst, müssen immer etwas Gutes ausdrücken. Du sprichst oder denkst dabei langsam und voller Überzeugung, Bewusstheit und Zuversicht. Probiere es einfach aus. Wie fühlst du dich, wenn du sagst: „Ich hasse diese Person“. Und wie fühlst du dich, wenn du sagst: „Ich bin ehrlich bereit, zu vergeben.“

Allein schon, dass du die Worte „ehrlich“ und „vergeben“ in den Mund nimmst, das ist Balsam für deine Seele und sogar für deinen Körper. Es lässt

deine Lebensenergie unmerklich ansteigen. Dass das zutrifft, kann man heutzutage sogar nachweisen.

Falls du *für dich selbst* mit solchen Affirmationen umgehen möchtest, dann machst du das am besten so: Du hast einen guten und positiven Satz. Du sprichst ihn ruhig, bewusst und voller Überzeugung und stellst dir das Ergebnis bildlich vor, zum Beispiel:

„Ich bin von Grund auf freundlich und meinen Mitmenschen zugetan.“

„Moment mal“, sagst du jetzt vielleicht, „das stimmt ja gar nicht. Ich bin ja gar nicht freundlich, und die Menschen nerven mich eigentlich nur. Ich sehe bloß überall die Fehler.“

Das ist zwar ehrlich, aber es bringt dich nicht weiter. Was würde dich weiterbringen? Den guten Willen zu haben, dich zu ändern. Und mit diesem guten Willen diesen Satz zu sprechen, diese Behauptung, und zwar mit Überzeugung. Und das immer wieder, jeden Tag. Du wirst nach und nach tatsächlich freundlicher und deine Mitmenschen kommen dir nicht mehr so widerwärtig vor wie sonst immer.

Durch deine eigenen Worte und die positive Vorstellung veränderst du dich zum Guten, auch gesundheitlich. Und womöglich geht es dir dann auch bald besser mit deinem Magen oder mit deiner Galle – nur so als Beispiel.

Also, wenn dich dieses Thema interessiert, dann nimm einen Zettel und schreibe dir deine persönlichen Affirmationen (Programmierungen) auf. Achtung, sie müssen immer positiv sein und sollen keine Verneinung enthalten, also nicht: „Ich hasse meinen Nachbarn *nicht* mehr!“, sondern „Ich toleriere meinen Nachbarn“ oder „Ich wünsche meinem Nachbarn einen guten Tag“.

Und dann gehe mit diesen Sätzen um, wie ich es eben beschrieben habe. Du kannst dir ein kleines Programm von Sätzen schreiben, die zu dir passen und diese immer wieder sprechen, auch in Gedanken.

Ich selbst gehe auch mit solchen Sätzen um. Sie heben mein Wohlbefinden, indem sie mich für einen Moment aus meinen Alltagsgedanken herausholen und das Gute in mir bestärken. *Sie bringen mich in meine Mitte.*

Ich gebe dir hier einfach einmal ein paar Beispielsätze, und du suchst dir die heraus, die du gebrauchen kannst, und zudem erfindest du deine eigenen.



Das Gedankenhaus – ist es nicht gut eingerichtet? – Damit kann man leben. Solche Gedanken und Gefühle zu pflegen, ist ein Stück Lebenskunst. Sie haben eine helle, gute und lebensfördernde Energie. Aber jetzt lies mal:

Hass – *Rachege Gedanken* – Neid – Missgunst – Habgier – Geiz

VERACHTUNG – Angst – Schadenfreude – Bosheit – PESSIMISMUS

Streit ...

Du merkst gleich: Solche Gedanken und Gefühle ziehen runter und schwächen. Man weiß heute, dass sie sogar krank machen können...

Ich habe genug Kraft, um diesen Tag zu bestehen.

Ich bin bescheiden. – Ich bin dankbar. – Ich bin tolerant. –

Ich vertraue meinem Körper.

Ich vertraue darauf, dass mein Körper in seiner Weisheit alles richtig macht.

Ich achte mich selbst als ein einmaliges Geschöpf Gottes.

Ich vertraue.

Ich bin ruhig und zufrieden. – Ich bin entspannt. –

Ich bin von Grund auf menschenfreundlich.

Ich habe ein Gefühl dafür, wo ein Mensch oder ein Tier Hilfe braucht.

Ich vergebe bereitwillig. – Ich bin bereit, immer gleich zu verzeihen.

Ich schicke jetzt meine ganze Liebe zu ... (als Beispiel: ... meiner Enkelin, die gerade eine Prüfung schreibt; zu unserer Oma im Krankenhaus, die ich nicht besuchen darf; zu den Eltern nebenan, die gerade ihre Tochter beerdigen mussten; zu meinem Sohn, der schon im Jenseits ist ...).

Ich gönne jedem sein Glück und seine Freude.

Ich bin großzügig.

Ich habe Vertrauen in meine Zukunft.

Ich bin von Grund auf gutwillig.

*

Lieber Leser, du merkst, es fühlt sich gut an, solche Sätze zu lesen, denn sie enthalten nur Gutes. Solche Sätze, und immer wieder gesprochen, können dein Leben zum Guten verändern. Sie stärken dich, wie ich schon sagte, auch gesundheitlich.

Ähnlich positiv und zum Wohlergehen beitragen können auch alle bewährten guten Worte, Sprüche und Texte. Man sollte fleißig Gebrauch davon machen. Ein Lied singen, ein Gedicht oder einen schönen Text lesen – das tut ganz einfach gut und unterstützt uns in unseren wertvollen Gedanken und Gefühlen,

in Freude – Zuversicht – Hoffnung – Glaube – Mut – Friedlichkeit – Nächstenliebe ...

Wie wir in diesem Skript erfahren haben, haben wir doch ein lohnendes Ziel vor uns. Und der Weg dahin ist nicht leicht. Und dazu können wir dieses „Mehr“ an Kraft und innerer Unterstützung gut gebrauchen.

Sich zu schwächen geht dagegen ganz einfach: Man muss nur *ungefiltert* die Abendnachrichten auf sich einwirken lassen, dazu noch ein paar Berichte und Videos über Katastrophen, Kriege und Corona. Das alles arbeitet dann in uns, *unbewusst*, und wir müssen uns nicht wundern, wenn wir so unruhig schlafen, morgens so unerholt aufwachen und keine rechte Lebensfreude haben. Wir sollten dieses Zuviel an negativen Informationen unbedingt vermeiden. Es tut uns nicht gut!



Zwei ernstgemeinte Fragen

Vor ein paar Tagen fragte mich eine Freundin am Telefon: „Wie kann ich vollkommen werden? Und wie kann ich näher zu Gott kommen?“ Sie fragte das ganz im Ernst. Der Hintergrund dieser beiden Fragen ist wohl der: Ihr Leben ist im Moment so schwer, so dass immer wieder der Wunsch in ihr hochkommt, sie möchte sterben, aber sie möchte bitte nicht noch einmal geboren werden müssen.

Wir mussten unser Gespräch unterbrechen und die Antwort auf später verschieben. Das gab mir Zeit zum Überlegen. Ich konnte mir wohl vorstellen, warum sie die Frage nach der Vollkommenheit gestellt hatte. Sie hatte in ihrer Not gedacht: Wenn ich vollkommen werde, dann muss ich nicht noch einmal ein so elend schweres Erdenleben mitmachen.

„Wie werde ich vollkommen?“ Was antworte ich ihr darauf? Was würdest du darauf antworten?

Ich habe nachgedacht. Die Frage geht ja eigentlich uns alle an, auch wenn wir im Moment vielleicht nicht in einer so schweren Krise stecken wie meine Freundin.

Ich meine: Wenn wir vollkommen werden wollen, dann müssen wir *bei unseren Gedanken* anfangen. Denn von unseren Gedanken hängt alles andere ab: Unser Reden, unser Tun und Unterlassen und irgendwann auch unsere Gefühle. Auch unser ganzer Umgang mit uns selbst und mit unseren Mitmenschen hängt davon ab. Zuerst sind die Gedanken da, später folgen die Gefühle. Das ist ein wirklich großes Thema. Ein Beispiel:

Wenn ich bei mir selbst anfangen – ich ertappe mich manchmal dabei, dass ich mir über andere Menschen Gedanken mache. Und wenn ich ehrlich bin: Ganz schnell bin ich auch beim Bewerten oder manchmal sogar beim Beurteilen und Kritisieren. Solche Gedanken können sich völlig unkontrolliert länger hinziehen, während ich meinen Haushalt mache. Warum tue ich das? Bilde ich mir etwa ein, ich wüsste dieses oder jenes besser?

So ein Quatsch! Solche Gedanken sind nichts als geistige Umweltverschmutzung!

Lieber Leser, kennst du solche Gedanken? Und? Nützen sie irgendjemandem? Natürlich nicht! Nichts wird davon besser! Es sind einfach nur negative Alltagsgedanken, die meine Gefühle meinen Mitmenschen gegenüber vergiften *könnten* und die mich runterziehen – also reine Zeitverschwendung! Und außerdem, wie peinlich! Denn meine Gedanken und Gefühle werden immer gesehen - von der geistigen Welt. Und dort schütteln meine für mich unsichtbaren Freunde sicher den Kopf über mich.

Zum Thema Bewerten: Manchmal, wenn ich den Drang zum Bewerten und Kritisieren in mir verspüre, setze ich einen Segenswunsch dagegen (für den Jugendlichen, für den Nachbarn oder für den Politiker):

„Sei gesegnet, und geh in Frieden deinen Weg!“

Damit zeige ich wenigstens meinen guten Willen. Das sage ich auch innerlich, wenn ich einem Menschen begegne, dem es offensichtlich schlecht geht und der sich so mühsam durchs Leben schleppt. Ich setze damit etwas Positives in die Welt, und das kann jeder.

Wenn ich mich innerlich an dem Verhalten eines Mitmenschen stoße, hilft es mir manchmal auch zu denken: Ich kann einem Kinde doch nicht übelnehmen, dass es ein Kind ist. Ebenso kann ich einem unreifen Menschen nicht übelnehmen, dass er noch unreif ist. Er ist doch auf dem Weg, auf *seinem* Weg, so wie jeder von uns. Wie ich das Kind in seinem wunderbaren Kindsein respektiere, so respektiere ich auch den unreifen Mitmenschen in dem augenblicklichen Stadium seines Menschseins.

*

Wir selbst müssen dafür sorgen, dass unser Gedanken- und Gefühlshaus sauber wird und bleibt. Wir wissen schon, was wir nicht darin haben sollten: natürlich keinen Hass, keine Missgunst, keinen Neid und keine Gier – so etwas wollen wir selbstverständlich nicht haben. Aber auch: Sorgen machen, Geiz, Streitsucht, andere Menschen bewerten und verurteilen usw.

Und wir wissen auch, was wir in unserem Gedanken- und Gefühlshaus haben wollen: Ganz bevorzugt Liebe, Freude und Dankbarkeit. Aber auch Freundlichkeit und Wohlwollen gegenüber Mensch und Tier und der ganzen wunderbaren Natur gegenüber.

Dazu müssen wir ab und zu mal in uns gehen und still sein und uns überprüfen. Und uns aufladen mit richtig gutem Willen und guten Gedanken. Denn unsere Gedanken und Gefühle, die auch solche *unsichtbaren Energien* darstellen, sind Kräfte, die von uns und unseren Mitmenschen ausgehen wie ein Dunst. Hat der Dunst schöne, freundliche Farben oder ist er grau bis schwarz?

Von unseren Gedanken hängt alles ab.

Mit wohlwollenden und menschenfreundlichen Gedanken und Gefühlen setzen wir gute Energien in die Welt. Wir dienen damit unserem ganzen Umfeld und sogar unserem Planeten Erde.

*

Nun zu der anderen Frage meiner Freundin: „Wie kann ich näher zu Gott kommen?“ Diese Frage kann nur jemand stellen, der, wie auch immer, an Gott glaubt und der „in den Himmel“ kommen möchte. In dieses Land, in dem er als Seele schon war, an das er eine unbewusste Erinnerung in sich trägt und in das er wieder zurück möchte. Es heißt, jede Seele hat die Erinnerung in sich und damit dieses unbestimmte Sehnen nach der ewigen Heimat.

Es gibt Stimmen, die sagen, dass wir sowieso nie von Gott getrennt sind, ob wir nun an ihn glauben oder nicht. Dass wir gar nicht lebensfähig wären ohne die Kraft, die von ihm ausgeht, die uns durchdringt und alles erhält. Das sehe ich auch so.

„Vollkommenheit?“ Hat es für uns überhaupt Zweck, Vollkommenheit anzustreben? Wir sind doch so weit davon entfernt! Mir kommt dabei ein Wort aus der Bergpredigt Jesu in den Sinn: „Darum sollt ihr vollkommen sein, so wie auch euer Vater im Himmel vollkommen ist.“ (aus Mt.5, 43-48) Das regt mich zu folgenden Gedanken an:

Wenn ein Kind einen Vater hat, der wirklich bewundernswert gut und wohlätig ist und den es über alles liebt, dann wird das Kind sich vornehmen: So will ich auch einmal werden! Und es wird immer wieder hingucken und aufpassen, wie sein Vater sich verhält.

Und der Vater im Himmel, von dem Jesus spricht, ist vor allem liebevoll. (Er ist nicht der Gott der Rache und der Strafe, wie es im Alten Testament immer wieder beschrieben wird!) Er macht keinen Unterschied zwischen guten Menschen und bösen Menschen. Er liebt sie. Er lässt über beiden seine Sonne

aufgehen und lässt es über beiden regnen. Das heißt, er gibt Liebe und spendet Segen und Gedeihen *über Jeden*. Das ist ein Teil seiner Vollkommenheit. Er beachtet die Schlechtigkeit gar nicht. **Er liebt.**

Und so sollen wir werden, sagte Jesus.

*

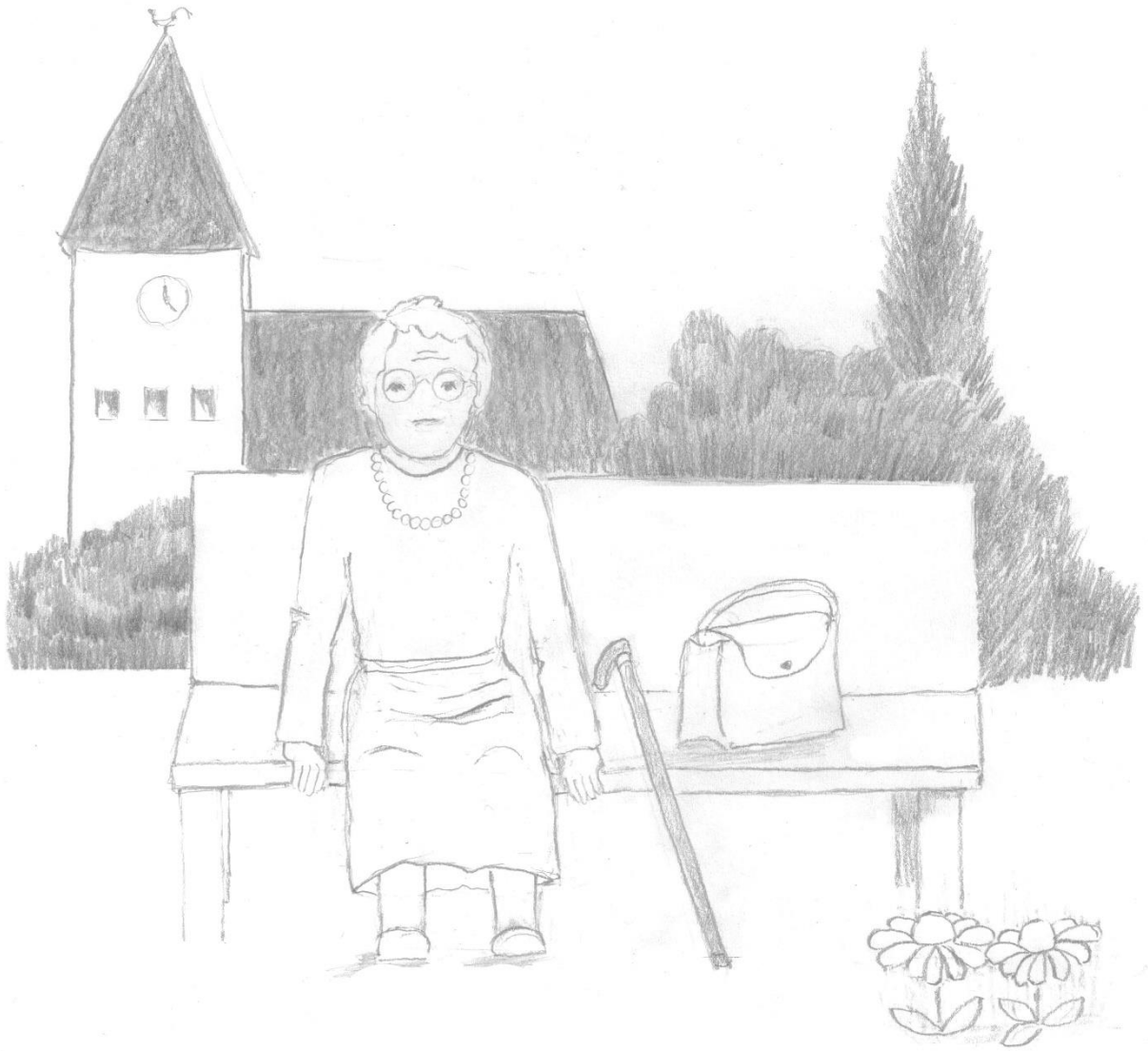
Aber was antworte ich meiner Freundin? Vielleicht frage ich sie: „Was empfindest du, wenn du an Gott denkst?“ Dann antwortet sie vielleicht, was sie schon früher gesagt hat: „Ehrlich gesagt, ich bin ratlos. Ich habe doch in meinem Leben nichts Böses getan. Wie kann Er mir so ein Leben zumuten, mit so viel Unglück und Sorgen und Demütigungen?“

Ich kann sie auf alle Fälle verstehen, bei dem schweren Leben, durch das sie sich zu kämpfen hat. Aber etwas anderes: Du merkst, sie glaubt zwar an Wiedergeburt, aber richtig verstanden hat sie das Thema noch nicht. Sie meint anscheinend, ihr Leid würde ihr im Augenblick und in den letzten Jahren direkt von Gott geschickt, was natürlich nicht so ist. „Gott hat ihm oder ihr dieses Kreuz auferlegt“, das ist eine weitverbreitete Ansicht.

Damit sie etwas mehr versteht, würde ich meiner Freundin das *Gesetz von Saat und Ernte* erklären und dass ihr augenblickliches Leben nicht die Folge davon sein muss, wie sie sich *in diesem jetzigen* Leben, in dieser Inkarnation, verhalten hat. Ich würde sie daran erinnern, dass sie bereits viele Leben hinter sich hat und dass sie, bevor sie in dieses Leben kam, sich vorgenommen hat, bestimmte Aufgaben zu erfüllen und vielleicht auch etwas wiedergutzumachen. Wer denkt schon an so etwas!?

Und ich würde auch versuchen, sie zu trösten, und würde sagen, dass sie trotz ihres schweren Lebens von Gott geliebt und von seinen Engeln begleitet wird. Das sieht sie doch daran, würde ich sagen, wie sich unerwartet etwas in ihrem Leben gefügt hat, was wiederum eine Hilfe und Erleichterung für sie darstellt. Sie wird das vermutlich zugeben und sich etwas beruhigen.

Aber dann werde ich ihr vielleicht einen ganz anderen Gedanken nahebringen. Ich werde sagen: „Sieh es mal von der anderen Seite, von der Seite Gottes! Wie fühlt sich ein Vater, dessen Kinder ihm in Scharen davongelaufen sind und sich von ihm getrennt haben? (Ich denke dabei an den Ur-Abfall und den verlorenen Sohn.) Er hat jedem von ihnen den wunderbaren freien Willen mitgegeben.



Auch ich bin mehr als Fleisch und Blut.

Ihr denkt vielleicht „Friedhofsgemüse.“

Der Friedhof interessiert mich überhaupt nicht.

Ich bin nur ein paar Jahre früher geboren als ihr
und mein Körper wird demnächst aufgebraucht sein.

Na und?

Ich selbst, ich werde natürlich weiterleben, immer weiter.

Ich habe noch so viel Leben von mir,
das ahnt ihr gar nicht!

Und er muss nun schon seit langen, langen Zeiten zusehen, wie sie lieblos und böartig werden, wie sie sich selbst und sich gegenseitig so viel Leid zufügen, mühsam Aufgebautes zerstören und sich gegenseitig sogar umbringen?“ Ich bin gespannt darauf, was für ein Gespräch sich daraus entwickeln wird.

Lieber Leser, du siehst, es ist ein weiter Weg, und wir brauchen viel Zeit, bis wir endlich den ganzen großen Zusammenhang auch nur annähernd verstehen. Bis wir den Sinn unseres Lebens begreifen und die *große Warum-Frage* beantworten können. Wir dürfen also nie müde werden, uns um mehr Verständnis und Erkenntnis zu bemühen. Es geht nur Schritt für Schritt. Wir sind noch lange nicht fertig damit, aber unser Bemühen lohnt sich auf alle Fälle!



Bücher und Videos, die weiterhelfen

Von den vielen Büchern, die es zu „unseren Themen“ gibt, habe ich natürlich nur einen kleinen Teil gelesen. Und von denen wiederum führe ich hier nur einige auf. Alle haben ihr Plus und ihr Minus, das ist normal. Aber alle sind auch geeignet, unser Verständnis für das Leben nach dem Tod und für Reinkarnation zu erweitern und zu festigen. Zum Beispiel das folgende Kinderbuch:

Sabrina Fox „Der klitzekleine Engel hilft beim Abschied“

In einer Familie, Vater, Mutter und kleine Tochter, lebt seit Jahren ein schwarzer Kater, der nun sehr alt ist und schließlich aufhört zu fressen. Es ist damit zu rechnen, dass er nun bald stirbt. Der klitzekleine Engel wird dorthin geschickt, um zu helfen, dass der Abschied leichter wird.

Das Buch enthält einige sehr schöne und berührende Bilder, die ich als hilfreich und geeignet empfinde, um einem Kind ein erstes Verständnis für das Sterben zu geben. Es ist wunderbar zu erkennen, wie der Kater nach seinem Tod weiterlebt. Auch der Text gefällt mir.

Francisco Candido Xavier „Botschaft eines Jungen aus der geistigen Welt - Die große Reise“ diktiert vom Geistwesen Neio Lucio

Über die Entstehung dieses Buches habe ich bereits in dem Kapitel „Ein Brief aus dem Jenseits“ geschrieben. Ich halte es geeignet für größere Kinder, besonders dann, wenn die Situation im Umfeld oder in der Familie so ist, dass das Sterben zum Thema wird. Es ist ein dünnes Büchlein mit Zeichnungen und leicht zu lesen.

Joy Snell „Der Dienst der Engel“ – Erlebnisse einer Krankenschwester an Kranken- und Sterbebetten

Dieses preiswerte Büchlein habe ich schon mindestens fünf Mal gelesen. Es ist schon vor über hundert Jahren geschrieben worden, und man kann es noch heute ohne weiteres bekommen. Das ist erstaunlich. Ich empfinde es als so ehrlich und bescheiden geschrieben. Es ist einfach zu lesen, bis auf die letzten

zehn Seiten, die unser Vorstellungsvermögen etwas überfordern. Ich habe über dieses Büchlein in dem Kapitel „Wenn uns ein Mensch verlässt“ etwas mehr geschrieben.

Außer den Beobachtungen während ihrer Arbeit beschreibt Joy Snell auch, was sie bei vielen „Ausflügen“ in die geistige Welt gesehen und erlebt hat. Denn es war ihr oft vergönnt, dass sie als Seele des Nachts von Engelwesen abgeholt wurde und Blicke in die „andere Welt“ tun durfte. Das, was sie dort sah und dem Leser mitteilt, berührt mich immer wieder neu.

Penny Sartori „Nahtod – Erfahrungen als Neuanfang. Was wirklich wichtig ist im Leben“

Dieses Buch ist die Doktorarbeit einer englischen Krankenschwester. Sie hat Hunderte von Patienten mit Nahtod-Erfahrungen gesprochen und ist die führende Nahtod – Expertin in Großbritannien.

Ihr besonderes Augenmerk richtete Penny Sartori auf die *Auswirkungen*, die die Nahtod-Erfahrungen auf die Menschen hatten, wie also dieses einschneidende Erlebnis die Lebenseinstellung der Menschen und oft ihr ganzes Leben verändert hat. Das Buch ist umfangreich und etwas anspruchsvoll zu lesen.

Deutlich leichter aufnehmbar sind nach meiner Meinung die zahlreichen Interviews, die man sich im Internet ansehen und anhören kann. Es gibt anscheinend viele Menschen, die darauf brennen, ihren Mitmenschen zu berichten, was sie erlebt haben, als sie klinisch tot waren. Man gibt ein:

Nahtoderfahrungen youtube, und schon erzählt einem jemand, was er oder sie in diesen Minuten zwischen Leben und Tod erlebt hat.

Paul Meek „Der Himmel ist nur einen Schritt entfernt“

Von Paul Meek habe ich im Kapitel „Ein Junge aus Wales“ ja schon ausführlich erzählt. Dieses hier ist sein erstes Buch, dem dann noch drei weitere folgten. Paul Meek erzählt von seiner Kindheit und der Entdeckung und Entwicklung seiner medialen Begabung. Er informiert auch ausführlich über das, was in der britischen „Spiritualist Church“ gelehrt wird. Manches ist für uns etwas



Wenn BABYS oder KLEINE KINDER sterben, so kann es sein, dass für sie von vorneherein ein kurzes Leben vorgesehen war. Sie werden in jenseitigen Kinderheimen versorgt, liebevoll betreut, aufgezogen und auch erzogen. Sie gehen auch zur Schule. Oder sie werden schon nach sehr kurzer Zeit wieder in eine Familie hineingeboren, manchmal in dieselbe, in der sie vorher waren.

ungewöhnlich, aber man kann diesem humorvollen und bescheidenen Mann trotzdem gut folgen. Wenn man ihn sehen will, muss man im Internet nur eingeben:

Paul Meek youtube, dann kann man ihn bei seiner Arbeit als Medium vor einer Gruppe oder bei seinen Interviews erleben.

Beatrice Brunner „Was uns erwartet“

Dieses kleine Buch ist in der Geistigen Loge Zürich entstanden. Die Geistige Loge Zürich bezeichnet sich als eine *geistchristliche Gemeinschaft*. Mittelpunkt war in den Jahren von 1948 bis 1983 das sehr befähigte Medium *Beatrice Brunner*, durch das sich vor allem zwei Lehrer aus der geistigen Welt kundtaten. Manchmal sprachen aber auch verstorbene Menschen darüber, wie es ihnen nach ihrem Sterben ergangen ist. Aus zwölf von solchen Berichten ist dieses Buch zusammengestellt. Zum Beispiel so:

„Mein Name ist Katrin. Ich starb zusammen mit meiner kleinen Tochter bei einem Autounfall und berichte nun über das Weiterleben aus der geistigen Welt...“

Dieses Buch ist meistens leicht zu lesen.

Estelle Stead „Die blaue Insel, ein Blick in das Leben im Jenseits“

Das ist das Buch, das 1912 nach dem Untergang der „Titanic“ entstanden ist. Der bei dem Untergang ums Leben gekommene Journalist T. W. Stead hat es nach seinem Übergang ins Jenseits seiner medialen Tochter Estelle übermittelt.

Er berichtet *nicht* von den Ereignissen rund um den Untergang des Luxusschiffes (darüber existieren ja viele Berichte und mindestens ein Film), sondern in der Niederschrift beschreibt Stead, wie es ihm unmittelbar nach seinem Tod zusammen mit den vielen anderen Verstorbenen ergangen ist, welche Beobachtungen und Erfahrungen er danach im Jenseits machen und zu welchen Erkenntnissen er kommen konnte. Dieses Taschenbuch ist relativ leicht zu lesen.

Beat Imhof „Wie auf Erden so im Himmel. Wie das Leben als Mensch das Leben im Jenseits bestimmt“

Der Schweizer Psychologe Beat Imhof (geboren 1929) sagt von sich in einem Video, dass er sein Leben lang gesucht und geforscht hätte zu dem Thema „Sterben“ und „wie es danach weitergeht“. In diesem dicken Buch hat er die Ergebnisse seines Forschens zusammengefasst, untermauert mit unzähligen Zitaten, Belegen und Literaturhinweisen. Es handelt sich hier um eine wissenschaftliche Arbeit, manchmal nicht ganz leicht zu lesen.

Er schreibt im ersten Teil des Buches „Die andere Wirklichkeit“ ausführlich zu philosophischen, psychologischen, theologischen und geschichtlichen Fragen im Zusammenhang mit dem Sterben und was uns danach erwartet.

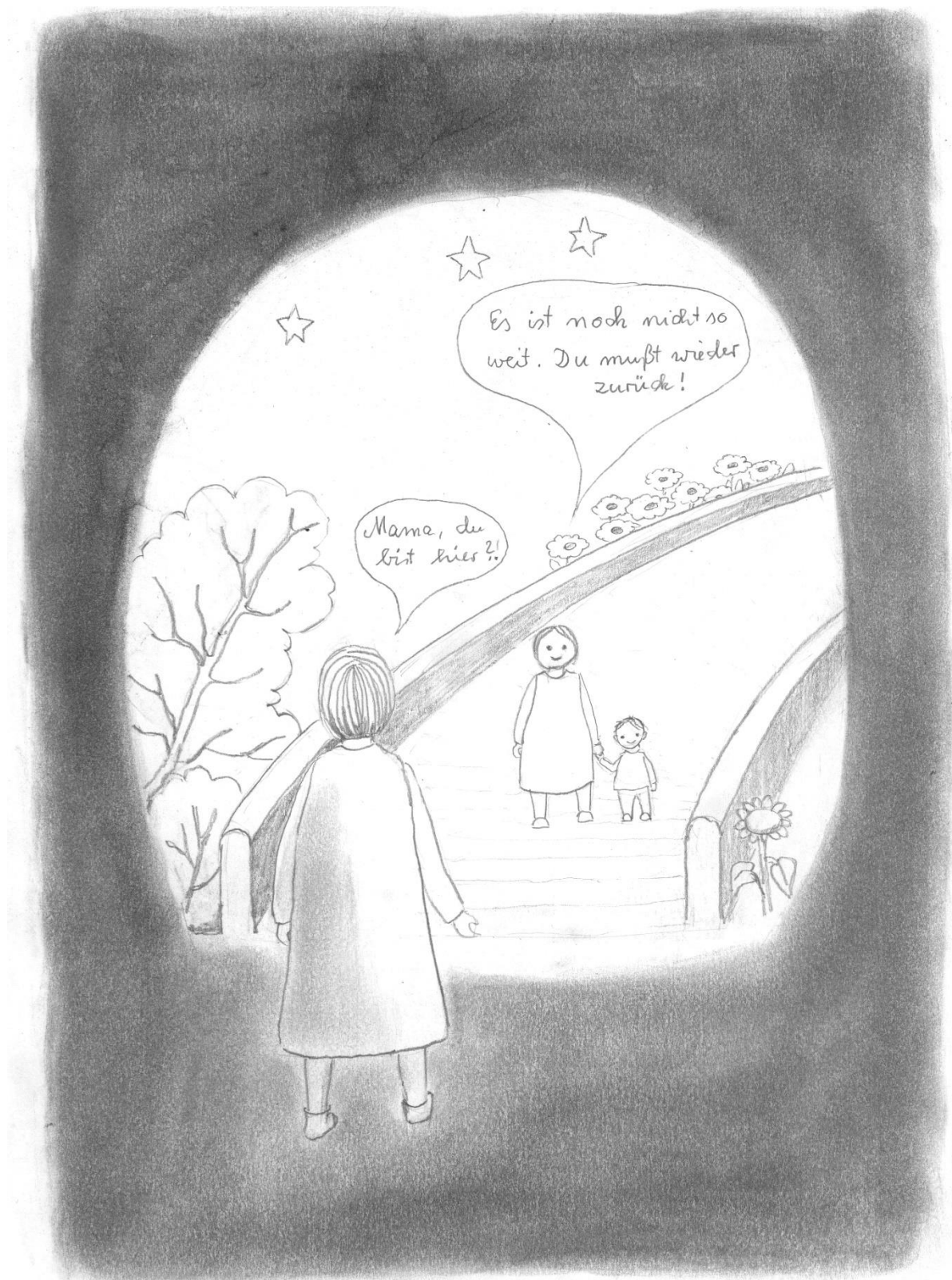
Den zweiten Teil nennt er „Ausblick ins Jenseits“. Und da beschreibt er sehr deutlich – und das ist für die meisten von uns wahrscheinlich das wichtigere – wie weit die „Jenseitsforschung“ heute ist, also was man heute über das Sterben und über das Leben im Jenseits sagen kann.

Ich höre diesem wirklich alten Mann gern zu, wie er von seinen Erkenntnissen spricht: Ruhig, bedächtig und kraftvoll. Mir kommt der Gedanke, dass er die Zeit, die ihm noch bleibt, nutzen will, um seinen Mitmenschen noch einen wertvollen Dienst zu erweisen, bevor er geht. Deshalb hat er im hohen Alter noch eine Reihe von Büchern herausgebracht, die es in sich haben. Du kannst ihn sehen und hören im Internet unter: *Beat Imhof youtube*

Francisco Candido Xavier „Unser Heim. Das Leben in der spirituellen Welt“ – Eine Beschreibung des Geistwesens André Luiz vom kommenden Leben.

Dieses Buch ist auf dieselbe Weise entstanden wie „Botschaft eines Jungen aus der geistigen Welt“. Es ist also auf medialem Wege zustande gekommen, durch das brasilianische Schreibmedium Xavier. In Brasilien ist es 1944 herausgekommen, als Übersetzung ins Deutsche 2008.

Hier ist der Autor der ehemalige brasilianische Arzt André Luiz. Aus dem Jenseits schreibt er durch das Medium Xavier, wie es nach seinem Sterben mit ihm weitergegangen ist.



Ein Nahtod-Erlebnis: Eine Seniorin berichtet, dass sie 2002 infolge eines Schlaganfalls klinisch tot war, dabei durch diesen „Tunnel“ ins Helle kam („Es war sooo schön dort!“) und von ihrer verstorbenen Mutter wieder zurückgeschickt wurde.

Er bekennt, dass er in seinem Erdenleben sehr leichtfertig mit seiner Gesundheit umgegangen war und zugleich ein liebloses, gottloses und egoistisches Leben geführt hatte. Nachdem er bei einer Operation gestorben war, findet er sich wieder in einer dunklen, morastigen, furchterregenden Umgebung, unter Menschen und Scheusalen, die noch schlechter sind als er selbst und die ihn in Angst und Schrecken versetzen. Hier erinnerte er sich, was für eine liebe Familie er hatte und wie gedankenlos und oberflächlich er gelebt hatte.

André muss lange Zeit in dieser Dunkelheit zubringen, bis er endlich von hellen, liebevollen Wesen herausgeholt und in eine helle, saubere und wohlgeordnete Welt gebracht wird. Es ist die geistige Kolonie „Nosso Lar“, zu Deutsch „Unser Heim“.

Hier erlebt er fürsorgliche Betreuung und Heilung und lernt, bescheiden zu werden und sich in die Ordnung, die dort herrscht, einzufügen.

Nosso Lar ist in diesem Buch eine der Erde nahe „astrale“ Stadt (feinstoffliche, nicht materielle), die die von der Erde kommenden (gerade durch den Tod frei gewordenen) Seelen aufnimmt, tröstet, pflegt, versorgt und ihnen zu ersten Erkenntnissen verhilft. – Irgendwann erholt sich André, macht wichtige und auch schmerzliche Lernprozesse durch und darf sich bald nützlich machen, später sogar als Arzt wirken.

Aus diesem Buch kann man erfahren, dass es in so einer *erdnahen* geistigen Sphäre ähnlich zugeht, wie es hier auf der Erde im Idealfall sein sollte: Das Zusammenleben hat seine Ordnung, es wird fleißig gearbeitet, man hilft sich gegenseitig wohlüberlegt und unterstützt sich mit viel Liebe und Geduld. Man dient sich gegenseitig, hat Verständnis füreinander und hat das Wohl des Ganzen im Blick.

Zu dem Buch ist ein Film entstanden, den man als DVD kaufen kann. Oder man kann ihn unter dem Suchwort „Astral City Youtube“ im Internet kostenlos anschauen, allerdings von Werbung unterbrochen. Nicht erschrecken! Der Einstieg in den Film, die ersten fünf Minuten, sind etwas furchterregend gemacht, etwas übertrieben, finde ich. Aber das Wissen um das Weiterleben im Jenseits kann durch diesen Film wirklich Gestalt annehmen. Mich hat er jedenfalls beeindruckt.

K. O. Schmidt „Kehret wieder, Menschenkinder“. Wiederverkörperung und Karma aus christlicher Sicht

K. O. Schmidt (1904 – 1977) war ein sehr erfolgreicher Buchautor und Lebensberater. In diesem kleinen Buch erklärt er, zum Teil „lehrbuchmäßig“, wie uns das Verständnis um Wiedergeburt weiterhelfen kann. Aus diesem Buch stammt auch die Erzählung von der kleinen Burmesin.

Ian Stevenson „Reinkarnation in Europa. Dokumentierte Fälle“

Ian Stevenson (1918 – 2007) war ein kanadischer Psychiater und gilt als Mitbegründer der Reinkarnations-Forschung. In seinem umfangreichen Buch dokumentierte er Fälle, bei denen die Wiedergeburt mancher Menschen klar bewiesen werden konnte. Und er schrieb über andere Fälle, bei denen der Gedanke an Wiedergeburt zumindest sehr nahe lag. Seine Untersuchungen waren oft langwierig, immer sehr gründlich und um Wahrheitsfindung bemüht. Das Buch ist sehr interessant, kann aber auch wegen der Länge ermüdend sein.

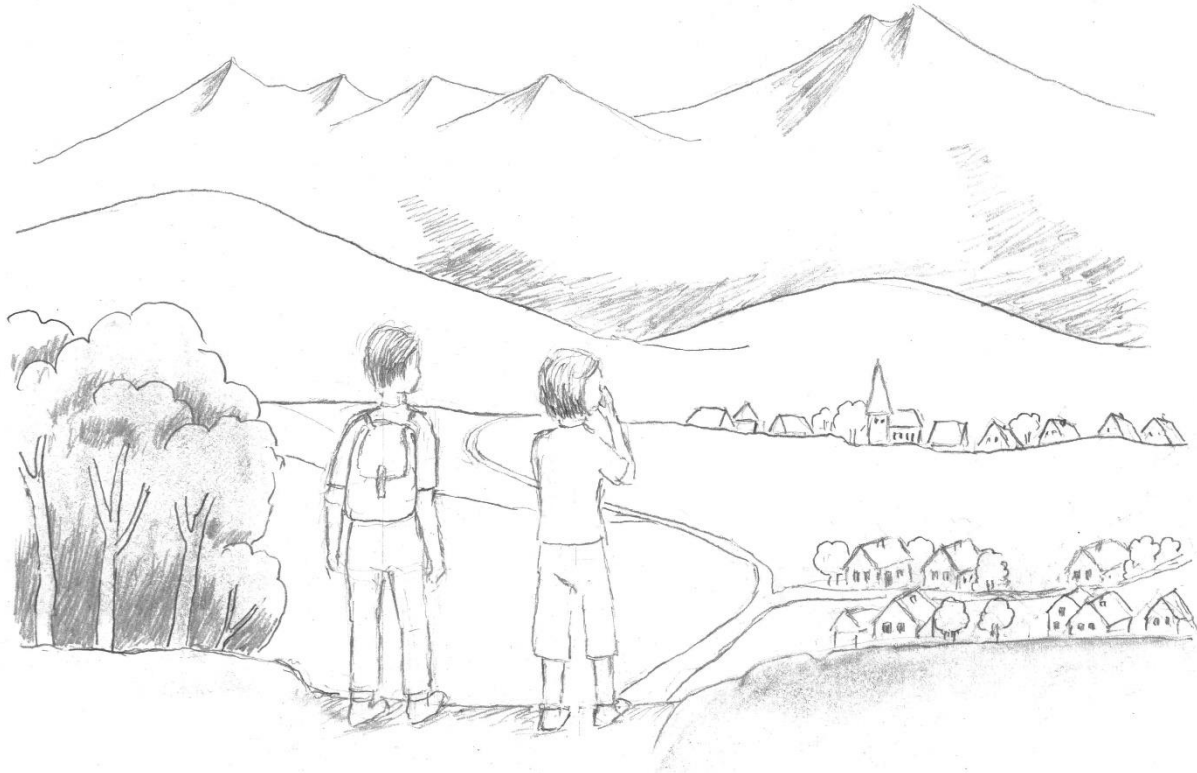
Wayne W. Dyer „Erinnerungen an den Himmel“

Wayne Dyer (1940 – 2015) war Psychologe und ein erfolgreicher amerikanischer Lebenshilfe-Autor und Redner. Er war Vater von acht Kindern. Er war fasziniert von Kindern, besonders wenn sie noch klein waren. Dann hatte er sich mit Hingabe mit ihnen beschäftigt. Er hatte ihnen genau zugehört und war zu der Meinung gekommen, dass sie mehr wissen, als wir Erwachsenen: Sie wissen noch etwas von der Zeit *vor ihrer Geburt*. Als sie noch „im Himmel waren“.

Und er fand heraus, dass manche *kleinen* Kinder plötzlich darüber sprechen können. So, als wenn der Schleier des Vergessens sich für einen Augenblick heben würde und sie ganz klar sehen könnten, woher sie kommen. Ihre Eltern können damit nicht immer etwas anfangen, weil sie sich ein Leben *vor der Geburt* nicht vorstellen können. Wayne Dyer selbst aber wurde bei diesen Aussagen der Kinder deutlich, dass es mehr geben muss, als dieses eine kurze Leben.

Er muss wohl in seinen Vorträgen darüber gesprochen haben, denn er bekam zu diesem Thema Tausende von Zuschriften aus aller Welt. Eltern schrieben ihm von ihren Beobachtungen und Erfahrungen bei ihren kleinen Kindern, und aus diesen Zuschriften entstand schließlich dieses Buch. Es ist leicht zu

lesen. Ich finde es gut und meine, es kann sehr dazu beitragen, dass für uns der Gedanke an Wiedergeburt immer selbstverständlicher wird.



„Oh Gott, das ist ja mein Dorf, Thomas!

Hier habe ich gelebt! Mir ist alles so vertraut!

Als wenn ich nach Hause kommen würde.

Da! Da war mein Haus, Thomas!

Dahinter fließt der Bach, die Enns. Wie oft habe ich darin die Wäsche gespült! In der Kirche da oben bin ich getraut worden...”

Was die Frau hier erlebt, nennt man ein „Deja-vu“ – Erlebnis (aus dem Französischen „schon gesehen“). Man kommt in eine Gegend, die man aus einem früheren Leben kennt.

Beat Imhof „Warum wir mehr als einmal auf Erden leben“ – Das Reifen der Seele durch Reinkarnation

Beat Imhof ist der Meinung, dass die großen Daseinsfragen nicht beantwortet werden können, wenn man den Gedanken an Wiedergeburt außen vorlässt. Und deshalb hat er noch mit 91 Jahren ein Buch zu dem Thema Wiedergeburt – Reinkarnation herausgebracht. Wie bei allen seinen Büchern, die ich kenne, holt er weit aus und geht mit gewohnter Gründlichkeit in die Geschichte, Philosophie, Theologie und Literatur und bringt eine Unmenge von Zitaten und Belegen. Das Buch ist nur zu empfehlen für einen Leser, der geduldig ist und sich Zeit nehmen möchte, mehr über Reinkarnation zu verstehen.

Jenny Cockell „Unsterbliche Erinnerungen“

Dieses Buch einer Engländerin ist zwar in der deutschsprachigen Ausgabe zurzeit vergriffen, ebenso wie der dazugehörige Film, trotzdem möchte ich es hier aufführen, denn es enthält eine wirklich besondere Reinkarnations-Geschichte. Ich habe Jenny Cockell in einem Video im Internet zuhören können.

Sie ist 1953 geboren, und sie erzählte, dass sie von Kindheit an lebhafte Erinnerungen an ein früheres Leben als „Mary“ in Irland gehabt hätte. Sie hätte als Kind auch immer wieder Straßenkarten von dem Dorf, in dem sie gelebt zu haben glaubte, gezeichnet. Sie erlebte deutlich Freud und Leid dieser Mary und meinte schließlich, dass sie selbst diese Frau gewesen sein müsste, mit einem Alkoholiker verheiratet und Mutter von acht Kindern, und dass sie an den Folgen der achten Geburt in einem Krankenhaus gestorben war. Sie fühlte immer wieder den Schmerz, ihre Kinder allein zurücklassen zu müssen.

1989, als sie 35 Jahre alt war, wurde ihr Wunsch immer größer, der Sache auf den Grund zu gehen und ihre Kinder von damals wiederzusehen. Sie besorgte sich Landkarten von Irland und fand schließlich „ihr Dorf“, es hieß Malahide. Es hatte nämlich den gleichen Grundriss wie die Zeichnungen, die sie in ihrer Kindheit gemacht hatte.

Sie reiste schließlich nach Irland, kam in das Dorf und erkannte es gleich wieder. Sie fand auch leicht zu „ihrem“ Haus, das aber völlig verfallen war. Es war von einer Familie Sutton bewohnt worden, hieß es. Bei der Kirchenbehörde fand man heraus: Ja, im Februar 1933 war eine Mary Sutton nach der Geburt

ihres achten Kindes gestorben. Die Kinder waren danach in Heimen und Familien untergebracht worden.

Es gelang ihr, mit ihrem „früheren ältesten Sohn“ Sonny telefonisch Kontakt aufzunehmen, der jetzt ein alter Mann war. Er war 13 gewesen, als seine Mutter gestorben war. Sie konnten tatsächlich ins Gespräch kommen und brachten es bei weiteren Telefongesprächen fertig, gemeinsame Erinnerungen von „damals“ auszutauschen. Der Eine fing an, von einem bestimmten Ereignis zu erzählen, und der Andere konnte die Geschichte weitererzählen. So kam Sonny, der Sohn von Mary, sehr schnell zu der Überzeugung, dass diese 35jährige Frau tatsächlich seine verstorbene Mutter gewesen war.

Durch eine Suchaktion wurden noch vier weitere der acht Geschwister ausfindig gemacht, drei waren schon gestorben. Die Geschwister hatten sich nach dem Tod ihrer Mutter 1933 nie mehr gesehen und mussten sich als alte Menschen nun erst wieder kennenlernen. Nur Sonny, der Älteste, konnte den Gedanken an Reinkarnation und dass er es mit seiner wiedergeborenen Mutter zu tun hatte, sehr schnell akzeptieren. Die anderen taten sich anscheinend schwerer damit.

Du findest das Interview, von dem ich hier spreche, wenn du im Internet eingibst: *Jenny Cockell youtube*

Um etwas darüber lesen zu können, muss man eingeben:

Reinkarnation – Wiedergeburt der Jenny Cockell

Lieber Leser, jetzt fragst du dich vielleicht, warum um alles in der Welt gibt es Menschen, die sich so genau an ein früheres Leben erinnern! Wozu soll das gut sein!?

Ich weiß darauf nur eine Antwort: Damit sie begreifen, dass das Leben immer weiter geht und vor allem auch, damit sie es ihren Mitmenschen weitersagen. Damit dieses Wissen um Wiedergeburt unter die Menschen kommt! Sie sollen es weitersagen und so zum Verständnis beitragen, dass wir Menschen keine „Eintagsfliegen“ sind. Dass wir anfangen, uns selbst und unsere Mitmenschen im großen Zusammenhang *vieler Erdenleben* zu sehen.

Auch, dass wir nicht immer nur engstirnig auf unsere augenblicklichen Befindlichkeiten gucken und auf unser Hab und Gut. Wir müssen lernen, weiter zu

blicken, denn wir haben eine weit zurückreichende Vergangenheit, und wir haben eine unendliche Zukunft vor uns.

*

Von dem Buchautor Beat Imhof habe ich ein sehr gutes Wort in Erinnerung (aus einem Interview, sinngemäß):

**Wir sind Bürger der geistigen Welt.
Wir leben hier auf Erden
mit einer befristeten Aufenthaltsgenehmigung.
Wenn unsere Zeit um ist, gehen wir wieder zurück in unsere Heimat.**

Lieber Leser, ich finde, das sind wirklich gute Gedanken. Mich zu fühlen als *Bürger der geistigen Welt* – hier auf Erden nur auf Zeit - das gefällt mir.

Es erinnert mich an jemanden, der vor zweitausend Jahren unsere Erde besucht hat und sagte:

„Mein Reich ist nicht von dieser Welt ...“

Es war Jesus, der, obwohl er doch Mensch war, nie irgendwelche *irdischen* Ziele und Bestrebungen gehabt hatte.

Wenn wir uns das ab und zu vorstellen können: Wir sind hier nur für eine begrenzte Zeit, und unsere eigentliche Heimat ist „dort oben“, in der geistigen Welt, dann können wir etwas gelassener umgehen mit Klimawandel, Pandemie, Katastrophen und auch mit allem, was uns persönlich zustößt.

*

Jetzt verabschiede mich von dir, lieber Leser. Möge es dir wohl ergehen mit all dem, was du hier bei mir erfahren hast, aber auch mit dem, was du nicht verstehen konntest oder akzeptieren wolltest.

Und ruf mich mal an, wenn du magst. Ich würde mich freuen. Meine Telefonnummer findest du auf der letzten Seite.

Erdmutter Tannhäuser



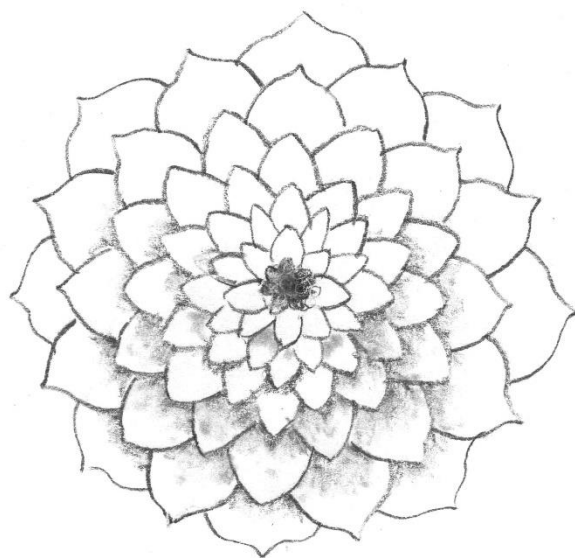
Nachwort:

Lieber Leser, mein Schreiben war streckenweise wirklich schwere Arbeit für mich. Aber nun bin ich damit fertig. Ich bin weit davon entfernt, mich stolz zu fühlen, ich bin nur froh und sehr dankbar, in mehrfacher Hinsicht: In meinem Umfeld habe ich einige liebe Freunde, die mich bei meinem Schreiben monatelang ermutigt haben, wenn ich von Selbstzweifeln geplagt war. Sie haben mich auch immer wieder treu beraten und haben mir geholfen.

Außerdem: Ich bin mir sicher, dass oft auch unsichtbare Hilfe um mich war. Du kannst jetzt ja verstehen, wie ich das meine – es waren die geistigen Freunde. Sie haben mich inspiriert und unterstützt, wenn ich nicht weiterkam. Deshalb, was du jetzt in Händen hältst, lieber Leser, ist eine Gemeinschaftsarbeit, und was ich dazu beigetragen habe, das war mein guter Wille und meine Liebe.

Überaus hilfreich war es dabei, dass ich in meiner Jugend die Gelegenheit hatte, Stenographie zu lernen. Bis heute kann ich mich in Steno am leichtesten und am flüssigsten ausdrücken. So habe ich alle meine Entwürfe zuerst stenographiert, und das war eine wunderbare Erleichterung für mein Schreiben. Ich beende mein Nachwort nun mit einem Segenswunsch - in Steno.

— 21, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 8



Meine Freundin meint, dass sie es dem Leser gegenüber nicht nett findet, mit so einer „Geheimschrift“ mein Skript zu beenden. So übertrage ich es hiermit in normale Schrift:

Oh Herr, ich hatte die Kraft, diese Arbeit zu vollenden. Dafür danke ich dir, und ich danke den Deinen, die mir geholfen haben! Mögen meine Worte nun zu meinen Schwestern und Brüdern gehen und zu mehr Verstehen und Hoffnung beitragen in Zeiten wie diesen! Segne bitte jeden Einzelnen, der meine Worte in die Hände bekommt und liest! Möge er dabei die Hilfe aus deinem Reich an seiner Seite haben! Möge er sich öffnen können für das Ungewohnte! Möge er daraus entnehmen können, was er im Moment braucht, um Unsicherheit, Ängste und Zweifel nach und nach überwinden zu können und zu mehr Ruhe und Vertrauen zu kommen. Gib bitte deinen Segen dazu! Amen.



„Jetzt geht sie weg, Tina. Und kommt sie gar nicht mehr wieder?“

„Doch, Tim, sie kommt auf alle Fälle wieder. Sie geht nur schlafen.“

„Dann ist es ja gut.“

„Aber Tim, jetzt wird es Zeit für uns, wir müssen nach Hause.“

Dieses Buch kann bestellt werden bei:

Erdmute Tannhäuser
Am Zollamt 15
32312 Lübbecke
Telefon: 05741/80 92 22 5
erdmute-tannhaeuser@web.de

Weitere Kontaktadresse:

Christoph Vieker
Nicole Franzke
Albert-Schweitzer-Straße 28
32312 Lübbecke
Telefon: 05741/23 99 40 9